

# Ein Brief im Namen des Herrenbruders Jakobus

## Gesammelte Gottesdienste, Band XXXVII

Helmut Schütz, Gießen

Mai 2026

URL: <https://bibelwelt.de/wp-content/uploads/2026/05/Gottesdienste-37.pdf> –  
fast alle Texte sind hier abrufbar: <https://bibelwelt.de/jakobus/>

Der Jakobusbrief ist Ende des 1. Jahrhunderts von einem hellenistisch gebildeten Christen jüdischer Herkunft geschrieben worden; als Verfasser nahm die Alte Kirche den ältesten der jüngeren Brüder Jesu an, der die Urgemeinde in Jerusalem geleitet hat. Theologisch legt Jakobus im Gegensatz zu Paulus den Akzent auf Taten des Glaubens. Ob man darum mit Martin Luther Kritik an der Werkgerechtigkeit des Jakobus üben muss – das ist die Frage! Ich halte Paulus und Jakobus grundsätzlich miteinander vereinbar, denn auch Paulus ist der Auffassung, dass wir alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden (Römer 14, 10) und dass die Rechtfertigung allein aus Glauben keine billige Gnade darstellt (so Dietrich Bonhoeffer).

## Inhaltsverzeichnis

Vorrede: Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken	2
<b>Kinder der Gier? Nein: Kinder Gottes!</b> (9. März 2014): Jakobus 1, 12-18 / 1. Buch Mose – Genesis 3, 1-6 Lukas 22, 42 / Johannes 16, 33	3
<b>Versuchung kommt nicht von Gott</b> (10. Februar 2008): Jakobus 1, 12-18 / 1. Johannes 3, 8 / Matthäus 4, 1-11 5. Buch Mose – Deuteronomium 13, 2-4 / 1. Korinther 10, 12-13 Psalm 139, 23-24 / 1. Buch Mose – Genesis 3, 1-6 Matthäus 6, 13a und 25, 40 / 1. Buch Mose – Genesis 22, 2 Hiob 1, 6-12 und 2, 1-6	11
<b>Führt Gott uns in Versuchung?</b> (25. Februar 1996): Jakobus 1, 12-18 / Matthäus 4, 1-11 / 1. Buch Mose – Genesis 3, 1-6	20
<b>Das königliche Gesetz der Barmherzigkeit</b> (22. Oktober 2000): Jakobus 2, 1-13 / Evangelisches Gesangbuch 412, 8 / Matthäus 9, 36	28
<b>Abwertung? Nein danke!</b> (2. Oktober 1994): Jakobus 2, 1-9.13	36
<b>Kostbarer Rauch</b> (31. Dezember 2003): Jakobus 4, 13-15 / Psalm 90, 12 / Römer 14, 8 Lukas 4, 18-19 und 23, 46 und 11, 4	44

<b>„Wenn der Herr es will...“</b> (31. Dezember 1979): Jakobus 4, 13-17	51
<b>Jesus kommt uns zu Hilfe</b> (7. Dezember 1997): Jakobus 5, 7-8 / Markus 4, 26-29	56
<b>Krafttraining für die Seele</b> (30. November 1997): Jakobus 5, 7-8	62
<b>„Geduldig bis zum Kommen des Herrn“</b> (9. Oktober 1994): Jakobus 5, 7-20	67
<b>Gott kommt zu uns</b> (1. Dezember 1985): Jakobus 5, 7-8	76
<b>Mut und Geduld</b> (5. Dezember 1982): Jakobus 5, 7-11	83
<b>Gesundbeten?</b> (22. Oktober 2006): Jakobus 5, 13-16	87

### Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken

Warum veröffentliche ich als Pfarrer keine reinen Predigtsammlungen, sondern füge Liedstrophen und zur Predigt hinführende Texte aus der Liturgie des Gottesdienstes hinzu? Weil jeder Gottesdienst ein kleines Gesamtkunstwerk ist, hoffentlich geschaffen mit der Hilfe des Heiligen Geistes, eine Einheit aus Hören und Reden, Singen und Beten. Zustande kommen soll ein Gespräch zwischen unserer Wirklichkeit heute und den Worten der Bibel, die uns oft gerade in ihrer Fremdheit und Sperrigkeit etwas zu sagen haben. Daher steht in meinen Gottesdiensten fast nie nur der Predigttext am Anfang einer Predigt, sondern ich lege Wert darauf, immer wieder genau hinzuschauen, die einzelnen Verse auf ihren Sinn abzuklopfen und auch ihren Zusammenklang mit anderen Büchern der Bibel wahrzunehmen.

Bibeltexte zitiere ich in der Regel nach: **Lutherbibel**, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder (unter Angabe von GNB) nach: Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch, © 1982, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Liedtexte aus dem **Evangelischen Gesangbuch** (Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau 1993), die keinem urheberrechtlichen Schutz mehr unterliegen, zitiere ich in der Regel ohne weiteren Quellenhinweis oder mit dem Kürzel EG (in Gottesdiensten aus den Jahren vor 1995 zitiere ich aus dem Evangelischen Kirchengesangbuch für Hessen und Nassau 1950 mit dem Kürzel EKG).

Im **Inhaltsverzeichnis** sind neben den Texten aus dem Jakobusbrief weitere Bibelstellen und Gesangbuchlieder aufgeführt, die in dem Gottesdienst eine inhaltlich tragende Rolle spielen.

In der PDF-Version meiner Gottesdienste lasse ich sich wiederholende Teile der Liturgie in der Regel weg.

## Kinder der Gier? Nein: Kinder Gottes!

Gottesdienst am 9. März 2014, evangelische Pauluskirche Gießen

Hat der noch eine Lebenschance, der sich von eigenen Begierden hat in Versuchung führen lassen, der egoistisch um sein Ich kreist, der Ängste aussteht, er könne zu kurz kommen, wenn er nicht die attraktive andere Frau kriegt? Ist alles verloren, wenn wir zu feige sind, auch angesichts von Gefahr unseren Glauben mutig zu bekennen?

### **1. Johannes 3, 8:**

Dazu ist erschienen der Sohn Gottes,  
dass er die Werke des Teufels zerstöre.

### **Lied 454: Auf und macht die Herzen weit**

### **Psalm 38:**

2 Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn  
und züchtige mich nicht in deinem Grimm!  
3 Denn deine Pfeile stecken in mir, und deine Hand drückt mich.  
10 Herr, du kennst all mein Begehren,  
und mein Seufzen ist dir nicht verborgen.  
11 Mein Herz erbebt, meine Kraft hat mich verlassen,  
und das Licht meiner Augen ist auch dahin.  
12 Meine Lieben und Freunde scheuen zurück vor meiner Plage,  
und meine Nächsten halten sich ferne.  
14 Ich bin wie taub und höre nicht,  
und wie ein Stummer, der seinen Mund nicht auftut.  
15 Ich muss sein wie einer, der nicht hört  
und keine Widerrede in seinem Munde hat.  
16 Aber ich harre, Herr, auf dich; du, Herr, mein Gott, wirst erhören.  
18 Denn ich bin dem Fallen nahe, und mein Schmerz ist immer vor mir.  
19 So bekenne ich denn meine Missetat  
und Sorge mich wegen meiner Sünde.  
22 Verlass mich nicht, Herr, mein Gott, sei nicht ferne von mir!  
23 Eile, mir beizustehen, Herr, du meine Hilfe!

Gott, gerne möchten wir Menschen sein, die für andere wie ein Fels in der Brandung sind. Dabei fällt es uns selber oft auch schwer, zwischen richtig und falsch zu unterscheiden. Gott, es gibt Tage, da kommen wir ins Schwanken und drohen selbst zu fallen.

**Jesaja 54, 10:**

Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen,  
aber meine Gnade soll nicht von dir weichen,  
und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen,  
spricht der HERR, dein Erbarmer.

Gott, du schenkst uns Freiheit und Verstand und du beteiligst uns an der Verantwortung für deine Welt. Dafür danken wir dir und bitten dich: Gib uns den Mut, unsere Freiheit zu gebrauchen, um uns einzusetzen für eine gerechte Gesellschaft, in der jeder einzelne Mensch etwas zählt, und bewahre uns davor, auf andere Menschen herabzublicken. Erneuere uns durch deinen Geist.

**Predigttext – Jakobus 1, 12-18:**

12 Selig ist der [Mensch], der die Anfechtung erduldet;  
denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen,  
die Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben.  
13 Niemand sage, wenn er versucht wird, dass er von Gott versucht werde.  
Denn Gott kann nicht versucht werden zum Bösen,  
und er selbst versucht niemand.  
14 Sondern ein jeder, der versucht wird,  
wird von seinen eigenen Begierden gereizt und gelockt.  
15 Danach, wenn die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde;  
die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.  
16 Irrt euch nicht, meine lieben [Geschwister].  
17 Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab,  
von dem Vater des Lichts,  
bei dem keine Veränderung ist noch Wechsel des Lichts und der Finsternis.  
18 Er hat uns geboren nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit,  
damit wir Erstlinge seiner Geschöpfe seien.

**Lied 299:**

1. Aus tiefer Not schrei ich zu dir, Herr Gott, erhör mein Rufen.  
Dein gnädig' Ohren kehre zu mir und meiner Bitt sie öffne;  
denn so du willst das sehen an, was Sünd und Unrecht ist getan,  
wer kann, Herr, vor dir bleiben?

2. Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst, die Sünde zu vergeben;  
es ist doch unser Tun umsonst auch in dem besten Leben.  
Vor dir niemand sich rühmen kann, des muss dich fürchten jedermann  
und deiner Gnade leben.

3. Darum auf Gott will hoffen ich, auf mein Verdienst nicht bauen;  
auf ihn mein Herz soll lassen sich und seiner Güte trauen,

die mir zusagt sein wertest Wort; das ist mein Trost und treuer Hort,  
des will ich allzeit harren.

## Predigt

Liebe Gemeinde! Einen Predigttext mit schwierigen Wörtern und schwierigen Gedanken haben wir gehört. Es geht um Anfechtungen und Versuchungen, und schon bei dem ersten Wort weiß ich, dass kaum jemand heute noch etwas damit anfangen kann. Ganz schwach erinnere ich mich, dass meine Mutter mir einmal erzählte, dass ihr Glaube in ihrer Jugendzeit und dann im Zweiten Weltkrieg oft angefochten gewesen sei. Anfechtung ist also eine Art Angriff auf das Gottvertrauen, das in persönlichen Krisen oder auch in schweren Notlagen wie im Krieg hart auf die Probe gestellt werden kann. Es ist, als ob eine böse Macht einen Fechtkampf mit uns austrägt, bei dem wir durchaus verwundet werden können. In Zeiten der Christenverfolgung, die Jakobus hautnah miterlebt hat, konnten es auch tödliche Bedrohungen sein, die durchgestanden werden mussten.

Von diesen Anfechtungen sagt nun Jakobus:

12 Selig ist der [Mensch], der die Anfechtung erduldet.

Unser Predigttext beginnt mit einer Seligpreisung. So wie Jesus sagt: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden“, so preist Jakobus diejenigen glücklich, die Anfechtungen durchstehen. Für jemanden, der sich fragt, ob Gott ihn in schweren Zeiten vergessen hat, kann das tröstlich sein: Nein, so paradox es klingt, gerade die Menschen, deren Glaube schwach zu sein scheint, die manchmal zittern und zagen, weil sie nicht mehr aus noch ein wissen, sie gehören dennoch zu den in Gottes Augen glücklichen Menschen. Jakobus nennt als Grund dafür:

Denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen,  
die Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben.

Wer Anfechtungen durchsteht und nicht aufhört, Gott liebzuhaben, auf Gott zu vertrauen, dem wird die Krone des Lebens geschenkt. Kronen tragen normalerweise Könige; Gott setzt uns allen eine Krone auf, wir dürfen wie Könige in wahrer Selbstbestimmung leben, mit einer inneren Stärke, durch die wir es nicht nötig haben, andere zu betrügen, niederzumachen oder auszunutzen. Und wer zum Beispiel in einer Verfolgungszeit den körperlichen Tod erleiden muss, darf auf eine ewige Krone des Lebens im Himmel hoffen.

Wörtlich steht da im Griechischen übrigens das Wort „Siegeskranz“. Menschen, die auf Gott vertrauen, sind also Gewinner, auch wenn sie scheinbar wie Verlierer aussehen.

Im Jahr 2014 möchte ich daran erinnern, dass dieser Gedanke, sich in Anfechtungen bis zum Tode zu bewähren und dafür die Krone des Lebens zu empfangen, vor ziem-

lich genau 100 Jahren gnadenlos für einen politischen Zweck ausgenutzt wurde. Damals, im Jahr 1914, begann ja der Erste Weltkrieg, und es gab zahlreiche Politiker und auch Kirchenvertreter, die jungen Soldaten die „Krone des Lebens“ versprachen, wenn sie mit Gott im Bunde für das deutsche Vaterland in den Krieg gegen Engländer, und Franzosen und andere Völker zogen. Ich rege an, darüber nachzudenken, ob es nicht eine kleine Minderheit von Christen war, die sich damals wirklich bewährt hat, weil sie den Kriegswahnsinn nicht mitmachen wollten. Am 3. August 1914 mussten auf dem Kölner Hauptbahnhof zwei Freunde für viele Jahre voneinander Abschied nehmen: der deutsche Pastor Friedrich Siegmund-Schultze und der Engländer Henry Hodgkin, der der kleinen Friedenskirche der Quäker angehörte. Sie versprachen sich, „dass sich zwischen ihnen nichts ändern solle durch den beginnenden Krieg, und dass allein Christus ihre Handlungen bestimmen solle“. Sie und wenige andere gründeten noch im selben Jahr 1914 den Internationalen Versöhnungsbund, der bis heute besteht und dem heute nicht nur Christen, sondern Menschen aller Weltreligionen angehören.

Aber zurück zu unserem Bibeltext aus dem Jakobusbrief. Er beantwortet als nächstes die Frage, woher eigentlich die Anfechtungen des Glaubens kommen, und definiert dabei das Wort Anfechtung zuerst einmal um:

13 Niemand sage, wenn er versucht wird, dass er von Gott versucht werde.  
Denn Gott kann nicht versucht werden zum Bösen,  
und er selbst versucht niemand.

Statt von Anfechtungen redet Jakobus nun von Versuchungen. Beides ist für ihn ungefähr das Gleiche. Aber während die Anfechtung von außen zu kommen scheint, betont das Wort Versuchung die eigene Verantwortung im Umgang mit Anfechtungen. Wenn ich in Versuchung gerate, lasse ich mich verführen und gelange in den Bannkreis der Sünde, des Bösen. In der Bibel gibt es auch den Gedanken, dass Gott uns auf die Probe stellen kann; Abraham hat das erfahren, ebenso Hiob, im Vaterunser formuliert sogar Jesus eine Bitte so, als ob Gott uns in Versuchung führen könne, aber das bitte nicht tun soll. Jakobus stellt klar: Wenn jemand in die Versuchung gerät, etwas zu tun, was nicht in Ordnung ist, ja, was regelrecht böse ist, der kann sich nicht damit herausreden, dass Gott ihn ja in diese Versuchung hineingeführt hat. Jesus meint nicht das Gegenteil, sondern dasselbe, wenn er es für notwendig hält, dass wir Gott regelmäßig darum bitten, uns vor Versuchungen zu bewahren. Es sind nicht Versuchungen, mit denen Gott selber uns konfrontiert, sondern in denen Gott uns hilfreich beistehen will.

Sehr eindringlich ermahnt Jakobus seine Geschwister im Glauben, beim Nachdenken über Gott keinen Irrtum zu begehen:

16 Irrt euch nicht, meine lieben [Geschwister].

Ein Irrtum wäre es, zu denken, Gott könne böse und gut zugleich sein. Jakobus ist überzeugt: Gott ist nur gut, und alles, was gut ist, kommt von ihm zu den Menschen:

17 Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab,  
von dem Vater des Lichts,  
bei dem keine Veränderung ist noch Wechsel des Lichts und der Finsternis.

Wenn wir bei diesem Satz stutzen und denken: Aber gibt es nicht doch Veränderungen in Gott, wenn es in der Bibel heißt, dass er etwas bereut oder dass er sich auf Grund von Gebeten zu einer Sinnesänderung bewegen lässt, dann gebe ich zu bedenken: Jakobus geht es darum, dass das grundsätzliche Wesen Gottes unwandelbar ist, seine Liebe, seine Güte, dass er es wirklich gut meint mit seinen Geschöpfen. Das ist der Grund für die feste Überzeugung des Jakobus, dass nicht Gott selbst uns in Versuchungen hineinführt – nein, Gott ist nur Licht, von ihm kommen nur gute und vollkommene Gaben.

Aber warum zum Kuckuck geraten wir in die Versuchung, den Glauben zu verlieren und Böses zu tun?

14 Sondern ein jeder, der versucht wird,  
wird von seinen eigenen Begierden gereizt und gelockt.

Mit dem Stichwort „Begierde“ ruft Jakobus mir die Paradiesgeschichte in Erinnerung. Wo wir Menschen mit den guten Gaben Gottes nicht zufrieden sind, wo wir uns wie Eva im Paradies von einer bösen Schlangenstimme einreden lassen, Gott gönne uns überhaupt nichts Gutes, da erwacht in uns eine Begierde, die uns reizt und lockt, genau das zu wollen und zu tun, was Gott nicht will und uns verboten hat, weil es nicht gut für uns ist (**1. Buch Mose – Genesis 3, 1-6**). Jakobus fährt fort mit einem krassen bildlichen Vergleich (**Jakobus 1**):

15 Danach, wenn die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde;  
die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.

Wenn sich in uns eine Gier zu Wort meldet, ein Verlangen, das immer unabweisbarer wird, obwohl wir genau wissen, diese Begierde bringt uns nicht wirklich etwas Gutes, dann ist es, als ob diese Gier schwanger ist und ein Kind zur Welt bringt, kein süßes Baby, kein Gottesgeschenk, sondern das Kind der Gier heißt Sünde.

Was Sünde ist, muss man immer wieder neu erklären: sie ist eine Haltung, in der wir uns von Gott abwenden, in der wir von Gottes Güte und vom Guten überhaupt nichts mehr wissen wollen, in der wir nicht mehr vertrauensvoll leben können. Und diese Sünde kriegt auch ein Kind, sie gebiert den Tod. Aber das kann doch nicht stimmen, hat schon die Schlange der Eva entgegnet, ganz im Gegenteil, wer selber ist wie Gott, der überwindet den Tod, der ist unsterblich (**1. Buch Mose – Genesis 3, 5**). Oder?

Tatsächlich sterben wir nicht buchstäblich, nicht sofort körperlich, wenn wir in Sünde leben. Aber trotzdem ist der Tod ein Kind der Sünde. Denn Sünde ist ein Zustand, der Beziehungen zerstört und Lebensmöglichkeiten verhindert. In Sünde statt im Gottvertrauen zu leben, das ist im Grunde kein Leben: da fehlt es an allem, was lebenswert ist, da fehlen Glaube, Hoffnung und Liebe, da muss man verdrängen, was das eigene Gewissen sagt. So führen uns unsere eigenen Begierden auf der Straße der Versuchung in die Sünde hinein bis in einen Tod, den wir schon mitten im Leben erleiden.

Was für Begierden könnten uns konkret in Versuchung führen? Vermutlich sieht das für jeden einzelnen anders aus. Was könnte uns dazu bringen, etwas zu tun, was unserem Wesen und Willen eigentlich widerspricht? Müsste uns nur genug Geld geboten werden? Einige Beispiele fallen mir ein: Was bringt eine Bürgerin der Gießener Nordstadt dazu, sich bei einer Talkshow anzumelden und Einzelheiten über ihre Familie zu erzählen? Ist es das Honorar? Ist es der Wunsch, einmal ins Fernsehen zu kommen? Oder: Was sucht ein Mann bei einer jüngeren Geliebten, der sich glücklich schätzen könnte, eine starke, selbstbewusste Frau zu haben, und stolz auf seine Kinder im Teenageralter sein könnte? Tragikomisch erscheint bei der Geschichte, dass ihn offenbar die Geliebte ihrerseits betrügt, ohne dass er es weiß. Wenn Versuchungen Sünde hervorbringen und Sünde den Tod, kann man sich ausmalen, wie schwer es ist, aus einem solchen Schlammassel wieder herauszukommen.

Jakobus denkt übrigens noch an eine andere Quelle von Versuchungen, nämlich die Todesangst. Zu seiner Zeit wurden ja viele Christen mit harten Strafen bis hin zum Tod bedroht, wenn sie dem Glauben an Jesus Christus nicht abschwören wollten. Ist es nicht verständlich, das eigene Leben retten zu wollen, wenn es hieß: „Entweder du erkennst den Kaiser als Gott an und bringst ihm ein Opfer dar, oder du musst du sterben!“ Jakobus ist aber der Überzeugung, dass gerade die Bewährung in dieser Anfechtung zum Leben führt. Wer der Versuchung erliegt, rettet zwar sein körperliches Leben, aber er verrät, woran er im Innersten glaubt. Umgekehrt: wer das Vertrauen zu Gott bewahrt, der sich im gekreuzigten Jesus Christus offenbart, der wird auch mit Jesus Christus auferstehen, wird mit ihm die Krone des Lebens empfangen. In unserem Land erscheinen uns solche Überlegungen weit hergeholt und unrealistisch; niemand würde uns in Deutschland wegen unseres christlichen Glaubens töten wollen. Aber in vielen Ländern der Welt gibt es fanatische Anhänger anderer Religionen oder Ideologien, die ihre christlichen Mitbürger auch heute noch mit Benachteiligungen und sogar mit dem Tod bedrohen.

Es bleiben offene Fragen, die ich an Jakobus richten möchte:

Wie kommen wir heraus aus dem Schlammassel der Sünde? Also: Hat der noch eine Lebenschance, der sich von eigenen Begierden hat in Versuchung führen lassen, der

nur egoistisch um sein eigenes kleines Ich kreist, der Ängste aussteht, er könne zu kurz kommen, wenn er nicht die attraktive andere Frau kriegt, weil die eigene Frau zu langweilig oder zu anstrengend geworden ist? Oder: Ist alles verloren, wenn wir zu feige sind, auch angesichts von Gefahr zu unserer Überzeugung zu stehen, unseren Glauben mutig zu bekennen?

Eine überraschende Antwort auf diese Fragen schenkt uns Jakobus im letzten Vers unseres Predigttextes:

18 [Gott] hat uns geboren nach seinem Willen  
durch das Wort der Wahrheit, damit wir Erstlinge seiner Geschöpfe seien.

Jakobus spricht ein weiteres Mal bildlich von einer Geburt. Aber während er vorher gesagt hat, dass unsere innere Einstellung der Gier die Missgeburt der Sünde hervorbringt und die wiederum die Missgeburt eines Todes, den wir schon mitten im Leben erleiden, sagt er nun, dass wir selber von Gott geboren sind. Wir sind Kinder Gottes, das ist und bleibt so, das macht unsere Menschenwürde aus, die kann uns niemand nehmen, auch wenn wir sie selber mit Füßen treten, wenn wir uns so verhalten, als seien wir Kinder des Teufels.

Aber eben das sind wir nicht, kein Mensch ist einfach rettungslos dem Bösen verfallen. Wir sind nicht gleichzusetzen mit unserer inneren Begierde, die uns zur Sünde verführen will und die uns den Tod bringt. Gott hat die Macht, uns wie neugeboren werden zu lassen, und zwar durch das Wort der Wahrheit. Mit diesem Wort der Wahrheit ist gemeint, was vorhin schon gesagt wurde: Gott ist nur gut, Gott ist nur Liebe, in der ganzen Bibel offenbart er sich als ein Gott, der für die Menschen Gerechtigkeit und Frieden und Liebe will. Selbst wo Gott zornig ist, ist sein Zorn nur die Kehrseite seiner Liebe, weil er zornig auf die Missgeburt unserer inneren Gier ist, auf die Sünde, die uns den Tod des Unrechts, des Krieges, des Hasses und der Gleichgültigkeit bringt. Fleisch und Blut hat das Wort der Wahrheit in Jesus Christus angenommen; im Vertrauen auf ihn können wir sowohl Vergebung empfangen, wo wir schuldig geworden sind, als auch Mut gewinnen, um unsere Ängste zu überwinden.

Vertrauen auf Vergebung heißt: Wir können aufhören, einen Weg der Sünde immer weiter zu beschreiten. Wir können innehalten und wahrnehmen, wem wir wehgetan haben, wir können umkehren, gemeinsam Lösungen für Konflikte suchen und auch Hilfe in Anspruch nehmen, wenn wir allein keinen Ausweg aus unseren Problemen sehen.

Mut gewinnen können wir vielleicht dadurch, dass wir uns daran erinnern: Auch Jesus musste Ängste durchstehen. Auch er hatte Angst vor den Schmerzen, die ihm Menschen zufügten, Angst vor dem Tod, Angst vor dem Weg, den Gott ihm zumute. Er betete im Garten Gethsemane, bevor er verhaftet und abgeführt wurde (**Lukas 22, 42**):

Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir;  
doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!

Aber war es dann nicht doch Gott, der Jesus auf die Probe stellte, in Versuchung führte? Nein, denn Jesus erlitt nicht Gewalt von seinem himmlischen Vater, sondern von Menschen, die in Sünde verstrickt waren. Um die Sünde zu überwinden, mutete es der Vater seinem Sohn zu, dieses Leiden auf sich zu nehmen und durchzustehen. Die Liebe des Vaters, diese heilige Geistkraft von Gott, sie war so vollkommen in Jesus am Werk, dass Jesus seine Todesangst überwinden konnte. Diese Liebe ist stärker als der Tod, als die Sünde, als jede Versuchung und als jede menschliche Begierde. Jesus sagt (**Johannes 16, 33**):

In der Welt habt ihr Angst;  
aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Das folgende Lied ist ein Lied im Geiste des Jakobus und enthält Seligpreisungen als Muntermacher und ein gutes Gegengift gegen Versuchungen.

**Lied 599: Selig seid ihr, wenn ihr einfach lebt**

**Fürbitten – Gebetsstille – Vater unser**

**Lied 590: Herr, wir bitten: Komm und segne uns**

## Versuchung kommt nicht von Gott

Gottesdienst am 10. Februar 2008, evangelische Pauluskirche Gießen

„Verfehlung“ ist die wörtliche Übersetzung des griechischen Wortes, das wir üblicherweise mit „Sünde“ ins Deutsche übertragen. Es bedeutet beim Bogenschießen: mit dem Pfeil danebentreffen. Und wenn die Sünde kein Kind mehr ist, bringt sie als ihr eigenes Kind den Tod hervor. Wir verlieren die Erfüllung unseres Lebens.

### **1. Johannes 3, 8:**

Dazu ist erschienen der Sohn Gottes,  
dass er die Werke des Teufels zerstöre.

In den Wochen zwischen Aschermittwoch und Ostern werden wir darüber nachdenken, was Jesus durch menschliche Bosheit erleiden musste. Heute geht es um die Frage, warum wir Menschen so anfällig sind für das Böse. Warum lassen wir uns in Versuchung führen, und wie können wir der Versuchung widerstehen? Führt etwa Gott selber uns in Versuchung?

### **Lied 586:**

1. Herr, der du einst gekommen bist, in Knechtsgestalt zu gehn,  
des Weise nie gewesen ist, sich selber zu erhöhen:
2. Komm, führe unsre stolze Art in deine Demut ein!  
Nur wo sich Demut offenbart, kann Gottes Gnade sein.
3. Der du noch in der letzten Nacht, eh dich der Feind gefasst,  
den Deinen von der Liebe Macht so treu gezeugt hast:
4. Erinnerung deine kleine Schar, die sich so leicht entzweit,  
dass deine letzte Sorge war der Glieder Einigkeit.
5. Drum leit auf deiner Leidensbahn uns selber an der Hand,  
weil dort nur mit regieren kann, wer hier mit überwand.

Führt Gott selber uns in Versuchung? Im **5. Buch Mose – Deuteronomium 13** heißt es:

- 2 Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch aufsteht  
und dir ein Zeichen oder Wunder ankündigt
- 3 und das Zeichen oder Wunder trifft ein, von dem er dir gesagt hat,  
und er spricht:  
Lass uns andern Göttern folgen, die ihr nicht kennt, und ihnen dienen,

4 so sollst du nicht gehorchen  
den Worten eines solchen Propheten oder Träumers;  
denn der HERR, euer Gott, versucht euch, um zu erfahren,  
ob ihr ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele liebt.

Gott ließ zu, dass auch Jesus versucht wurde. Wie er teuflischen Einflüsterungen widerstand, erzählt der Evangelist **Matthäus 4, 1-11**:

1 Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt,  
damit er von dem Teufel versucht würde.  
2 Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn.  
3 Und der Versucher trat zu ihm und sprach:  
Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden.  
4 Er aber antwortete und sprach:  
Es steht geschrieben: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein,  
sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.“  
5 Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt  
und stellte ihn auf die Zinne des Tempels  
6 und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab;  
denn es steht geschrieben:  
„Er wird seinen Engeln deinetwegen Befehl geben;  
und sie werden dich auf den Händen tragen,  
damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.“  
7 Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht auch geschrieben:  
„Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.“  
8 Darauf führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg  
und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit  
9 und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben,  
wenn du niederfällst und mich anbetest.  
10 Da sprach Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! denn es steht geschrieben:  
„Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.“  
11 Da verließ ihn der Teufel.  
Und siehe, da traten Engel zu ihm und dienten ihm.

Gott, steh uns bei, wenn wir in Versuchung geführt werden!

Der Apostel Paulus schreibt in **1. Korinther 10, 12-13**:

12 Wer meint, er stehe, mag zusehen, dass er nicht falle.  
13 Bisher hat euch nur menschliche Versuchung getroffen.  
Aber Gott ist treu, der euch nicht versuchen lässt über eure Kraft,  
sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende nimmt,  
dass ihr's ertragen könnt.

Lasst uns beten mit **Psalm 139, 23-24:**

23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;  
prüfe mich und erkenne, wie ich's meine.

24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

**Schriftlesung – 1. Buch Mose – Genesis 3, 1-6:**

1 Aber die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde,  
die Gott der HERR gemacht hatte, und sprach zu dem Weibe:

Ja, sollte Gott gesagt haben

ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten?

2 Da sprach das Weib zu der Schlange:

Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten;

3 aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt:  
Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet!

4 Da sprach die Schlange zum Weibe:

Ihr werdet keineswegs des Todes sterben,

5 sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esset,  
werden eure Augen aufgetan,

und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.

6 Und das Weib sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre  
und dass er eine Lust für die Augen wäre

und verlockend, weil er klug machte.

Und sie nahm von der Frucht und aß

und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon, und er aß.

**Lied 287: Singet dem Herrn ein neues Lied**

**Predigttext – Jakobus 1, 12-18:**

12 Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet;  
denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen,  
die Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben.

13 Niemand sage, wenn er versucht wird, dass er von Gott versucht werde.  
Denn Gott kann nicht versucht werden zum Bösen,  
und er selbst versucht niemand.

14 Sondern ein jeder, der versucht wird,  
wird von seinen eigenen Begierden gereizt und gelockt.

15 Danach, wenn die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde;  
die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.

16 Irrt euch nicht, meine lieben Brüder.

17 Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab,  
von dem Vater des Lichts,

bei dem keine Veränderung ist noch Wechsel des Lichts und der Finsternis.

18 Er hat uns geboren nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, damit wir Erstlinge seiner Geschöpfe seien.

## Predigt

Liebe Gemeinde!

Führe uns nicht in Versuchung.

Warum steht diese Bitte im Vaterunser (**Matthäus 6, 13a**)? Martin Luther gab darauf die Antwort:

Gott versucht zwar niemand; aber wir bitten in diesem Gebet, dass uns Gott wollt behüten und erhalten, auf dass uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge und verführe in Missglauben, Verzweifeln und ander große Schande und Laster; und ob wir damit angefochten würden, dass wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten.

Anfechtung des Glaubens, in Versuchung geführt werden, Martin Luther übersetzt damit das gleiche griechische Wort, das auch Prüfen, Testen heißen kann. Unser Gottvertrauen, ja wir selbst als ganze Person kommen auf den Prüfstand, wenn wir versucht oder angefochten werden. Anfechtung und Versuchung, diese beiden Wörter beleuchten zwei Aspekte derselben Sache.

Wenn ich „Versuchung“ höre, stelle ich mir Eva vor, wie sie Adam den Apfel reicht und wie er ohne nachzudenken mit großen Augen zugreift. Versuchung ist ein verlockendes Angebot. Mit der Verführung der Eva hat es die Schlange schwerer, ihr muss sie die verbotene Frucht mit dem Versprechen schmackhaft machen, sie werde klug werden und so sein wie Gott. Nicht jeder ist also anfällig für die gleiche Versuchung, den einen lockt eine süße Verführung, wie das Sahneeis den Diabetiker, der andere sagt nicht Nein, wenn er beim Hochklettern der Karriereleiter über Leichen gehen muss. In die Versuchung, den Glauben an Gott aufzugeben, geraten manche schon dadurch, dass sie es für uncool halten, sich über Gott Gedanken zu machen oder gar „fromm“ zu sein.

Höre ich das Wort Anfechtung, dann sehe ich nicht die mir hingehaltene Hand der Eva, höre ich nicht die einschmeichelnden Worte des Verführers, sondern ich spüre im Fechtkampf schon die Spitze des Degens, wie sie meine Haut durchdringt und mich im Innersten trifft und verletzt. So fühle ich mich vielleicht, wenn in meiner Gegenwart ein Mensch beleidigt oder verprügelt wird und ich Angst habe, mich einzumischen. Oder einem bricht die Welt zusammen, weil sein Kind stirbt oder seine Ehe kaputtgeht, er gerät in Verzweiflung und in die Gefahr, seinen Glauben zu verlieren.

Wenn wir das Anfechtung nennen, stellen wir uns vor: Da gibt sich einer Mühe, mich im Kampf zu besiegen. Aber welcher Feind ist es, der mich oder mein Gottvertrauen zur Strecke bringen will? Der Evangelist Matthäus und der evangelische Reformator

Martin Luther führen Versuchung und Anfechtung auf die böse Macht zurück, die gegen Gott steht, und nennen sie den Teufel, den Diabolos, wörtlich übersetzt: den, der alles durcheinanderwirft.

Aber die Bibel, wir haben es vorhin gehört, kann auch sagen, dass es kein Feind, sondern Gott selbst ist, der uns versucht, uns auf die Probe stellt. Abraham und Hiob erfahren das hautnah, und Mose kündigt an, dass Glaubensprüfungen auf diejenigen zukommen, die sich nach der Wegweisung Gottes richten wollen.

Hören wir jetzt noch einmal genau auf Jakobus; was sagt er zum Thema Anfechtung und Versuchung?

12 Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet;  
denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen,  
die Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben.

Warum Jakobus hier nur vom Mann redet, weiß ich nicht, vielleicht meint er, dass Männer es nötiger haben, ermahnt oder ermutigt zu werden. Auf jeden Fall ist für ihn die Bewährung im Glauben eine männliche Tat, auch wenn diese Tat vielleicht darin besteht, dass man etwas durchmachen, erdulden, erleiden muss.

Eine Siegesprämie gibt es auch, wenn man im Kampf der Anfechtung nicht untergeht: keinen Lorbeerkranz wie für antike griechische Sportler und Dichter oder siegreiche römische Feldherren, sondern den viel wertvolleren Kranz des Lebens, und zwar des ewigen Lebens, das den irdischen Tod überdauert.

Jakobus gibt auch eine Kurzdefinition für die Bewährung im Glauben: „IHN, Gott, lieben“. Dorothee Sölle hat das einmal so gesagt:

Auch wir können Gott lieben, Gott schützen, Gott wärmen, dem es vielleicht auch manchmal kalt wird, wenn er diese Welt ansieht.

Und wenn wir fragen, wo wir Gott schützen und wärmen können, würde Jesus antworten (**Matthäus 25, 40**):

Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern,  
das habt ihr mir getan.

Aber nun weiter im Text (**Jakobus 1**):

13 Niemand sage, wenn er versucht wird, dass er von Gott versucht werde.  
Denn Gott kann nicht versucht werden zum Bösen,  
und er selbst versucht niemand.

Dieser Vers gibt uns eine harte Nuss zum Knacken, wenn wir ihn verstehen wollen, obwohl er sich auf den ersten Blick einfach anhört. Klar, Gott kann man nicht in Versuchung führen, er ist ja der Inbegriff des Guten und kann nicht böse sein; er kann uns daher auch nicht betrügen und zum Bösen verführen. Und doch gibt es da den Abraham, der von Gott versucht wird, als er ihm sagt (**1. Buch Mose – Genesis 22**):

2 Und er sprach: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du liebhabst, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde.

Und den Hiob, um dessen Schicksal Gott mit dem Teufel selber wettet (**Hiob 1, 6-12 und 2, 1-6**). Sind das dunkle Seiten in Gott selber? Wir modernen Menschen haben vor 250 Jahren die Theodizee erfunden, das heißt, die Frage, ob man Gott rechtfertigen kann für das Böse in der Welt. Der Philosoph Leibniz meinte damals, Gott von allzu viel Schuld freisprechen zu können; zwar habe er nicht die beste, aber doch die beste aller möglichen Welten geschaffen.

Die Bibel rechtfertigt Gott nicht. Sie geht davon aus, dass uns Menschen dazu nun wirklich die Kompetenz fehlt. Die Bibel geht einfach davon aus: nicht nur Gott ist gut, auch seine Schöpfung ist gut, sogar sehr gut. Und was jetzt in der Welt noch nicht gut aussieht, das wird Gott noch vollenden. Das meint die Erzählung von der Schöpfung am Anfang der Bibel: das Schaffen Gottes ist die Befreiung der Erde aus dem Tohuwabohu, aus Irrsal und Wirrsal; der siebte Tag, an dem Gott in Ruhe betrachten kann, was er sehr gut geschaffen hat, ist noch nicht angebrochen, Erde soll und wird erst noch Schöpfung werden, wenn Menschen sich endlich als Ebenbild Gottes erweisen, indem einer die Würde der andern achtet, statt sie mit Füßen zu treten.

Hiob klagt Gott an, weil Gott sich nicht so benimmt, wie sich Israels Gott benehmen sollte: ein gerechter, barmherziger Gott dürfte ihn nicht grundlos ins Unglück stürzen, nicht einmal um seinen Glauben zu testen. Für diese Respektlosigkeit dem Höchsten gegenüber bekommt Hiob erstaunlicherweise Recht von ganz oben. Abraham erhebt schon das Schlachtmesser über seinem Sohn, da greift Gott ein und lässt ihn das Opfer des Kindes nicht vollziehen. Barmherziger ist Gott, als wir zu hoffen wagen. Beide, Abraham und Hiob, bewähren sich auf unterschiedliche Weise, der eine, indem er rebelliert, der andere, indem er sich schweigend in einen Willen fügt, den er nicht versteht, in der stillen Hoffnung, Gott werde doch alles zum Guten wenden.

Und Jakobus? Er betrachtet das Thema „Versuchung“ von dem her, was in einem Menschen vorgeht und aus ihm hervorgeht (Jakobus 1):

14 Sondern ein jeder, der versucht wird, wird von seinen eigenen Begierden gereizt und gelockt.

Die eigenen Begierden in uns sind es, die uns von Gott und vom Guten fortzerren und ködern, so heißt es da wörtlich; so hatten wir vorhin schon den ausgestreckten Arm der Eva und die Schmeichelstimme der Schlange beschrieben.

15 Danach, wenn die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.

Sehr plastisch beschreibt Jakobus das, was Luther mit Begierde übersetzt, also alle Arten von Gier, Verlangen, Habenwollen um jeden Preis. Wenn diese Gier schwanger wird, kriegt sie ein Kind, das Sünde heißt. Gier ist für Jakobus eine Haltung in uns drin, die dort entsteht, wo Gott keinen Platz mehr in unserem Herzen hat. Gottvertrauen füllt uns aus, mit innerer Ruhe, mit Zufriedenheit, mit dem Gefühl: ich habe meinen Platz in der Welt, egal was geschieht. Wo das alles fehlt, ist es im Herzen leer, dunkel, kalt. So schreit es danach, irgendwie gefüllt zu werden, gierig egal nach was! Es ist nur eine Frage der Zeit, wann eine solche Haltung in schlimme Taten umgesetzt wird. Sünde ist die in die Tat umgesetzte Gier, mit der wir das Ziel unseres Lebens verfehlen. Das ist nicht nur eine Umschreibung für Sünde, das ist die wörtliche Übersetzung des griechischen Wortes, das wir mit „Sünde“ übersetzen. Es bedeutet beim Bogenschießen: mit dem Pfeil danebentreffen. Wer Gott aus seinem Herzen ausquartiert, der kann im Leben nur danebentreffen.

Und was ist, wenn die Sünde kein Kind mehr ist, wenn sie herangewachsen, ja, erwachsen geworden ist? Die Sünde ist ja das Paket all unserer Verfehlungen, die gesamte verfehlte Lebenshaltung, mit der wir unser Lebensglück krampfhaft zu erreichen versuchen, ohne uns auf Gott zu verlassen. Diese Sünde bringt am Ende auch ein Kind hervor, nämlich den Tod. Damit meint Jakobus nicht einfach, dass wir sterben müssen. Er meint, dass wir die Erfüllung unseres Lebens verlieren. Ohne Gottvertrauen können wir nicht wirklich das Glück verwirklichen, das in unserem Leben für uns vorgesehen ist.

16 Irrt euch nicht, meine lieben Brüder.

An dieser Stelle fügt Jakobus eine eindringliche Ermahnung an seine geliebten Brüder ein. Dabei, liebe Schwestern, fühlen Sie sich ruhig mit angesprochen, denn es gibt im Altgriechischen kein eigenes Wort für Geschwister. Lasst euch nicht in die Irre führen, ruft er uns allen zu, lasst euch nicht vom Weg abbringen, den ihr mit Gott geht und der zum Leben führt.

Warum nicht? Warum sollten wir auf Gott vertrauen? Weil, wenn wir auf Gott vertraut, jede unersättliche Gier überflüssig wird. Denn:

17 Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab,  
von dem Vater des Lichts,  
bei dem keine Veränderung ist noch Wechsel des Lichts und der Finsternis.

Gott ist vertrauenswürdig, weil gute, vollkommene Gaben als Himmelsgeschenke von oben, von ihm her kommen. „Alles Gute kommt von oben“, sagen wir daher mit Recht.

Interessant ist die Begründung: Jakobus nennt Gott nämlich, wörtlich übersetzt, den Vater der Lichte, und denkt dabei wohl an die Gestirne am Himmel, denen bei anderen Völkern, in anderen Religionen und bis hin zu unseren astrologischen Wahrsage-

künstlern göttliche Kräfte angedichtet werden. Für die Bibel sind Sonne, Mond und Sterne von Gott geschaffene Dinge dieser Welt. Gott ist größer, und im Gegensatz zu den Gestirnen ist er keinen Helligkeitsschwankungen oder sonstigen Veränderungen unterworfen. Seine Liebe und Gerechtigkeit, seine Barmherzigkeit und Treue hängt nicht von Zufällen und Willkür und erst recht nicht von außergöttlichen Mächten ab.

Wenn wir hin und wieder von Gottes unerforschlichen Wegen und Ratschlüssen reden, müssen wir achtgeben, dass wir Gott nicht mit einem unpersönlichen heidnischen Schicksalsgott verwechseln. Der Gott, den wir in der Bibel kennenlernen, ist nicht Gott und Satan zugleich. In Gott ist nur Licht und keine Finsternis. Gott ist nicht wie ein launischer Vater, der zu den Kindern manchmal freundlich ist und sie dann in einem Wutanfall auch durchprügeln kann. Menschliche Vorstellungen von Gott können sich wandeln, aber Gott selber bleibt in seiner Liebe zu uns unverändert. Wenn das anders wäre, wenn Gott ein Willkürgott wäre, dann könnten wir die Bibel vergessen.

Ich will damit nicht sagen, dass ich Gott immer verstehe. Wir können Gott sicher nicht an unseren Vorstellungen von Gerechtigkeit und Fairness messen. Aber wir dürfen Gott seine eigenen Maßstäbe vorhalten, wie Hiob es tat. Zum Gottvertrauen gehört auch manchmal die verzweifelte Anklage gegen Gott, die uns bewahrt von der Verzweiflung der Sünde, die ihr Ziel verfehlt und uns in Abgründe stürzen lässt.

Kommen wir zum letzten Vers unseres Predigttextes:

18 Er hat uns geboren nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, damit wir Erstlinge seiner Geschöpfe seien.

Die Gier wird schwanger und ihr Kind heißt Sünde, Sünde heißt: Im Leben daneben-treffen, statt das volle Leben den totalen Tod erreichen. Wenn uns aber nicht die Gier beherrscht, sondern Gott? Dann, so Jakobus, ist Gott schwanger mit uns und bringt uns als seine Kinder hervor. Das hängt nicht von unserem Willen ab, das geschieht, weil Gott es so will.

Allerdings sind wir frei, uns darauf einzulassen oder nicht. Denn er lässt uns nicht so geboren werden, wie wir durch unsere Eltern gezeugt, empfangen und zur Welt gebracht werden, sondern durch das Wort der Wahrheit. Hier wird etwas in uns geboren, nämlich das Gottvertrauen selbst. Vertrauen wächst durch Worte, die zur Tat werden, Worte, die sich als Wahrheit erweisen, indem sie sich in unserem Leben als tragfähig, als ermutigend, orientierend und tröstend erweisen. Das Wort der Wahrheit lautet in seiner einfachsten Form: „Ich habe dich lieb!“ Und dieses Wort tun wir, indem wir selbst die Menschen um uns herum, die wir nicht sowieso schon lieben, ein bisschen besser behandeln, als sie es verdienen.

Und warum sind wir Erstlinge seiner Geschöpfe? Nicht weil wir die vollkommensten unter Gottes Geschöpfen wären und uns stolz die Krone der Schöpfung aufsetzen könnten. Vielleicht sind wir die mächtigsten Geschöpfe. Wir können unseren Geist zu

allen möglichen und unmöglichen Zwecken einsetzen. Wir sind aber nicht die Ersten, sondern das Letzte, wenn wir mit unserer Macht den Lebensraum Erde kaputtmachen. Gott traut uns zu, die Erde zu bebauen und zu bewahren und damit den Geschöpfen auf der Erde zu dienen. In diesem Sinn sind wir Erstlinge der Schöpfung.

Erste Erntegarben, erste Früchte, erstgeborene Tiere standen im alten Israel Gott als Opfer zu. Die erstgeborenen Söhne der Menschen gehörten als Tempeldiener ebenfalls Gott, wenn die Eltern nicht eine Ablösesumme für sie an den Tempel zahlten. Jakobus greift den Sinn dieser Vorstellung auf: Wir alle sind von Gott geboren, wir alle sind erstgeborene Menschenkinder, wir alle sind Priester, denn ein Priester hat freien Zugang zu Gott.

Wir dürfen immer mit Gott reden, wie uns der Schnabel gewachsen ist, denn Gott hat uns unendlich lieb. Wir müssen nicht einmal laut mit Gott reden, er versteht ja unsere geheimsten Gedanken. Das Schöne ist: er verrät sie niemandem. Das Unangenehme dabei: Wir können Gott auch nichts vormachen. Noch schöner ist: Das macht nichts, denn Gott ist barmherzig. Er trägt uns nichts nach. Er traut uns zu und macht uns stark, dass wir uns nicht in Versuchung führen lassen von der Gier nach dem, was nur den Tod bringt. Er lässt in uns Vertrauen wachsen, dass wir auf sein Wort hören, auf seinen Wegen gehen. Amen.

#### **Lied 546: Wer leben will wie Gott auf dieser Erde**

Gott, in jedem Vaterunser bitten wir dich: Führe uns nicht in Versuchung! Doch bewahre uns vor dem falschen Glauben, dass du selbst uns verführen und ins Verderben stürzen wolltest. Bewahre uns vor dem Misstrauen, das dich für einen tyrannischen, strafenden und verfolgenden Gott hält, dem wir kleinen Menschen ganz egal sind. Schenke uns vielmehr ein kindliches Vertrauen zu dir und bewahre uns davor, unsere Macht zu überschätzen, in einem falschen Stolz auf unsere menschlichen Kräfte. Lass uns vielmehr stolz sein auf das, was du uns schenkst, nicht auf das, was wir ohne dich zu können meinen. Hilf uns, Mensch zu sein – so wie es Jesus uns vorgelebt hat.

Besonders bitten wir dich heute für zwei Menschen, die gestorben sind und die wir kirchlich beerdigt haben: Für Herrn ..., 40 Jahre, und für Frau ..., 91 Jahre. Wir beten für beide, wir denken an die Menschen mit ihren so unterschiedlichen Gedanken und Gefühlen im Umfeld beider Verstorbenen. Gott, auf der Erde unter deinem Himmel erfahren wir erfülltes Leben und Leben, das viel zu früh keine Zukunft mehr hat. Wir denken an die, die traurig sind und doch dankbar, und wir denken auch an die, die noch nicht wissen, wie sie ihre gemischten Gefühle überhaupt sortieren sollen. Lass uns alle nicht allein, begleite uns, wie auch immer wir zu dir stehen, zu allen Zeiten, auch in unseren dunklen Stunden. Amen.

#### **Lied 209: Ich möcht', dass einer mit mir geht**

## Führt Gott uns in Versuchung?

Gottesdienst am 25. Februar 1996 in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Ein Mensch, dem Gott fremd geworden ist, sucht verzweifelt nach einem Ersatz. So entsteht die Begierde, deren Kind nach Jakobus die Sünde ist. Sünde wiederum ist die Haltung des grundsätzlichen Misstrauens gegen Gott, eines Lebens, als ob es Gott nicht gäbe oder als ob Gott böse wäre.

Herzlich willkommen im Gottesdienst am 1. Sonntag in der Passionszeit! In diesen Wochen zwischen Aschermittwoch und Ostern denken wir darüber nach, was Jesus durch menschliche Bosheit erleiden musste. Heute geht es besonders um die Frage, warum wir Menschen eigentlich so anfällig sind für das Böse. Warum lassen wir uns in Versuchung führen, und wie können wir der Versuchung widerstehen?

Besonders freue ich mich, dass heute der Evangelische Kirchenchor aus Framersheim bei uns singen wird. Unsere ehrenamtliche Mitarbeiterin, Frau ..., unterstützt mich wieder bei den biblischen Lesungen. Und an der Orgel sitzt als Vertretung für Herrn Vogel, der immer noch krank ist, unser junger Nachwuchsorganist, Werner Schütz.

**Kirchenchor: Danke für diesen guten Morgen**

**Worte aus dem Evangelium nach Matthäus 4, 1-11:**

- 1 Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde.
- 2 Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn.
- 3 Und der Versucher trat zu ihm und sprach:  
Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden.
- 4 Er aber antwortete und sprach:  
Es steht geschrieben: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.“
- 5 Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels
- 6 und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben:  
„Er wird seinen Engeln deinetwegen Befehl geben; und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.“
- 7 Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht auch geschrieben:  
„Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.“
- 8 Darauf führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit

9 und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben,  
wenn du niederfällst und mich anbetest.

10 Da sprach Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! denn es steht geschrieben:  
„Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.“

11 Da verließ ihn der Teufel.

Und siehe, da traten Engel zu ihm und dienten ihm.

Gott, in Jesus kamst du auf die Welt, als Mensch wie wir. In Jesus warst auch du Versuchungen ausgesetzt, als Mensch wie wir. In Jesus widerstandest du allen Versuchungen, damit wir Menschen werden können wie er.

In der **Schriftlesung – 1. Buch Mose – Genesis 3, 1-6** – finden wir das Urbild aller menschlichen Versuchungen dargestellt, in dem Gespräch zwischen Eva und der Schlange:

1 Aber die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde,  
die Gott der HERR gemacht hatte, und sprach zu dem Weibe:

Ja, sollte Gott gesagt haben

ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten?

2 Da sprach das Weib zu der Schlange:

Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten;

3 aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt:

Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet!

4 Da sprach die Schlange zum Weibe:

Ihr werdet keineswegs des Todes sterben,

5 sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esset,

werden eure Augen aufgetan,

und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.

6 Und das Weib sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre

und dass er eine Lust für die Augen wäre

und verlockend, weil er klug machte.

Und sie nahm von der Frucht und aß

und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon, und er aß.

### Lied 155:

Herr Jesu Christ, dich zu uns wend, dein' Heiligen Geist du zu uns send;  
mit Hilf und Gnad er uns regier und uns den Weg zur Wahrheit führ.

Tu auf den Mund zum Lobe dein,

bereit das Herz zur Andacht fein, den Glauben mehr, stärk den Verstand,

dass uns dein Nam werd wohlbekannt,

bis wir singen mit Gottes Heer: „Heilig, heilig ist Gott der Herr!“

und schauen dich von Angesicht in ewger Freud und sel'gem Licht.

**Predigttext – Jakobus 1, 12-18:**

12 Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet;  
denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen,  
die Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben.  
13 Niemand sage, wenn er versucht wird, dass er von Gott versucht werde.  
Denn Gott kann nicht versucht werden zum Bösen,  
und er selbst versucht niemand.  
14 Sondern ein jeder, der versucht wird,  
wird von seinen eigenen Begierden gereizt und gelockt.  
15 Danach, wenn die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde;  
die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.  
16 Irrt euch nicht, meine lieben Brüder.  
17 Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab,  
von dem Vater des Lichts,  
bei dem keine Veränderung ist noch Wechsel des Lichts und der Finsternis.  
18 Er hat uns geboren nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit,  
damit wir Erstlinge seiner Geschöpfe seien.

**Predigt**

Liebe Gemeinde! Der Jakobusbrief war eins von den biblischen Büchern, dem der Reformator Martin Luther kritisch gegenüberstand. Er fand den Ton dieses Buches zu sehr fordernd, zu wenig barmherzig. Auch wenn Jakobus, der zeitweise mit Petrus zusammen die christliche Gemeinde in Jerusalem leitete, nach alten Überlieferungen ein Bruder Jesu gewesen sein soll, scheint er doch zum Teil ganz anders gedacht zu haben als Jesus. Ich sage das, weil auch ich in dem Text von Jakobus, den wir eben gehört haben, einige Dinge gar nicht gut finde. Wenn wir uns aber über diese kritischen Punkte klar sind, können wir vielleicht von Jakobus dann doch etwas lernen.

Gleich den ersten Satz, der so formuliert ist wie die Seligpreisungen aus der Bergpredigt, betrachte ich mit gemischten Gefühlen:

12 Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet;  
denn nachdem er bewährt ist,  
wird er die Krone des Lebens empfangen,  
die Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben.

Zunächst einmal ist es ein Rückschritt gegenüber der Haltung Jesu, dass Jakobus in dieser Seligpreisung nur den Mann erwähnt, nicht die Frau. Als ob nur Männer Bewährungsproben im Glauben bestehen könnten. Als ob Frauen in der Gemeinde keine Rolle spielten. Dabei hatte Jesus doch gerade mit Frauen seine intensivsten Glaubensgespräche geführt.

„Selig ist der Mann...“ – ich habe in meinem griechischen Neuen Testament nachgeschaut – es gibt einige Handschriften, in denen an dieser Stelle statt „Mann“ das Wort „Mensch“ zu lesen ist. Einigen Abschreibern ist es wohl aufgefallen, dass es kaum im Sinne Jesu sein konnte, nur die glaubensstarken Männer seligzupreisen.

Und der Inhalt dieser Seligpreisung klingt auch im Ton ganz anders als die Seligpreisungen von Jesus selbst. Jesus hatte diejenigen seliggepriesen, die nichts in ihrer Hand hatten, die auf Gewalt verzichteten, die leiden mussten, die barmherzig waren. Jakobus preist selig, wer sich in Anfechtung bewährt. Das klingt fast so, als ob man eine Leistung vorweisen muss, um dann die Krone des Lebens zu bekommen.

Ja, wie bekommt man die ewige Seligkeit, die Krone des Lebens? Wodurch wird das Leben eines Menschen erfüllt? Jakobus hat recht, wenn er meint, das hat mit der Liebe und mit Gott zu tun. Aber wenn er sagt, dass die, die Gott lieben, selig sind, dreht er damit nicht um, was Jesus gesagt hatte? Wie kommt ein Mensch denn dazu, Gott liebzuhaben? Können wir das von uns aus? Es ist doch schon ein Geschenk Gottes an uns, dass wir ihn lieben können, denn er hat uns zuerst geliebt!

So gesehen, müssten wir das, was Jakobus sagt, vielleicht etwas anders formulieren: Selig sind wir, weil Gott uns lieb hat. Selig sind wir, wenn wir das zulassen, an uns heranlassen. Selig sind wir, wenn wir darauf verzichten, mehr zu wollen als Gottes Liebe. Selig sind wir, wenn wir uns so annehmen, wie wir sind, denn Gott nimmt uns auch so an. Und wenn wir daran zweifeln, dass Gott uns liebt, weil wir ein schweres Schicksal erdulden müssen? Wenn wir also angefochten werden in dem kindlichen Vertrauen auf Gottes Liebe? Dann müssen wir nicht denken, dass Gott uns bestraft, sondern wir dürfen daran festhalten, dass Gott uns auch in bösen Zeiten begleitet und nicht verlorengelassen lässt. Das ist Seligkeit – den Glauben nicht zu verlieren. Zu wissen, dass wir am Ende sein können, aber Gott weiß immer noch einen Weg.

### **Lied 287: Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder**

Nun, liebe Gemeinde, kommen wir zum Hauptthema der Predigt: Wenn Gott uns lieb hat, wenn der Sinn unseres Lebens darin besteht, ihn wieder liebzuhaben, auf ihn zu vertrauen, warum sind wir Menschen dann eigentlich so anfällig für das Böse? Kann es sein, dass Gott uns so sehr auf die Probe stellt, dass wir überfordert sind, dass sozusagen er selbst uns in Versuchung führt? Jakobus antwortet auf diese Frage:

13 Niemand sage, wenn er versucht wird, dass er von Gott versucht werde.  
Denn Gott kann nicht versucht werden zum Bösen,  
und er selbst versucht niemand.

Hier müssen wir genau hinhören: Jakobus behauptet einfach, dass Gott niemanden in Versuchung führt, niemanden zum Bösen verführt. Er begründet das damit, dass auch umgekehrt niemand Gott versuchen kann zum Bösen.

Aber was war dann mit der Versuchung, der Jesus ausgesetzt war? Er wurde doch in Versuchung geführt. Aber das Entscheidende ist: Er erlag der Versuchung nicht. Er folgte nicht den Einflüsterungen der bösen Stimme, als Mensch so sein zu wollen wie ein Halbgott. Er missbrauchte nicht seine göttliche Macht, um die Menschen zum Glauben zu zwingen.

Gott kann nicht zum Bösen versucht werden – das musste Jesus in seinem ganzen Wirken auf der Erde erst erweisen, und er hat es erwiesen. In der Versuchungsgeschichte wird das symbolisch dargestellt, bereits vor Beginn seiner Wanderschaft durch Israel. Jesus zeigt also durch sein eigenes Leben: Gott zwingt Menschen nicht zu ihrem Glück, sondern er wartet auf ihre Liebe. Wir sind frei, auf ihn zu vertrauen oder nicht. Wir können ja zu ihm sagen oder auch nein. Aber warum sagen Menschen zu Gott nein? Jakobus antwortet auf diese Frage:

14 Sondern ein jeder, der versucht wird,  
wird von seinen eigenen Begierden gereizt und gelockt.

15 Danach, wenn die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde;  
die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.

Das Schlüsselwort für alles Böse sind bei Jakobus die „Begierden“. Haben wollen, die Angst, zu kurz zu kommen, das ist für Jakobus die Ursache von allem, was Menschen Böses tun. Auch die Urgeschichte der Entstehung des Bösen, die wir vorhin gehört haben, die Erzählung von Eva und der Schlange, geht davon aus, dass dort dem Menschen eingeflüstert wird: Gott will euch kurz halten, er verbietet euch alles, er ist eifersüchtig auf euch, nehmt euch doch lieber, was euch zusteht, auch gegen seinen Willen.

Dahinter steht das Bild eines eigentlich böswilligen Gottes: Der gönnt uns nichts! Vor dem müssen wir Angst haben!

Man kann auch sagen: Einem Menschen, dem Gott fremd geworden ist, dem fehlt ja etwas, und er sucht verzweifelt nach einem Ersatz. So entsteht die Begierde.

Jakobus beschreibt diese Begierde nun so, als wäre sie eine selbständige Person, die ein Kind empfangen und zur Welt bringen kann: dieses Kind der Begierde ist die Sünde. Sünde wiederum ist nicht einfach eine böse Tat, sondern sie ist eine Lebenshaltung. Die Haltung des Misstrauens gegen Gott, eines Lebens, als ob es Gott nicht gäbe oder als ob Gott böse wäre.

Das heißt: böse werden wir, wenn wir anfangen, Gott für böse zu halten. Und das tun wir auch dann, wenn wir denken, es gebe gar keinen Gott. Denn dann wäre diese Welt im Ganzen ein böser Ort, aus reinem Zufall geboren, ohne irgendeinen Sinn entstanden, und wir wären einem blinden Schicksal ausgeliefert, unser Leben würde im Tod sinnlos enden.

Das ist die notwendige Folge davon, wenn wir nicht an den guten Gott glauben können, wenn wir meinen, Gott wolle uns nicht geben, was wir brauchen: alles endet dann schließlich im Tod. Auch die Sünde, wenn man sie sich bildhaft vorstellt wie eine selbständige Person, bekommt ein Kind: „Die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.“

Dies ist wahrscheinlich der Grund, weshalb über diesen Text am Anfang der Passionszeit gepredigt wird: Die Sünde führt auch dazu, dass Jesus getötet werden wird. Menschen schlagen den ans Kreuz, der ihnen Liebe bringt. Denn seine Liebe, die er ohne Gegenleistung gibt, passt so wenig in unsere leistungsorientierte Welt, dass er viele unserer Grundeinstellungen radikal in Frage stellt. Immer wieder wehren auch wir uns gegen etwas, was uns wirklich guttut – denn manchmal tut es auch weh, von vertrauten Vorstellungen Abschied nehmen zu müssen.

Wie schwer fällt es zum Beispiel vielen von uns, Abschied zu nehmen von einem falschen Stolz, dass wir unser Leben ganz allein selber in der Hand haben. Wenige können sich vorstellen, dass auch ein Leben ohne Arbeit sinnvoll sein kann. Auch die Einstellung: „Hauptsache gesund!“ verstellt den Blick auf die Tatsache, dass viele Menschen sich damit abfinden müssen, krank oder behindert zu sein – und dass sie trotzdem glücklich sein können. Manche Menschen fangen sogar erst dann wirklich an zu leben, wenn sie durch einen Schicksalsschlag anfangen müssen, über ihr Leben nachzudenken.

### **Passionslied 546: Wer leben will wie Gott auf dieser Erde**

Eigentlich ist es gar nicht so schwer zu verstehen, warum Menschen in Versuchung geführt werden, liebe Gemeinde. Scheinbar ist ein Leben ohne Gott ja viel leichter. Wenn sogar Gott selber in der Gestalt Jesu auf der Erde einen Leidensweg gehen musste, warum dann nicht lieber Abschied nehmen von einem solchen Gott, der sich nicht wehrt gegen das Böse?

Nun, dieser Leidensweg Jesu war der einzige Weg, den er gehen konnte, um das Böse zu überwinden. Denn er war der Mensch, der sich durch die Sünde der anderen nicht selbst zur Sünde verführen ließ; stattdessen ließ er es zu, dass man ihn tötete. Seine Liebe war und blieb darum stärker als die Sünde und auch als der Tod. Aber selbstverständlich ist es nicht, daran zu glauben und diesem Jesus auf seinem Weg nachzufolgen.

Aber auch, wenn der Weg von Jesus in den Tod führte, so war es dennoch ein Weg zum Leben. Denn Leben bedeutet: in der Liebe Gottes geborgen sein und bleiben, auch wenn man stirbt. Und umgekehrt, wenn Menschen ohne Gott und auf Kosten ihrer Mitmenschen leben, findet ihr Leben doch keine Erfüllung, sondern der Tod ist für sie auch Grund zur Verzweiflung, auch wenn ihr Leben zunächst äußerlich schön aussieht.

Zum Schluss seiner mahnenden Worte erinnert Jakobus darum noch einmal daran, dass Gott wahrlich kein böser Gott ist, sondern einer, von dem wir alles zu erwarten haben. Auch, wenn im Urtext hier wieder einmal nur die Brüder angeredet werden, erlaube ich mir, die Anrede auf alle christlichen Geschwister zu erweitern:

16 Irrt euch nicht, meine lieben [Geschwister].

17 Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab,  
von dem Vater des Lichts,  
bei dem keine Veränderung ist noch Wechsel des Lichts und der Finsternis.

Jakobus betont noch einmal: Alles Gute kommt von oben! In Gott ist nur Licht und keine Finsternis. Gott ist nicht wie ein launischer Vater, der manchmal freundlich zu den Kindern ist und sie dann in einem Wutanfall auch durchprügeln kann. Unsere menschlichen Vorstellungen von Gott können sich schon wandeln, aber Gott selber bleibt in seiner Liebe zu uns unverändert.

Und so wie die Begierde als ihr Kind die Sünde hervorbringt und die Sünde den Tod, wenn wir uns von Gott lösen, so redet Jakobus umgekehrt davon, dass wir doch eigentlich Gottes Kinder sind:

18 Er hat uns geboren nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit,  
damit wir Erstlinge seiner Geschöpfe seien.

Das Wort der Wahrheit – damit sind nicht irgendwelche komplizierten Lehren gemeint, sondern einfach das Wort „Ich habe dich lieb!“ Wir Menschen sind nicht die Krone der Schöpfung, weil wir so mächtig und so vollkommen wären – nein, ohne Gott bringen wir die Schöpfung höchstens durcheinander und stiften viel Unheil. „Erstlinge der Schöpfung“ sind wir allein dann, wenn wir es zu würdigen wissen, dass hinter dieser Schöpfung, hinter diesem unermesslichen Weltall ein Gott steht, der uns aus unerfindlichen Gründen einfach liebhat. Wenn wir uns diesem Gott anvertrauen, der uns liebhat und will, dass wir leben, werden wir nämlich unsere Umwelt und unsere Mitmenschen auch gut behandeln. Amen.

### **Framersheimer Kirchenchor: Komm, Herr, segne uns!**

Gott, in jedem Vaterunser bitten wir dich: Führe uns nicht in Versuchung! Doch bewahre uns vor dem falschen Glauben, dass du selbst uns verführen und ins Verderben stürzen wolltest. Bewahre uns vor dem Misstrauen, das dich für einen tyrannischen, strafenden und verfolgenden Gott hält, dem wir kleinen Menschen ganz egal sind. Schenke uns vielmehr ein kindliches Vertrauen zu dir und bewahre uns davor, unsere Macht zu überschätzen, in einem falschen Stolz auf unsere menschlichen Kräfte. Lass uns vielmehr stolz sein auf das, was du uns schenkst, nicht auf das, was wir ohne dich zu können meinen. Hilf uns, Mensch zu sein – so wie es Jesus uns vorgelebt hat. Amen.

**Lied 163:**

Unsern Ausgang segne Gott, unsern Eingang gleichermaßen,  
segne unser täglich Brot, segne unser Tun und Lassen,  
segne uns mit sel'gem Sterben und mach uns zu Himmelserben.

Ich lade Sie nun herzlich ein zu den Veranstaltungen in der kommenden Woche, die alle zwischen halb fünf und halb sechs Uhr nachmittags stattfinden. Morgen, am Montag, ist das Bibelgespräch im Seelsorgezimmer im Haus Jakobsberg, am Mittwoch der Singkreis hier in der Kapelle und am Donnerstag findet der Instrumentalkreis im obersten Stockwerk vom Haus Hunsrück statt.

Zum Schluss danke ich allen herzlich, die diesen Gottesdienst haben mitgestalten helfen, insbesondere heute den Aktiven vom evangelischen Kirchenchor aus Framersheim.

Gott, der Herr, segne euch, und er behüte euch.  
Er lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.  
Er erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch Frieden. Amen.

## Das königliche Gesetz der Barmherzigkeit

Gottesdienst am 22. Oktober 2000, evangelische Pauluskirche Gießen

Es gibt keinen Gegensatz zwischen Pflicht und Freiheit – denn es ist ja das Gebot der Nächstenliebe, das mich frei dazu macht, mich auch selbst liebzuhaben. Es gibt keinen Gegensatz mehr zwischen Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. Denn gerade, wenn ich mein Herz sprechen lasse, mein Mitgefühl, dann werde ich Menschen gerechter, als wenn ich nach dem starren Buchstaben eines Gesetzes handle.

### **1. Johannes 4, 21:**

Dies Gebot haben wir von [Jesus], dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder [und seine Schwester] liebe.

Brüderlichkeit, Mitmenschlichkeit, Nächstenliebe, Barmherzigkeit – es gibt viele Worte, die ungefähr das gleiche meinen: Wer Gott finden will, muss die Menschen suchen. Man kann an den Menschen verzweifeln, man kann sie verachten, Jesus lehrt uns, barmherzig mit ihnen, mit uns zu sein.

### **Lied 586:**

- 1) Herr, der du einst gekommen bist, in Knechtsgestalt zu gehen, des Weise nie gewesen ist, sich selber zu erhöhen:
- 2) Komm, führe unsre stolze Art in deine Demut ein!  
Nur wo sich Demut offenbart, kann Gottes Gnade sein.
- 3) Der du noch in der letzten Nacht, eh dich der Feind gefasst, den Deinen von der Liebe Macht so treu gezeugt hast:
- 4) Erinner deine kleine Schar, die sich so leicht entzweit, dass deine letzte Sorge war der Glieder Einigkeit.
- 5) Drum leit auf deiner Leidensbahn uns selber an der Hand, weil dort nur mit regieren kann, wer hier mit überwand.

Wer Gott finden will, muss die Menschen suchen.

Da ist ein Schüler, der immer stört im Religionsunterricht. „Den gibt’s sowieso nicht“, sagt er. „Wen gibt’s nicht?“, frage ich. „Den Gott“, sagt er. Er hat das schon oft gesagt. Und ich glaube, er ist wütend auf dich, dass es dich nicht gibt, dass sich keiner um ihn kümmert, kein Gott und kein Mensch.

Ein Mädchen erzählt mir, im Bus hat sich ein alter Mann neben sie gesetzt und aus seinem Leben erzählt. Ob er sonst niemanden hat, der ihm zuhört?

Ich begegne der Frau, die früher deine Nähe spüren konnte, ganz warm innen drin. Dann wurde sie krank, du bist ihr fern gerückt. Sie spürt dich nicht mehr. Wir reden, und am Schluss fragt sie: „Wo ist er denn? Ich spüre ihn immer noch nicht.“ Und ich weiß es einfach: Er ist doch hier, er war hier, die ganze Zeit.

Gott, wenn ich ungeduldig bin mit anderen Menschen, dann schenke mir Gelassenheit. Wenn ich an mir selbst verzweifle, dann schenke mir neues Selbstvertrauen. Wenn ich zu schnell fertig bin mit anderen Menschen, erinnere mich an deine Barmherzigkeit. Denn ich bin der erste, der sie braucht.

Danke, Gott, dass du einer bist, in dessen Nähe ich aufatmen kann. Du kennst mich durch und durch – doch ich habe keine Angst davor. Du lässt mich leben.

Gott, viele suchen dich gar nicht mehr. Dich gibt's ja sowieso nicht, meinen sie. Viele geben es nicht zu, dass sie dich suchen. Es ist nicht cool, das offen zuzugeben. Vielleicht wissen viele auch nicht, dass sie dich suchen – sie nennen es anders – ich suche Liebe, ich suche Hoffnung, ich suche Selbstverwirklichung und Erfüllung im Leben. Gib, dass wir dich finden, selbst wenn wir dich gar nicht suchen. Lass uns dich finden, indem wir die Menschen suchen.

#### **Schriftlesung – Markus 12, 28 – 34:**

28 Und es trat zu [Jesus] einer von den Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten.

Und als er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen?

29 Jesus aber antwortete ihm: Das höchste Gebot ist das:

„Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein,

30 und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften“.

31 Das andre ist dies:

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“.

Es ist kein anderes Gebot größer als diese.

32 Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm:

Meister, du hast wahrhaftig recht geredet!

Er ist nur einer, und ist kein anderer außer ihm;

33 und ihn lieben

von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und von allen Kräften, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer.

34 Als Jesus aber sah, dass er verständig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes.

Und niemand wagte mehr, ihn zu fragen.

**Lied 412:**

- 1) So jemand spricht: „Ich liebe Gott“, und hasst doch seine Brüder, der treibt mit Gottes Wahrheit Spott und reißt sie ganz darnieder. Gott ist die Lieb und will, dass ich den Nächsten liebe gleich als mich.
- 2) Wer dieser Erde Güter hat und sieht die Brüder leiden und macht die Hungrigen nicht satt, lässt Nackende nicht kleiden, der ist ein Feind der ersten Pflicht und hat die Liebe Gottes nicht.
- 3) Wer seines Nächsten Ehre schmäht und gern sie schmähen höret, sich freut, wenn sich sein Feind vergeht, und nichts zum Besten kehret, nicht dem Verleumder widerspricht, der liebt auch seinen Bruder nicht.
- 6) Vergibst mir täglich so viel Schuld, du Herr von meinen Tagen; ich aber sollte nicht Geduld mit meinen Brüdern tragen, dem nicht verzeihn, dem du vergibst, und den nicht lieben, den du liebst?
- 8) Ein unbarmherziges Gericht wird über den ergehen, der nicht barmherzig ist, der nicht die rettet, die ihn flehen. Drum gib mir, Gott, durch deinen Geist ein Herz, das dich durch Liebe preist.

**Predigt**

Liebe Gemeinde, wer aufmerksam das Lied eben mitgesungen und auf den Text geachtet hat, dem ist vielleicht die Zeile aufgefallen: „Ein unbarmherziges Gericht wird über den ergehen“ – ja, über wen wird so hart geurteilt? „Der nicht barmherzig ist...“.

Aufgepasst, alle Leute, die sich vor Gottes Gericht fürchten: Ihr habt nichts zu fürchten, wenn ihr barmherzig seid. Und aufgepasst, alle Leute, die denken, Gott vergibt sowieso alles, Jesus ist ein nachsichtiger Richter, egal, was wir tun, es wird schon gut ausgehen: in einem Punkt ist gerade Jesus kein Weichei, er kennt keine Nachsicht, wenn wir unbarmherzig sind. Das kann er nicht ab, da wird er zornig. Unbarmherzig sein und Gott im Himmel, das passt nicht zusammen.

Wie sieht das aus, barmherzig sein? Das Wort ist altertümlich und hat mit unserem Herzen zu tun. Aber was heißt: „barm“? Es gibt in Nord- und Ostdeutschland das Wort „barmen“, das heißt so viel wie: „jammern“ oder „klagen“. Wenn „barmherzig“ von diesem Wort abgeleitet ist, dann ist ein barmherziger Mensch offen für die Klagen eines anderen.

Und das passt. Von Jesus heißt es (**Matthäus 9, 36**):

Als er das Volk sah, jammerte es ihn;  
denn sie waren verschmachtet  
und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.

Es jammert ihn, er fühlt mit, er kann sich in die Klagen der Menschen hineinversetzen. Barmherzigkeit ist ein mitfühlendes Herz. Ein Herz, das bewegt wird, angerührt durch das, was ein anderer fühlt.

Um barmherzig zu sein, muss man im Kontakt sein mit den Menschen, aufmerksam beobachten, zuhören, wahrnehmen. Sonst kriegt man nicht mit, wie es einem anderen geht. Wer barmherzig sein will, muss die Menschen ansehen.

Im Predigttext von heute, im Brief des **Jakobus 2** lese ich es etwas anders:

1 Liebe [Geschwister], haltet den Glauben  
an Jesus Christus, unsern Herrn der Herrlichkeit,  
frei von allem Ansehen der Person.

Wie ist das gemeint? Der Glaube – frei vom Ansehen der Person. Es kann nicht gemeint sein, dass man gar nicht hinschauen soll, sich nicht um den anderen kümmern soll. Offenbar geht es um die Art des Hinschauens – wie blicken wir einander an: abschätzend – ist jemand für uns wertvoll oder nicht, wollen wir ihn bei uns haben oder nicht? oder liebevoll – was könnte dieser Mensch durchgemacht haben, was könnte er in seiner Lage empfinden, was könnte er brauchen? Jakobus malt uns ein eindrucksvolles Beispiel vor Augen:

2 Denn wenn in eure Versammlung ein Mann käme  
mit einem goldenen Ring und in herrlicher Kleidung,  
es käme aber auch ein Armer in unsauberer Kleidung  
3 und ihr sähet auf den, der herrlich gekleidet ist, und sprächet zu ihm:  
Setze du dich hierher auf den guten Platz! und sprächet zu dem Armen:  
Stell du dich dorthin! oder: Setze dich unten zu meinen Füßen!,  
4 ist's recht, dass ihr solche Unterschiede bei euch macht  
und urteilt mit bösen Gedanken?

Menschen sehen unterschiedlich aus, sie rufen verschiedene Gefühle in uns wach. Der gutgekleidete Herr könnte vielleicht Geld spenden, will man sich ihn deshalb warmhalten? Der Mann in abgerissener Kleidung, vielleicht riecht er auch nicht gut, der verführt uns leicht zu einem abwertenden Urteil. Ist es ein Penner, ein Obdachloser, der das Stadtbild stört?

Unterschiede zwischen den Menschen gibt es. Wir können auch gar nicht anders – wir fällen immer Urteile. Aber es ist nicht richtig, die Menschen nach ihren Unterschieden zu bewerten: der Reiche kriegt den besten Platz, der Arme muss froh sein, dass er überhaupt bleiben darf. Wer liebevoll hinschaut, handelt anders.

Beim Urteilen fällt mir die Schule ein. Da muss ich im Religionsunterricht Zensuren geben: Du kriegst eine Eins, du eine Drei, du eine Fünf. Was bewerte ich da? Den Schüler oder seine Leistung? Die Person oder sein Verhalten? Nehme ich den Jako-

bus ernst, dann darf ich nicht die Person durch eine Note ab- oder aufwerten: Den mag ich gern, der kriegt eine Eins, auch wenn er nicht so viel kann. Der provoziert mich immer, der glaubt nicht an Gott, der kriegt eine Sechs, auch wenn er sich gut beteiligt. So darf es nicht laufen.

In der letzten Woche fiel es mir persönlich im Religionsunterricht sehr schwer, barmherzig zu sein. Zumal ich das Gefühl hatte, dass eine Reihe von Schülern sehr unbarmherzig mit mir umging. Ich mühte mich ab, und die Schüler waren außer Rand und Band. Einer, der mir immer sehr viel Kummer macht, fing zwischendurch auch noch an, eine Mitschülerin zu beleidigen. Er zog sie mit ihrem Aussehen auf und kränkte sie tief. Ich stellte mich vor ihn hin und fragte ihn: „Wie würdest du dich denn fühlen, wenn ich dir das so sagen würde? Würde dich das nicht auch verletzen?“ Er meinte: „Das würde mir nichts ausmachen. Das wäre mir egal.“

Wie verletzt muss ein Junge sein, der so etwas sagt? Dem Kränkungen angeblich nicht ausmachen, der sich zur Wehr setzt, indem er nur immer austeilt, keine Rücksicht nimmt?

Aber bis jetzt weiß ich noch nicht, wie ich mit ihm umgehen soll. Ich möchte zu ihm durchdringen, möchte seinen Kränkungen nicht noch weitere hinzufügen. Aber ich muss auch sein Verhalten ernstnehmen, muss ihn stoppen, wo er andere verletzt, wo er meinen Unterricht kaputtmacht, muss ihm mangelhafte Leistungen bescheinigen, ohne ihn als Person abzuwerten, muss ihm zeigen, dass ich ihm anderes, Gutes, zutraue. Leicht ist das nicht. Ich weiß nicht, ob es mir gelingen wird, ihn aus seiner Reserve zu locken.

Zurück zum Predigttext. Jakobus möchte uns noch mehr sagen:

5 Hört zu, meine lieben [Geschwister]!  
Hat nicht Gott erwählt die Armen in der Welt,  
die im Glauben reich sind und Erben des Reichs,  
das er verheißen hat denen, die ihn lieb haben?

Erst hatte Jakobus gesagt, dass man nicht nach dem Ansehen der Person den Reichen höher als den Armen bewerten sollte. Jetzt sagt er sogar: Bei Gott ist es sogar umgekehrt: Die Armen sind erwählt, sie sind reich, sie werden als erste den Himmel erben! Was das Vertrauen zu Gott angeht, haben die Armen größere Chancen als die Reichen, denn sie wissen besser, wie es ist, bedürftig zu sein, auf Hilfe und Liebe angewiesen zu sein. Reiche Leute sind auch liebebedürftig. Aber sie können sich leichter einreden, dass sie nichts brauchen, dass man ihnen nichts schenken muss. Darum sind die Reichen in Jesu Augen oft die eigentlich Armen.

Die Gemeinde der Christen aber sollte eine Zuflucht sein für Menschen, die benachteiligt sind. Zum Beispiel wenn jemand seelisch krank ist und viel Verständnis und

Geduld braucht. Er eckt oft an und ist komisch in seinem Verhalten. Häufig merkt man es ihm auch gar nicht an – er denkt nur selber, dass er nicht hineinpasst in die Gemeinschaft der Gesunden. Wie schwer ist es, ihn spüren zu lassen: Du bist bei uns willkommen wie jeder andere auch. Du gehst uns nicht auf die Nerven. Du darfst hier so sein, wie zu bist.

Jakobus findet es schlimm, wenn einem Menschen der Respekt versagt wird.

6 Ihr aber habt dem Armen Unehre angetan.

Unehre antun – ein ungewöhnliches, aber wichtiges Wort. Es ist eine Untat, wenn ich einen Menschen beleidige, dadurch, dass ich dem einen mit einer Vorzugsbehandlung begegne und den andern einfach so abfertige. Jeder hat das Recht, dass ich ihn ernst nehme, dass ich mir Zeit für ihn nehme. Ich muss nicht immer einig mit ihm sein, ich kann mit ihm streiten. Indem ich ihm Respekt entgegenbringe, nehme ich mich selbst ebenfalls ernst.

Wenn mich zum Beispiel ein Schüler provoziert: „Ich höre dir nicht zu, denn den Gott gibt es gar nicht!“ – wie soll ich reagieren? Ich fühle mich nicht ernstgenommen, er gibt mir dauernd freche Antworten. Aber ich merke, durch Strafen oder Tadel erreiche ich nichts.

Ich erreiche ihn nicht.

Besser ist es, wenn ich ihm keine Du-Botschaft übermittle, sondern eine Ich-Botschaft, wie die Psychologen sagen. Nicht: Du bist unmöglich, du provozierst mich, du bist ein frecher Schüler! So nahe das liegt, damit lege ich ihn nur fest, er fühlt sich bestätigt, oder er muss sich noch mehr gegen mich wehren. Besser ist es zu sagen: Ich fühle mich verletzt. Ich kann hier keinen Unterricht machen für dich und die anderen Schüler, wenn du dich so verhältst.

Und ich höre in deinem Satz über Gott eine Frage: Gibt es ihn wirklich nicht – oder vielleicht doch? Sollten wir nicht darüber mal reden? Genau dafür ist der Religionsunterricht ja da. Es ist sehr schwer, das immer durchzuhalten, von sich selbst zu reden, von den eigenen Gefühlen, und nicht immer gleich dem anderen ein Etikett anzukleben, ihn festzulegen, um ihn am liebsten loszuwerden.

Aber genau auf diese Weise erfüllen wir das Gesetz Christi, das Gesetz der Barmherzigkeit. Jakobus nennt es das königliche Gesetz:

8 Wenn ihr das königliche Gesetz erfüllt nach der Schrift:

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“,

so tut ihr recht;

9 wenn ihr aber die Person anseht,

tut ihr Sünde

und werdet überführt vom Gesetz als Übertreter.

Das Gebot der Nächstenliebe ist zugleich ein Gebot der Liebe zu sich selbst. Nur wer mit sich selbst barmherzig umgeht, kann auch mit anderen Menschen barmherzig sein. Wie unbarmherzig bin ich manchmal mit mir! Ich will etwas besonders gut machen, dann klappt es doch nicht wie geplant, und ich bin böse mit mir selbst.

Damals, als ich Seelsorger auf einer Suchtstation war, sprach mich einmal ein Alkoholiker an und schimpfte auf die da oben, auf die Ärzte, auf unsere Gesellschaft. Die trauen mir nichts zu, die behandeln mich wie den letzten Dreck! Aber bald merkte ich: er fühlte sich selber so, innen drin beurteilte er sich so: ein Junkie, ein Müllmensch. Aber er wollte oder konnte daran nichts ändern, er durfte sich selber nichts anderes zutrauen – dann hätte er ja eine Entscheidung treffen müssen, aufhören mit dem Saufen. Es war für ihn einfacher, den anderen die Schuld zu geben: die gehen nicht gut mit mir um, und darum kann ich eh nichts tun.

Aber wenn ich Barmherzigkeit für mich selbst erfahre und annehme, dann bin ich auf einmal frei. Dann muss ich mich nicht mehr abwerten. Dann kann ich mich selber ernster nehmen als je zuvor – in meinen Fehlern und meinen Möglichkeiten. Ich brauche die Hoffnung nicht aufzugeben.

Was Jesus von uns verlangt, das Gebot der Barmherzigkeit, dieses königliche Gesetz, wie Jakobus sagt, nennt er darum zugleich ein Gesetz der Freiheit:

12 Redet so und handelt so wie Leute,  
die durchs Gesetz der Freiheit gerichtet werden sollen.

13 Denn es wird ein unbarmherziges Gericht über den ergehen,  
der nicht Barmherzigkeit getan hat;  
Barmherzigkeit aber triumphiert über das Gericht.

Wer barmherzig mit sich selber umgehen kann, wird frei für neue Taten, kann mit liebevolleren Augen auch die anderen Menschen anschauen.

Eigenartig ist, wie einfach plötzlich schwierige Begriffe einander zuzuordnen sind. Es gibt keinen Gegensatz mehr zwischen Pflicht und Freiheit – denn es ist ja gerade das Gebot der Nächstenliebe, das mich frei dazu macht, mich auch selbst ernstzunehmen und liebzuhaben. Es gibt auch keinen Gegensatz mehr zwischen Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. Denn gerade, wenn ich mein Herz sprechen lasse, mein Mitgefühl, dann werde ich Menschen gerechter, als wenn ich nach dem starren Buchstaben eines Gesetzes handle. Wenn ich barmherzig umgehe mit mir und anderen, dann muss ich kein Gericht fürchten, bin ich ein freier Christenmensch, der sich seines Lebens freuen kann. Und das selbst dann, wenn ich unter äußeren Zwängen stehe. Ich mag machtlos dastehen und vieles nicht ändern können. Aber ich darf barmherzig mit mir selbst sein und muss mir nicht das Unmögliche abverlangen. Amen.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

**Lied 640: Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehn**

Nun bitten wir dich, Gott, nimm uns an, so wie wir sind. Nimm unsere guten Vorsätze, unsere kleinen Erfolge und auch unser Scheitern in deine Hände und mach das Beste daraus. Wo wir keinen Ausweg sehen, zeige uns den nächsten Schritt, den wir trotzdem gehen können. Wenn wir uns hart machen gegen deine Liebe – weiche den Panzer auf, mit dem wir uns abschotten gegen das, was wir uns doch im tiefsten Innern wünschen. Wenn wir denken, es hat doch alles keinen Zweck, dann schenke uns Glauben, so groß wie ein Senfkorn, und lass ihn wachsen, so dass wir staunen werden, wie groß und schön er wird. Lass uns die Kirche nutzen, um Kraft zu schöpfen und aufzutanken aus der Quelle deiner Liebe. Lass uns ein Vorbild sein für die, die mit dem Glauben an dich nichts mehr anfangen können. Amen.

**Lied 395: Vertraut den neuen Wegen**

Und nun geht mit Gottes Segen. In den letzten Tagen haben wir in Eigenhilfe den Gemeindesaal angestrichen, da ist noch nicht fertig aufgeräumt, deshalb fällt heute einmal der Kirchenkaffee aus und wir gehen durch dieselbe Tür nach draußen, durch die wir auch hereingekommen sind. Aber nächste Woche werden wir dann im frischgestrichenen Saal gemeinsam essen können – dazu können Sie sich noch anmelden!

## Abwertung – nein danke!

Gottesdienst am 25. September 1994 in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey  
und am 2. Oktober 1994 in Eppelsheim

Ich kenne eine Reihe von Alkoholikern, die nicht zur Kirche gehen, weil sie beim Abendmahl nicht bloßgestellt werden möchten, wenn sie den Wein nicht mittrinken. Wäre es nicht schön, wenn jeder Mensch mit seelischen Problemen in der Kirche eine Art Zuflucht finden könnte? Wenn er wüsste: da sind Menschen, die mich akzeptieren, auch mit meiner seelischen Krankheit?

### **1. Johannes 4, 21:**

Und dies Gebot haben wir von [Jesus],  
dass, wer Gott liebt, dass er auch seinen Bruder liebe!

Gleich am Anfang dazu eine Erläuterung: Oft werden in der Bibel nur die Brüder erwähnt, wo wir erwarten würden, dass Männer und Frauen und vielleicht auch noch Kinder gemeint sind. Liebe Brüder! sagt Paulus dauernd. Und Johannes spricht häufig von der Liebe zu den Brüdern. Das griechische Wort, das so übersetzt wird, heißt jedoch „adelphos“ und das kann manchmal auch „Schwester“ oder „Geschwister“ bedeuten. Also möchte ich vorneweg erklären: wo in der Bibel das Wort „adelphos“ gebraucht wird, werde ich normalerweise von „Geschwistern“ reden. Wenn allerdings in alten Liedtexten von Brüdern die Rede ist, müssen wir uns die Schwestern einfach hinzudenken. Johannes will also sagen: Wer Gott liebt, muss auch seine mitmenschlichen Geschwister lieben – und dazu gehört auch, dass wir niemanden abwerten, auch die weiblichen Geschwister nicht.

### **Liederheft 207: Gott liebt diese Welt**

#### **Psalm 1:**

1 Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen  
noch tritt auf den Weg der Sünder noch sitzt, wo die Spötter sitzen,  
2 sondern hat Lust am Gesetz des HERRN  
und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht!  
3 Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen,  
der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht.  
Und was er macht, das gerät wohl.

Barmherziger, gnädiger Gott, du bist die Liebe; und das Gesetz, das du uns gibst, heißt auch Liebe. Indem du uns lieb hast, stiftest du uns dazu an, dass wir auch Liebe üben. Ja, Liebe müssen wir einüben – die Nächstenliebe, die Feindesliebe, sogar uns selbst wirklich liebzuhaben, fällt uns gar nicht leicht. Hilf uns dabei, auf Liebe zu ver-

trauen, auf Liebe unser Leben aufzubauen. Schenke uns die Lust an diesem Gesetz, an deinem Gesetz der Liebe. Und lass uns sein wie der Baum an den Wasserbächen, der zu seiner Zeit gute Früchte bringt.

Wir hören die **Schriftlesung** aus dem Buch **Jesus Sirach 1**. Da ist von der Liebe zu Gott die Rede, umschrieben mit dem Wort „Furcht des Herrn“. Gemeint ist: Wer Gott wirklich liebhat, der braucht nichts und niemand anderes zu fürchten außer dem allmächtigen Gott selber:

11 Die Furcht des Herrn ist Ehre und Ruhm,  
Freude und eine schöne Krone.  
12 Die Furcht des Herrn macht das Herz fröhlich  
und gibt Freude und Wonne und langes Leben.  
13 Wer den Herrn fürchtet, dem wird's am Ende gut gehen,  
und am Tage seines Todes wird er den Segen empfangen.  
14 Gott lieben, das ist die allerschönste Weisheit,  
15 und wer sie erblickt, der liebt sie;  
denn er sieht, welch große Wunder sie tut.  
16 Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang,  
und seinen Getreuen ist sie ins Herz gelegt.  
Sie geht einher mit den auserwählten Frauen,  
und man findet sie bei den Gerechten und Gläubigen.

#### **Lied 234:**

Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,  
meine geliebete Seele, das ist mein Begehren.  
Kommet zuhauf, Psalter und Harfe, wacht auf, lasset den Lobgesang hören.  
Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret,  
der dich auf Adlers Fittichen sicher geführet,  
der dich erhält, wie es dir selber gefällt; hast du nicht dieses verspüret?  
Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet,  
der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet.  
In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet!

#### **Predigttext – Jakobus 2, 1-9.13:**

1 Liebe [Geschwister], haltet den Glauben  
an Jesus Christus, unsern Herrn der Herrlichkeit,  
frei von allem Ansehen der Person.  
2 Denn wenn in eure Versammlung ein Mann käme  
mit einem goldenen Ring und in herrlicher Kleidung,  
es käme aber auch ein Armer in unsauberer Kleidung

3 und ihr sähet auf den, der herrlich gekleidet ist, und sprächet zu ihm:  
Setze du dich hierher auf den guten Platz! und sprächet zu dem Armen:  
Stell du dich dorthin! oder: Setze dich unten zu meinen Füßen!,  
4 ist's recht, dass ihr solche Unterschiede bei euch macht  
und urteilt mit bösen Gedanken?  
5 Hört zu, meine lieben Geschwister!  
Hat nicht Gott erwählt die Armen in der Welt,  
die im Glauben reich sind und Erben des Reichs,  
das er verheißen hat denen, die ihn lieb haben?  
6 Ihr aber habt dem Armen Unehre angetan.  
Sind es nicht die Reichen,  
die Gewalt gegen euch üben und euch vor Gericht ziehen?  
7 Verlästern sie nicht den guten Namen, der über euch genannt ist?  
8 Wenn ihr das königliche Gesetz erfüllt nach der Schrift:  
„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, so tut ihr recht;  
9 wenn ihr aber die Person anseht,  
tut ihr Sünde und werdet überführt vom Gesetz als Übertreter.  
13 Denn es wird ein unbarmherziges Gericht über den ergehen,  
der nicht Barmherzigkeit getan hat;  
Barmherzigkeit aber triumphiert über das Gericht.

### **Predigt**

Liebe Gemeinde! Wer an Jesus Christus glaubt, soll dies tun „frei von jedem Ansehen der Person“. Unser Bibelabschnitt gibt ein anschauliches Beispiel, was damit gemeint ist, das Beispiel vom reichen und vom armen Mann, die beiden in den Gottesdienst kommen. Ein bisschen erinnert das an die alte Geschichte „Kleider machen Leute“ – wir Menschen neigen dazu, einen Menschen vom Äußeren her zu beurteilen. Auch musste ich an das Märchen „Des Kaisers neue Kleider“ denken. Da wollen ja die reichen Leute besonders vornehm sein und lassen sich von einem Betrüger Kleider an-drehen, die man angeblich nur sehen kann, wenn man einen besonderen Blick dafür hat. Da muss erst ein kleines Kind kommen, um den erwachsenen Leuten zuzurufen: „Aber er hat ja gar nichts an!“

Johannes wünscht sich also eine Gemeinde, in der jeder Mensch gleich geachtet wird, wenn er nur das Anliegen hat, irgendwie mit Gott in Kontakt zu kommen. Da findet der Mann ebenso seinen Platz, der eben aus dem Gefängnis entlassen wurde, wie der Kirchenvorsteher, der die Woche über als Staatsbeamter arbeitet. Die dro-genabhängige junge Frau, die zum erstenmal im Gottesdienst auftaucht, ist hier ebenso willkommen wie die alte Witwe, die schon seit vielen Jahrzehnten ihren Stammpfad in der Kirche hat. Der geschiedene Mann, der keinen Kontakt mehr zu seinen Kindern hat, darf hier ebenso seinen Gedanken nachhängen wie die Frau, die

ihre krebskranke Mutter bis zuletzt gepflegt hat. Auch springlebendige Kinder würde Johannes gern in der Kirche sehen, und natürlich Konfirmanden und andere Jugendliche mit ihren eigenen Themen und Interessen und mit ihrem eigenen Musikgeschmack.

Wenn wir uns in unseren Gottesdiensten umschaun, müssen wir uns allerdings fragen: Warum finden viele von den genannten Gruppen von Menschen nicht oder nur selten hierher? Liegt es daran, dass auch in der Kirche manchmal eben doch auf die Person gekuckt wird? Wie ist denn die anzogen? War der nicht im Knast? Ach, findet die auch mal in die Kirche! Es gibt jedenfalls viele, die Angst davor haben, dass gerade die regelmäßigen Kirchgänger in dieser Weise auf sie herabsehen. Wie viele seelisch Kranke gehen wohl deshalb nicht in die Kirche, weil sie befürchten: jetzt denken sie alle – die war doch gerade wieder in der Klinik! Und ich kenne eine Reihe von Alkoholikern, die nicht zur Kirche gehen, weil sie beim Abendmahl nicht bloßgestellt werden möchten, wenn sie den Wein nicht mittrinken können.

„Hört zu, meine lieben Geschwister!“ so will uns Johannes wachrütteln. „Hat nicht Gott erwählt die Armen in der Welt, die im Glauben reich sind?“ Also Menschen, die von anderen als arme Leute beurteilt werden, können bei Gott hoch angesehen sein – sie können einen reichen Glauben haben.

Ich möchte dazu nur ein Beispiel anführen. Wie schwer fällt es z. B. einem suchtkranken Menschen, von seiner Abhängigkeit wegzukommen, trocken oder clean zu werden! Das hat nichts mit Willenskraft zu tun, sondern mit einer ganz bestimmten Einsicht: Ich habe keine Kontrolle über den Alkohol, über die Droge, ich muss zugeben, dass ich machtlos bin. Ich brauche das Vertrauen zu einer höheren Macht, um das Suchtmittel loslassen zu können. Wer das schafft, ist innerlich ein reicher Mensch. Er ist auch ein demütiger Mensch, weil er weiß, ich muss jeden Tag neu darum bitten, dass ich nicht in die allzu vertraute alte Verhaltensweise zurückfalle. Aber er ist auch glücklich und dankbar, weil er Schwierigkeiten und Konflikte endlich meistern kann, weil er endlich Hilfe annehmen kann, um mit bedrängenden Gefühlen fertigzuwerden.

Wäre es nicht schön, wenn jeder Mensch mit solchen oder ähnlichen Problemen in der Kirche eine Art Zuflucht finden könnte? Wenn er wüsste: da sind Menschen, die mich akzeptieren, auch mit meiner seelischen Krankheit? Und auch die vielen, die nicht seelisch krank sind, aber doch auch nicht immer gleich gut „drauf“ sind, könnten sie nicht hier in der Kirche innerhalb einer guten Gemeinschaft einen Ort finden zum Auftanken – um zur Ruhe zu kommen oder neue Gedanken an sich heranzulassen?

An dieser Stelle halten wir inne im Text und singen ein Lied über die Menschen, die Jesus selber glücklich gepriesen hat:

**Liederheft 207: Hört, wen Jesus glücklich preist, Halleluja**

Liebe Gemeinde! Als ich gestern ein Gespräch über unseren Predigttext führte, kam ich noch auf einen anderen Gedanken. Was ist, wenn wir uns selber abwerten? Wenn wir selber uns nichts zutrauen? Wenn wir vielleicht schon früh in unserem Leben innerlich so hohe Ansprüche an uns aufgebaut haben, weil wir etwas ganz Besonderes sein wollten oder sollten, dass wir diese Ansprüche nie und nimmer erfüllen können? Es ist furchtbar mit solchen inneren Ansprüchen. Wir machen mit ihnen uns selber das Leben zur Hölle – aber meist auch unseren Mitmenschen. Wir gehen dann weder mit uns selbst noch mit anderen Menschen barmherzig um.

Ich erinnere mich an ein Gespräch mit Patienten auf der Suchtstation. Zunächst wurde viel geschimpft auf die da oben, auf die Ärzte, die Pflegekräfte, auf alle die in unserer Gesellschaft, die einem Alkoholiker oder Drogenabhängigen nichts mehr zutrauen und ihn manchmal nicht gerade menschenwürdig behandeln. Aber dann wurde deutlich: eigentlich fühlt man sich ja schon selber wie der letzte Dreck. Und indem man den anderen zu Recht oder Unrecht unterstellt: sie gehen nicht gut mit mir um – bestätigt man sich wieder: die anderen sind schuld an meinem Elend, ich kann ja eh nichts tun.

Vor ein paar Tagen auf einer Fortbildung lernte ich, was man evtl. dagegen tun kann, wenn man so extreme innere Ansprüche in sich spürt. Man muss sich eine Vertrauensperson suchen, sei es einen Therapeuten oder guten Freund oder Seelsorger. Man muss schauen, warum man eigentlich so eine innere ausgedachte Figur braucht, die einem immer sagt: Eigentlich bist du ja der Größte, du musst dich nur mehr anstrengen, aber so, wie du dich aufführst, bist du halt nur ein armseliges Häufchen Elend. Wer dauernd immer nur um sich selber kreist und in solchen Extremen von sich denkt: Ich will etwas Besonderes sein! oder: Ich bin der letzte Mensch, ich bin ganz besonders schlecht! – der sollte wirklich mal Gespräche suchen mit einem realen Gegenüber und dann schauen: muss ich wirklich so etwas Besonderes sein? Wird es nicht Zeit, von so einem übersteigertem Stolz auf mich selber Abschied zu nehmen? Reicht es nicht, wenn ich einfach ein ganz normaler Mensch bin mit starken und auch schwachen Seiten? Reicht es nicht, wenn ich ein einmaliger Mensch bin – dieser einmalige, von Gott geliebte Mensch? Auch wenn ich keinen besonderen Platz in der Geschichte bekommen werde?

Wer sich selber nicht mehr abwerten muss, der braucht seine inneren hohen Ansprüche auch anderen nicht überzustülpen. Wer barmherzig zu sich selber sein kann, der kann auch barmherzig mit den Fehlern anderer Menschen sein, seien es Partner oder Verwandte oder Freunde, oder seien es auch Menschen, die mir etwas zu sagen haben, oder die mir anvertraut sind. Die Bibel spricht davon auch unter dem Stichwort Vergebung. Wir müssen nicht immer an all das denken, was wir falsch gemacht haben, wir dürfen uns vielmehr heute wieder neu zutrauen, etwas Richtiges zu tun, einen guten Schritt zu gehen.

Ein weiteres Mal unterbrechen wir die Predigt für ein Lied, in dem es darum geht, wie wichtig Vergebung und Barmherzigkeit für unser Leben sind:

**Lied 469:**

5) Du schenkst mir täglich so viel Schuld, du Herr von meinen Tagen;  
ich aber sollte nicht Geduld mit meinen Brüdern tragen,  
dem nicht verzeihn, dem du vergibst, und den nicht lieben, den du liebst?

6) Was ich den Frommen hier getan, den Kleinsten auch von diesen,  
das sieht er, mein Erlöser, an, als hätt ichs ihm erwiesen.  
Und ich, ich sollt ein Mensch noch sein und Gott in Brüdern nicht erfreun?

7) Ein unbarmherziges Gericht wird über den ergehen,  
der nicht barmherzig ist, der nicht die rettet, die ihn flehen.  
Drum gib mir, Gott durch deinen Geist ein Herz, das dich durch Liebe preist.

Nun, liebe Gemeinde, als ich unseren Predigttext las, habe ich auch noch an ein anderes Problem gedacht, das uns gerade hier in der Kirche immer sehr bedrängt: ich meine die kleine Zahl der Gottesdienstbesucher. Wie oft habe ich schon den Stoßseufzer einer Kirchendienerin gehört: „Es kommt ja wieder niemand!“ Und wie oft war ich selber etwas bedrückt, wenn ich gesehen habe: die meisten Kirchenbänke bleiben leer!

Aber Johannes macht auf etwas Wichtiges aufmerksam: Wenn es um den Glauben geht, dann darf es nicht um ein Ansehen der Person gehen – auch nicht um das Ansehen der Personenzahl, die sich hier versammelt.

Mag sein, dass wir einladender werden müssen für die anderen, die zu Hause bleiben, dass wir vielleicht mehr für den Gottesdienst werben müssten. Aber wir werden es sicher nicht, wenn wir uns hier Sonntag für Sonntag als ein depressives kleines Häuflein von Menschen betrachten, die pflichtgemäß den Gottesdienst besuchen, während die anderen sich ausschlafen dürfen oder etwas viel Spannenderes tun.

Ich will damit sagen: Wir haben überhaupt keinen Grund, uns selber, die wir hier sind, abzuwerten! Wenn wir hier sind, weil wir hier sein wollen, weil wir vom Gottesdienst etwas erwarten, nun gut, dann feiern wir doch einfach Gottesdienst und warten ab, was er uns gibt! Machen wir doch nicht denen Vorwürfe, die heute nicht gekommen sind oder die mit unserer Form von Gottesdienst nicht viel anfangen können.

„Es ist ja niemand da!“ Das bekomme ich oft zu hören. Aber dass wirklich kein einziger Mensch im Gottesdienst war, das habe ich innerhalb von fünfzehn Pfarrerjahren und auch sonst in über vierzig Lebensjahren bisher nur ein oder zweimal erfahren. Wenn einer da ist, der mir sagen kann: „Es ist niemand da!“, dann muss doch min-

destens einer außer mir da sein – und wir sind schon zwei, die im Namen Jesu versammelt sind und denen Jesus verheißt, dass auch er dann noch mitten unter uns da ist.

Und dass wir wenige hier zusammenkommen, das ist genauso wichtig, als wenn wir eine überfüllte Kirche hätten. Wer von uns will beurteilen, was gerade dieser Gottesdienst für einen einzelnen Menschen heute bedeuten mag? Wer sagt denn, dass die vielen Leute in einem Weihnachts- oder Konfirmationsgottesdienst wirklich alle für ihren Glauben etwas mit nach Hause nehmen? Das kann sein, muss aber nicht. Und umgekehrt: In einem Gottesdienst wie diesem ist jeder einzelne wichtig – egal wie alt oder wie jung.

Kürzlich feierten wir einmal zwei Gottesdienste hintereinander in zwei Dörfern, in denen die Zahl der ganz normalen Gottesdienstbesucher kaum an die Zahl derer heranreichte, die den Gottesdienst mitgestalteten – ich meine die Organistin, den Küster, mich als Pfarrer und die ehrenamtliche Helferin, die die Lesungen übernahm. In dem einen Dorf waren außerdem noch vier alte Frauen anwesend, im anderen waren es drei Konfirmanden.

Manche würden sagen: Das lohnt sich doch gar nicht! Ein Gottesdienst nur für vier alte Frauen. Oder ein Gottesdienst nur für drei Konfirmanden, die sowieso nur kommen, weil sie es müssen.

Dazu möchte ich sagen: Werten wir bitte niemanden ab, der hier sitzt! Für die vier alten Frauen war der Gottesdienst wichtig, deshalb waren sie da. Nur Gott selber weiß, ob und wie sie gestärkt und vielleicht etwas weniger einsam aus dem Gottesdienst nach Hause gingen. Und als ich die drei Konfirmanden als Hauptteilnehmer am Gottesdienst vor mir sah, da habe ich eben kurzerhand den Predigtteil anders gestaltet. Ich habe versucht, den Predigttext jugendgerecht nachzuerzählen und ein Gespräch daran anzuknüpfen. Die Gitarre hatte ich ja sowieso mit, so dass wir auch ein paar neue Lieder gesungen haben. Also mir hat es gefallen an diesem Sonntag; manchmal sind es gerade solche Gottesdienstfeiern, die man nicht so leicht vergisst.

Ich denke also, es gibt keinen Grund, uns im Gottesdienst nicht an dem zu freuen, was wir hören und mitmachen dürfen, egal wie viele oder wie wenige wir sind. Hören wir doch einfach auf, immer mehr an die zu denken, die nicht da sind, als an uns, die wir hier sind. Wir brauchen uns nicht niederzumachen, als seien wir nur ein Häuflein altmodischer armer Menschen, die unerklärlicherweise noch an Gott glauben. Solche Gedanken nehmen uns nur den Mut, und sie werden auch dem nicht gerecht, was wir jeden Sonntag neu hier mit Gott erleben können, wenn wir offen dafür sind. Hier ist Gott mit seinem Wort für uns da und wir können in Gebet und Gesang ausdrücken, was wir Gott gegenüber empfinden. Hier haben wir Zeit, um über uns und unseren Glauben nachzudenken; hier können wir Freude haben an neuen

und alten Liedern. Hier haben wir immer wieder neu die einmalige Gelegenheit, Gott an uns arbeiten zu lassen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

**Lied 228:**

Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen,  
der große Dinge tut an uns und allen Enden,  
der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an unzählig viel zugut  
und noch jetzund getan.

Der ewigreiche Gott woll uns bei unserm Leben  
ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben  
und uns in seiner Gnad erhalten fort und fort und uns aus aller Not  
erlösen hier und dort.

Lob, Ehr und Preis sei Gott, dem Vater und dem Sohne  
und dem, der beiden gleich im höchsten Himmelsthronen,  
dem dreimal einen Gott, wie es ursprünglich war und ist und bleiben wird  
jetzund und immerdar.

Nun bitten wir dich, Gott, nimm uns an, so wie wir sind. Nimm unsere guten Vorsätze, unsere kleinen Erfolge und auch unser Scheitern in deine Hände und mach das Beste daraus. Wo wir keinen Ausweg sehen, zeige uns den nächsten Schritt, den wir trotzdem gehen können. Wenn wir uns hart machen gegen deine Liebe – weiche den Panzer auf, mit dem wir uns abschotten gegen das, was wir uns doch im tiefsten Innern wünschen. Wenn wir denken, es hat doch alles keinen Zweck, dann schenke uns Glauben, so groß wie ein Senfkorn, und lass ihn wachsen, so dass wir staunen werden, wie groß und schön er wird. Durch deinen Sohn Jesus Christus hast du uns gesagt: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde!“ – darum lass uns auch nicht mutlos werden, wenn sich nur wenige in deiner Kirche versammeln. Lass uns vielmehr diesen Ort nutzen, um selber Kraft zu schöpfen und aufzutanken aus der Quelle deiner Liebe. Amen.

**Liederheft 236: Schalom, schalom, wo die Liebe wohnt, da wohnt auch Gott**

## Kostbarer Rauch

Gottesdienst am 31. Dezember 2003 in der evangelischen Pauluskirche  
und am 1. Januar 2004 in der evangelischen Johanneskirche Gießen

Ja, wir sind ein Rauch, der eine kleine Zeit bleibt und dann verschwindet – und trotzdem sind wir wichtig und kostbar für Gott. Gott gibt uns die große Erlaubnis: Du hast es nicht nötig, ein Sünder zu sein. Nimm dich, wie du bist – und dann werde, der du werden kannst!

### **Kolosser 3, 17:**

Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken,  
das tut alles im Namen des Herrn Jesus  
und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.

An der Wende eines Jahres zum nächsten machen wir uns Gedanken über die Zeit, in deren Strom wir dahintreiben. Wie schnell vergeht die Zeit! Auf das vergangene Jahr blicken wir zurück und wir können daran nichts mehr ändern. Das kommende Jahr werden wir mitgestalten, aber es ist unseren Blicken noch verborgen. Werden unsere Pläne gelingen?

### **Loblied 303:**

1. Lobe den Herren, o meine Seele! Ich will ihn loben bis in' Tod;  
weil ich noch Stunden auf Erden zähle, will ich lobsingen meinem Gott.  
Der Leib und Seel gegeben hat, werde gepriesen früh und spat.  
Halleluja, Halleluja.

3. Selig, ja selig ist der zu nennen, des Hilfe der Gott Jakobs ist,  
welcher vom Glauben sich nicht lässt trennen  
und hofft getrost auf Jesus Christ.  
Wer diesen Herrn zum Beistand hat, findet am besten Rat und Tat.  
Halleluja, Halleluja.

5. Zeigen sich welche, die Unrecht leiden,  
er ist's, der ihnen Recht verschafft;  
Hungrigen will er zur Speis bereiten, was ihnen dient zur Lebenskraft;  
die hart Gebundnen macht er frei, und seine Gnad ist mancherlei.  
Halleluja, Halleluja.

### **Psalm 146:**

1 Halleluja! Lobe den HERRN, meine Seele!  
2 Ich will den HERRN loben, solange ich lebe,  
und meinem Gott lobsingen, solange ich bin.

3 Verlasset euch nicht auf Fürsten;  
sie sind Menschen, die können ja nicht helfen.  
4 Denn des Menschen Geist muss davon,  
und er muss wieder zu Erde werden; dann sind verloren alle seine Pläne.  
5 Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist,  
der seine Hoffnung setzt auf den HERRN, seinen Gott,  
6 der Himmel und Erde gemacht hat, das Meer und alles, was darinnen ist;  
der Treue hält ewiglich,  
7 der Recht schafft denen, die Gewalt leiden, der die Hungrigen speiset.  
Der HERR macht die Gefangenen frei.  
8 Der HERR macht die Blinden sehend.  
Der HERR richtet auf, die niedergeschlagen sind.  
Der HERR liebt die Gerechten.  
9 Der HERR behütet die Fremdlinge und erhält Waisen und Witwen;  
aber die Gottlosen führt er in die Irre.  
10 Der HERR ist König ewiglich, dein Gott, Zion, für und für. Halleluja!

Jahreswechsel – Zeit der guten Vorsätze – Zeit der Pläne für das Neue Jahr. Endlich wollen wir in Angriff nehmen, was wir so lange vor uns her geschoben haben. Endlich soll gelingen, worin wir bisher wieder versagt haben. Aber wenn der Volksmund sagt: „Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert!“, was helfen uns dann alle unsere Pläne und der Wille, uns zu bessern? Gott, wir bitten um Vergebung und um deine Hilfe, um uns zu ändern.

So spricht Gott (**Josua 1, 9**):

9 Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seist.  
Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht;  
denn der HERR, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.

Wenn wir mit Angst durch die Zeit gehen, dann verlass uns nicht, Gott. Wenn wir ohne Rücksicht auf Verluste durch die Zeit gehen, Gott, dann bring uns zur Besinnung. Ach Gott, wenn wir orientierungslos durch die Zeit irren, dann zeig uns deinen Weg für uns.

**Schriftlesung – Lukas 4, 16-21:**

16 [Jesus] kam nach Nazareth, wo er aufgewachsen war,  
und ging nach seiner Gewohnheit am Sabbat in die Synagoge  
und stand auf und wollte lesen.  
17 Da wurde ihm das Buch des Propheten Jesaja gereicht.  
Und als er das Buch auftrat, fand er die Stelle, wo geschrieben steht:  
18 „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat,  
zu verkündigen das Evangelium den Armen;

er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen,  
und den Blinden, dass sie sehen sollen,  
und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen,  
19 zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.“  
20 Und als er das Buch zutat, gab er's dem Diener und setzte sich.  
Und aller Augen in der Synagoge sahen auf ihn.  
21 Und er fing an, zu ihnen zu reden:  
Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren.

### Lied 527:

1. Die Herrlichkeit der Erden muss Rauch und Asche werden,  
kein Fels, kein Erz kann stehn. Dies, was uns kann ergötzen,  
was wir für ewig schätzen, wird als ein leichter Traum vergehn.

7. Wir rechnen Jahr auf Jahre; indessen wird die Bahre  
uns vor die Tür gebracht. Drauf müssen wir von hinnen  
und, eh wir uns besinnen, der Erde sagen: gute Nacht!

8. Auf, Herz, wach und bedenke, dass dieser Zeit Geschenke  
den Augenblick nur dein. Was du zuvor genossen,  
ist als ein Strom verschossen; was künftig, wessen wird es sein?

9. Verlache Welt und Ehre, Furcht, Hoffen, Gunst und Lehre  
und geh den Herren an, der immer König bleibt,  
den keine Zeit vertreibt, der einzig ewig machen kann.

10. Wohl dem, der auf ihn trauet! Er hat recht fest gebauet,  
und ob er hier gleich fällt, wird er doch dort bestehen  
und nimmermehr vergehen, weil ihn die Stärke selbst erhält.

### Predigt

Liebe Gemeinde! Wir haben hoffnungsvolle Worte gehört in der Schriftlesung – vom Gnadenjahr des Herrn. Und wir haben ein Lied gesungen, das davor warnt, auf die Herrlichkeit der Erden zu vertrauen. Die Zeit ist ein Geschenk, so dichtet Andreas Gryphius nach dem Dreißigjährigen Krieg, und dieses Geschenk gehört uns nur im Augenblick der Gegenwart, nur hier und jetzt. Die Vergangenheit ist „verschossen“ wie ein reißennder Fluss und die Zukunft ist ungewiss; sicher ist nur, dass alles einmal vergeht. Mit einer Ausnahme allerdings: es gibt einen Herren, der immer König bleibt, den keine Zeit vertreiben kann, weil er der ewige Gott ist. Wer sich diesem Herrn hier und jetzt anvertraut, der baut auf guten Grund. Selbst wenn er hier fällt, richtet Gott ihn in doch auf in der Ewigkeit.

Mit dem Text dieses Liedes im Ohr hören wir nun den Text zur Predigt aus dem Brief des **Jakobus 4, 13-15**:

13 Und nun ihr, die ihr sagt:

Heute oder morgen wollen wir in die oder die Stadt gehen  
und wollen ein Jahr dort zubringen

und Handel treiben und Gewinn machen –,

14 und wisst nicht, was morgen sein wird.

Was ist euer Leben?

Ein Rauch seid ihr, der eine kleine Zeit bleibt und dann verschwindet.

15 Dagegen solltet ihr sagen:

Wenn der Herr will, werden wir leben und dies oder das tun.

Ein herber Text. Er erinnert uns an unsere Sterblichkeit. Das ist unangenehm. Lieber verdrängen wir alle Gedanken ans Sterben und an den Tod. Das ist ja auch relativ leicht, so lange wir im aktiven Leben stehen, unser Terminkalender voll und unser Alltag verplant ist. Es ist doch ganz normal, Geschäftsreisen zu planen und sich berufliche Ziele zu stecken, wie es die von Jakobus erwähnten Leute im Bibeltext tun.

Trotzdem – Jakobus hat ja nun mal Recht. Wir wissen nicht, was morgen sein wird. Und dass wir das nicht wissen, wissen wir ganz sicher. Deshalb ist es schon aus purer Vernunft nicht gut, den einen Termin zu vergessen, den wir nicht in den eigenen Terminkalender schreiben können, nämlich das Datum des eigenen Todes. Gerade ein Mensch, der mitten im Leben steht wie ein Geschäftsmann oder eine Hausfrau und Mutter, sollte ein Interesse daran haben, wie das Geschäft nach dem eigenen Tod weitergeht, wer für minderjährige Kinder sorgt, ob die Angehörigen versorgt sind und dass geklärt ist, wer was erbt. Und wer im Falle unheilbarer Krankheit keine sinnlos das Leben verlängernden Maßnahmen will, sollte eine Patientenverfügung aufsetzen.

Doch es gibt noch mehr Gründe, sich mit der eigenen Sterblichkeit auseinanderzusetzen.

Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden

– das sagt schon **Psalm 90, 12**. Diese Form der Klugheit besteht darin, sich angesichts der Sterblichkeit zu fragen: Was ist eigentlich unser Leben?

Ein Rauch seid ihr, der eine kleine Zeit bleibt und dann verschwindet

– so krass antwortet **Jakobus 4, 14**.

Wenn wir eine Urne beisetzen, erschrecken wir immer wieder, wie wenig Platz die sterblichen Überreste eines Menschen einnehmen. Der Rest ist buchstäblich in Rauch aufgegangen.

Wie halten wir diesen Gedanken aus? Sterblich zu sein. Rauch zu sein. „Dust In The Wind“, wie es in einem schönen Song hieß: „Alles, was wir sind, ist Staub im Wind.“ Für die Bibel ist es klug, sich an den zu halten, der der Herr ist über Leben und Tod.

Statt so zu tun, als ob wir unsterblich wären und über unsere Zeit beliebig verfügen könnten, rät uns **Jakobus 4, 15** zu sagen:

Wenn der Herr will, werden wir leben und dies oder das tun.

Oder in altertümlicher Form: „So Gott will und wir leben.“

Was verlangt Jakobus da von uns? Ist es nicht grausam, uns ständig an den Tod zu erinnern? Sollen wir denn immer in Angst leben und uns an nichts unbefangen und unbeschwert freuen dürfen?

Ich sehe es gerade andersherum. Wer im Gottvertrauen lebt, muss den Tod nicht verdrängen, weil er weiß, dass er an Gottes Willen eh nichts ändern kann.

Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn

– sagt auch Paulus (**Römer 14, 8**). Das heißt: Da wir nicht wissen, wann wir sterben, und nichts daran ändern können und wollen, können wir uns ganz auf das Leben hier und jetzt konzentrieren. Wir können den Augenblick der Gegenwart als kostbares Geschenk annehmen und so verantwortlich wie möglich mit ihm umgehen. Wer weiß, ob ich morgen noch lebe – trotzdem könnte ich frei nach Martin Luther heute noch mein Apfelbäumchen pflanzen. Und wenn es denn sein muss, dass ich sterbe, dann tut das wohl weh, denn ich lasse liebe Menschen zurück, die traurig sind, Pläne werden nicht ausgeführt, die mir wichtig gewesen wären. Dennoch können wir letzten Endes im Vertrauen auf Gott dieses Leben getrost loslassen, denn wir gehen im Sterben nicht verloren, sondern wir bleiben in der Liebe Gottes geborgen und gut aufgehoben. Ein Rauch seid ihr, sagt Jakobus. Schöner als das Bild vom Rauch gefällt mir das Bild vom Hauch, mit dem Gott den Menschen beseelt, denn vom Odem des Lebens heißt es ausdrücklich, dass er im Tode zu Gott zurückkehrt. Als Jesus am Kreuz stirbt, ruft er mit einem Psalmwort aus (**Lukas 23, 46**):

Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!

An der Jahreswende bringt mich unser Jakobuspredigttext nun aber noch ganz anders ins Grübeln. „Heute oder morgen wollen wir“, so fängt er an. Doch wir „wissen nicht, was morgen sein wird“, so geht er weiter. Wie ist das denn mit den Plänen, die wir besonders gern an Silvester oder Neujahr schmieden? Wie halten Sie es? Machen Sie sich eine Liste mit den Dingen, die sich im Neuen Jahr ändern sollen – nein, die Sie im Neuen Jahr ändern wollen? Endlich das Gerümpel im Keller ausmisten – endlich mir Zeit nehmen, um Besuche zu machen, die ich schon lange machen wollte – endlich mit einer dummen Angewohnheit Schluss machen – endlich aufmerksamer werden auf den Menschen, der mir nahe ist und manchmal doch so fremd...

Vielleicht ist es Ihnen mit solchen Vorhaben auch schon so gegangen, dass Sie im Rückblick festgestellt haben: Es blieb beim guten Vorsatz. In die Tat umsetzen konnte ich wenig oder nichts. Gut gemeinte Pläne sind bald wieder vergessen. Der Alltag hat all die schönen Sonntagsgedanken geschluckt.

Pessimisten würden sagen: Es ändert sich sowieso nichts. Die meisten Pessimisten, die ich kenne, klagen allerdings mehr über das, was die anderen Leute an ihrem Verhalten nicht ändern: Nachbarn, die sich nicht an die Hausordnung halten, Politiker, die in die eigene Tasche wirtschaften, Ausländer, die sich nicht an unsere Gepflogenheiten anpassen wollen, Jugendliche, die keinen Respekt vor dem Alter haben, oder ältere Leute, die nur über die Jugend von heute schimpfen. Manchmal sind wir alle versucht, in solche Klagelieder einzustimmen, denn Anlass dazu gibt es genug. Es fällt ja den meisten auch leichter, die Fehler bei anderen Leuten zu sehen als bei sich selbst.

Sicher gibt es auch selbstkritische oder zu depressiven Stimmungen neigende Pessimisten. Die kreisen vor allem um ihre eigenen Fehler und denken: Ich kann mich sowieso nicht ändern. Mit mir ist nichts los; was soll aus mir schon werden? Sie ziehen den Schluss: Ich nehme mir überhaupt nichts mehr vor – keine guten Vorsätze mehr, basta!

Aber ist Pessimismus ein Ausweg? Wir wollen doch nicht festgenagelt bleiben auf unsere Vergangenheit, auf unsere Fehler, auf unsere eingefahrenen Verhaltensweisen, wenn wir merken, dass sie uns die Zukunft vermiesen oder verbauen. Und was hilft es, immer wieder das Klagelied „Ist es nicht schrecklich?“ zu singen? Damit ändern wir weder uns noch die Leute, über die wir klagen.

Vorhin haben wir in der Schriftlesung ein unglaubliches Evangelium gehört, eine Frohe Botschaft, die diesem Pessimismus den Kampf ansagt. Jesus liest in der jüdischen Synagoge im Buch Jesaja die Stelle, wo der Gesalbte des Herrn spricht, der Messias, der Christus Gottes. Und Jesus sagt: Die Worte des Propheten sind heute erfüllt. Sie sind wahr geworden in der Welt, weil Jesus selbst der Christus Gottes ist und als solcher handelt (**Lukas 4, 18-19**):

Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat,  
zu verkündigen das Evangelium den Armen;  
er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen,  
und den Blinden, dass sie sehen sollen,  
und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen,  
zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.

Wenn sogar Blinden die Augen geöffnet werden und Gefangenen die Freiheit verkündigt wird, dann besteht Hoffnung für uns alle.

Jesus nachfolgen heißt dann, nicht mehr nur zu klagen, sondern hoffnungsvolle Töne anzuschlagen: Arme Menschen haben bei Gott etwas zu melden, sie bleiben nicht gedemütigt. Wer blind ist für die Güte Gottes in dieser Welt, für die Aus-Wege, die er zeigt, der bekommt die Augen geöffnet. Wer zerschlagen ist, darf seine Wunden lecken, wird verbunden und darf auf Heilung hoffen. Und wer in seiner Seele gefesselt ist durch Unruhe und Angst, durch Hass und Bitterkeit, durch den bösen Blick auf an-

dere und den selbstmitleidig-selbstquälerischen Blick auf sich selbst, der darf um Befreiung bitten, um Erlösung aus dem Kreisen um sich selbst, um Vergebung dieser schlimmen Haltung, die in der Bibel Sünde heißt. Ein Gnadenjahr des Herrn verkündet Jesaja – ein Jahr, in dem die Schuld erlassen wird. Jesus greift das auf und verkündet Gnade, die allen offen steht. Auch 2004 ist ein Gnadenjahr – für uns und nicht weniger für andere Menschen; denn wer in Jesu Namen um Vergebung bittet, traut auch dem anderen zu, dass er sich ändern könnte:

Vergib uns unsere Sünden;  
denn auch wir vergeben allen, die an uns schuldig werden

– so heißt es in der Version des Vaterunser, wie sie in **Lukas 11, 4** überliefert ist.

Ja, wir sind ein Rauch, der eine kleine Zeit bleibt und dann verschwindet – und trotzdem sind wir so wichtig für Gott, dass er um unseretwillen Mensch wird und für uns sein Leben hingibt. Wichtig und kostbar sind wir, weil Gott uns für die kurze Zeit, die wir auf dieser Erde verbringen, wunderbar geschaffen hat, und weil er uns mit unendlicher Liebe liebt. Wissen Sie, warum ich daran glaube, dass wir uns tatsächlich ändern können? Weil Gott uns lieb hat, wie wir sind, und uns keinen Druck macht. Er gibt uns die große Erlaubnis: Du hast es nicht nötig, ein Sünder zu sein. Nimm dich, wie du bist – und dann werde, der du werden kannst! Amen.

### **Lied 379: Gott wohnt in einem Lichte, dem keiner nahen kann**

Barmherziger Gott, wir machen Pläne und wissen nicht, ob sie gelingen. Oder wir planen gar nicht, lassen alles laufen und kommen erst recht nicht zum Ziel. Hilf uns, dass wir bei allem Planen nicht aus dem Auge verlieren, worauf es wirklich ankommt, dass wir deine geliebten Kinder sind und dass es diese Botschaft ist, die die Welt wirklich verändert.

So bitten wir dich für Geschäftsleute und Politiker: dass sie in all ihrem Planen nicht nur an das eigene Interesse, sondern auch an das Wohl der Allgemeinheit denken. Wir bitten dich für Schwerkranke und Behinderte, dass sie dennoch jeden Tag als Geschenk aus deiner Hand annehmen können. Wir bitten dich für die Ängstlichen: lass in ihnen das Vertrauen zu dir wachsen, Schritt für Schritt, ohne dass sie ihre Angst und ihre Zweifel einfach überspringen müssen. Wir bitten dich für die seelisch Kranken, dass niemand ihnen noch mehr Druck auflastet, als sie sowieso zu tragen haben. Mach ihnen Mut, sich hilfreichen Menschen anzuvertrauen, und schenke ihnen Heilung oder hilf ihnen, mit der Krankheit zu leben. Amen.

### **Lied 64: Der du die Zeit in Händen hast, Herr, nimm auch dieses Jahres Last und wandle sie in Segen**

**„Wenn der Herr es will...“**

Gottesdienst am Altjahrsabend 1979 in Reichelsheim/Wetterau

Wohin führt die Tür, die sich zum Neuen Jahr öffnet? Nur, „wenn der Herr es will“, werden wir leben, können unsere Pläne gelingen. Aber welche Pläne sollen gelingen, was will Gott wirklich von uns? Geschäfte machen – ist das der Zweck unseres Lebens, auch wenn wir dabei auf Kosten anderer Gewinne machen?

**Lied 429 1-5:  
Nun lasst uns  
gehn und treten**

**Lied 45, 1-3:  
Der du die Zeit  
in Händen hast**

**Lied 45, 4-6:  
Der Mensch ahnt  
nichts von seiner Frist**

**Lied 347, 8:  
Treib unsern Willen,  
dein Wort zu erfüllen**

**Schriftlesung –  
Lukas 12, 35-40:**



Eine Tür im Gießener Theaterpark als Teil einer Kunstaktion

35 Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen  
36 und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten,  
wann er aufbrechen wird von der Hochzeit,  
damit, wenn er kommt und anklopft, sie ihm sogleich auftun.  
37 Selig sind die Knechte, die der Herr, wenn er kommt, wachend findet.  
Wahrlich, ich sage euch: Er wird sich schürzen  
und wird sie zu Tisch bitten und kommen und ihnen dienen.  
38 Und wenn er kommt in der zweiten oder in der dritten Nachtwache  
und findet's so: selig sind sie.  
39 Das sollt ihr aber wissen:  
Wenn ein Hausherr wüsste, zu welcher Stunde der Dieb kommt,  
so ließe er nicht in sein Haus einbrechen.  
40 Seid auch ihr bereit!  
Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint.

## Predigt

Gott bewahre uns alle in seiner Gnade. Amen.

Den Predigttext zum Altjahresabend und zum Beginn eines neuen Jahres lese ich aus dem Brief des **Jakobus 4, 13-17 (GNB)**:

Nun aber zu euch, die ihr sagt:

„Heute oder morgen werden wir in die und die Stadt reisen!  
Dort werden wir ein Jahr lang Geschäfte machen und viel Geld verdienen.“

Woher wisst ihr denn, was morgen sein wird? Was ist euer Leben?

Es gleicht einem leichten Nebel,  
der vom Boden aufsteigt und sich sogleich wieder auflöst.

Sagt lieber:

„Wenn der Herr es will, werden wir noch leben und dies oder jenes tun.“

Ihr seid jetzt stolz und überheblich; aber ein solcher Stolz ist verwerflich.

Wer weiß, was er zu tun hat, und tut es nicht, der macht sich schuldig.

Liebe Gemeinde! Am Ende eines alten Jahres nimmt man sich manches vor. Wir setzen uns Ziele, oder es sind uns Ziele vorgegeben – und wir schmieden Pläne, um diese Ziele zu erreichen. Z. B.: ein Schüler möchte alles daran setzen, um doch noch ein gutes Abschlusszeugnis zu erhalten, denn sonst sieht es mit dem Arbeitsplatz schlecht aus. Oder eine Familie plant, auf ihren Urlaub zu verzichten, um sich den größeren Wagen leisten zu können. Oder einer will bei der Arbeit noch etwas mehr zulegen, um beruflich weiterzukommen. Oder umgekehrt: im kommenden Jahr soll meine Familie nicht mehr zu kurz kommen, also muss ich Zeit gewinnen – nur wo und wie?

Wir kennen wohl alle den Spruch: „Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert.“ Das meiste, was man sich vornimmt, ist bald vergessen. Mancher rasch dahingesagte Vorsatz verhindert vielleicht auch das tiefere Nachdenken über das, was wir tun oder lassen sollten.

In der Zeit „zwischen den Jahren“, die ruhiger ist als die Vorweihnachtszeit und manchem eine Pause lässt, bevor die Arbeit wieder neu beginnt, sind wir zu solchem Nachdenken bereiter als sonst. Am Altjahresabend, bevor bei manchen der Silvestertrubel, bei anderen eine stille Zeit einkehrt – da lassen wir gern noch einmal das vergehende Jahr an uns vorüberziehen.

Was sind unsere Fragen? Was hat uns das Jahr gebracht? Was haben wir in diesem Jahr von den uns gesteckten Zielen erreicht? Was wurde uns geschenkt? Was wurde uns genommen? Welche Sorgen haben uns bedrückt? Welches Glück hat uns erfüllt?

Jeder hat seine eigenen Fragen und seine eigenen Erfahrungen. In unserer Familie brachte dieses Jahr einen Todesfall, und es brachte die Freude über die Geburt unse-

res zweiten Sohnes. Beruflich und privat ist mein Weg seit diesem Jahr mit dem Weg der Kirchengemeinden Reichelsheim und Heuchelheim verbunden, dazu will ich auch zwei Dinge sagen: ich bin froh über vieles, was wir in diesem Jahr gemeinsam in unseren Gemeinden aufgebaut haben; ich bin gleichzeitig etwas besorgt über die eigene Arbeitsbelastung, die uns oft zu wenig Schlaf und Erholung und dem persönlichen und dem Familienleben sehr wenig Raum lässt. Jeder wird an dieser Stelle auch an das denken, was ihm selbst in diesem Jahr mehr oder weniger gut gelungen ist – und an den Preis, den er dafür gezahlt hat.

Nun steht das neue Jahr vor der Tür. Was sollen, was können wir uns vornehmen? Erlauben Sie, dass ich wieder von mir spreche. Ich weiß viele Dinge, die ich im nächsten Jahr tun möchte. Die Jugendarbeit weiter aufbauen, vielleicht doch noch eine Seniorengruppe ins Leben rufen, mit einer Vorbereitungsgruppe Gottesdienste in anderer Gestalt vorbereiten, mit der katholischen Gemeinde zusammen eine ökumenische Gebetswoche veranstalten. Eine weitere Podiumsdiskussion schwebt mir vor. Den Konfirmandenunterricht möchte ich interessanter gestalten, mit der Ordnung der Pfarramtsakten möchte ich endlich zu einem gewissen Abschluss kommen, und ich möchte wieder mehr Besuche, auch von Haus zu Haus, machen.

Ja... und auf der anderen Seite sehe ich, dass ich meine Arbeitszeit eher einschränken müsste, als sie noch weiter auszudehnen. Denn was hilft alles, was ich aufbaue oder anrege, wenn ich meine Gesundheit gefährde oder wenn ich persönlich so unter Druck und seelischer Anspannung stehe, dass meine Arbeit unter Gereiztheit oder Oberflächlichkeit leidet?

Ich sehe also: alles werde ich nicht tun können, was ich gern tun möchte. Oder ich muss an anderer Stelle Zeit gewinnen. Vielleicht den Mut finden, auch einmal etwas Angefangenes nicht weiterzuführen. Auf die Gefahr hin, dass gesagt wird: er hat eben doch zu viel auf einmal angefangen. Das konnte ja nicht gut gehen.

Da ich es aber selbst auch schade fände, wenn z. B. das Kirchenblättchen oder die Altennachmittage wieder aufhören würden, werde ich außerdem hartnäckig auch immer wieder fragen, wer unter Ihnen – weiterhin oder neu – bereit ist, diese oder jene Aufgabe in der Gemeinde zu übernehmen. Denn nicht ich als Pfarrer bin die Kirche, sondern wir alle gemeinsam.

Der letzte Satz aus unserem Predigttext: „Wer weiß, was er zu tun hat, und es unterlässt, der macht sich schuldig“ – dieser Satz gilt für jeden einzelnen in unserer Gemeinde und für uns alle gemeinsam. Wenn viele nur ein bisschen tun, wenn viele nur ein Stück echter Eigenverantwortung übernehmen, braucht die Arbeitsbelastung einiger weniger nicht zu groß zu werden.

Ich habe nun viel von mir und meinen Plänen gesprochen, ich möchte nun noch näher auf unseren Predigttext eingehen. Jakobus möchte uns beim Nachdenken über

das vor uns liegende Jahr helfen. Er fragt uns: „Wisst ihr überhaupt, was morgen sein wird? Was ist denn euer Leben? Es gleicht einem leichten Nebel, der aufsteigt und sich gleich wieder auflöst.“ Jakobus möchte uns von dem selbtherrlichen Stolz befreien, dass es ohne uns nicht ginge, dass wir Anspruch hätten auf Dankbarkeit für das, was wir leisten. Auch wer sich viel vornimmt und viel davon ausführt, wer sich sehr stark einsetzt, auch der kann sich irren, kann Fehler machen, oder seine Pläne können völlig durchkreuzt werden. Vielleicht nimmt er gar nicht mehr wahr, was er wirklich zu tun hätte.

Gemeindeglieder erzählten mir einmal von ihrem Pfarrer, er mache keine Hausbesuche. Nicht einmal zu einem Sterbenden wäre er gekommen. Ich fragte, ob sie das auch ihrem Pfarrer persönlich gesagt hätten, dass sie das nicht gut fänden. Nein, das hätten sie nicht getan. Denn sie sähen ja auch, wie viele andere Dinge der Pfarrer noch zu tun hätte.

Diese Haltung finde ich nicht richtig. Wenn wir meinen, ein anderer handelt nicht richtig, oder er sollte unserer Meinung nach etwas Bestimmtes tun, oder wenn wir nur eine Anfrage an sein Verhalten haben, dann sollten wir das auch ihm persönlich sagen und nicht nur im Gespräch über ihn. Jeder freut sich natürlich auch über ein Lob, aber von niemandem können wir erwarten, dass er alles richtig macht – dann sollten wir ihn aber auch mit seinen Fehlern annehmen, uns nicht enttäuscht von ihm abwenden, sondern ihn selbst darauf ansprechen und die Sache klären. Wenn wir ihn auf etwas aufmerksam machen, was uns an seinem Tun und Reden nicht gefallen hat, tragen wir dazu bei, dass der andere vielleicht etwas besser erkennt, was er zu tun hat. Ob er dann unseren Erwartungen gerecht werden kann, das muss er selbst entscheiden. Vielleicht hat er ja doch recht mit seinem Verhalten und wir können sogar umgekehrt etwas von ihm lernen.

Ich denke also: Jakobus will uns nicht das Leben mies machen, wenn er sagt: Das Leben gleicht einem leichten Nebel. Er will uns aber bewusst machen, dass wir keinen Grund haben, stolz auf das zu sein, was wir aus unserer Kraft zustande bringen. Ohne die anderen würde uns mancher Fehler gar nicht bewusst, und ohne Gott hätten wir keine Stunde Lebenszeit zur Verfügung.

Jakobus verwirft auch nicht jedes Planen, wohl aber ein Planen, das nur an sich denkt. In seiner Gemeinde sieht er Menschen, die in einer besonderen Gefahr stehen, nämlich immer mehr Christen, die Handel treiben und fast nur noch an ihren Gewinn denken. „Manche sagen: Heute oder morgen werden wir in die Stadt reisen. Dort werden wir für ein Jahr Geschäfte machen und viel Geld verdienen.“ Besonders ihnen legt Jakobus die Mahnung ans Herz: „Sagt lieber: Wenn der Herr es will, dann werden wir leben und dieses oder jenes tun.“ Das „Wenn der Herr es will“ können wir also nicht nur so verstehen, dass es von Gott abhängt, ob wir leben werden.

Nein, wir sollen uns auch Gedanken darüber machen, was er von uns will. Geschäfte machen, Geld verdienen – ist das der Zweck unseres Lebens, auch wenn wir dabei auf Kosten anderer Gewinne machen? Der zeitliche und finanzielle Einsatz bis ins letzte für eine Verbesserung des eigenen Lebensstandards, für den Hausbau, für ein neues, größeres Auto, für alles, was man „haben“ kann, um uns das Leben angenehmer zu machen – geht er nicht manchmal auf Kosten der Zeit für Familie und Kinder, auf Kosten auch der Zeit und des Geldes, die man für soziale, gesellschaftliche und kirchliche Aufgaben aufwenden kann? Was wir sind, bestimmt sich nicht durch das, was wir haben oder kaufen können, sondern durch das, was wir sind, ob wir nun viel besitzen oder wenig, was wir sind, ganz unabhängig davon, wie gut es uns geht: lieblose oder liebende Menschen, gleichgültige oder verantwortungsbewusste Menschen, Menschen, die nur Zeit für sich haben und für das, wodurch sie sich auffressen lassen, oder Menschen, die einfach da sind, wenn sie gebraucht werden, auch wenn sie sich dafür Zeit nehmen müssen.

Dass wir so oder so sind, das haben wir nicht in unserer Hand. Wir stehen mit leeren Händen da. Wir sind von uns aus eher lieblos und gleichgültig, und wenn wir etwas Gutes tun, beschleicht uns sehr leicht ein falscher Stolz. Mit einem Wort: wir verbringen unsere Tage in Schuld. Was wir sind, das ist dagegen ein Geschenk Gottes. „Wenn der Herr es will, werden wir leben und dies oder jenes tun.“ Wir werden leben! Wir werden ein menschliches, verantwortliches Leben führen, das diesen Namen verdient, das wirklich erfülltes Leben ist. Was wir sind, das beruht allein auf den Gaben, die uns Gott schenkt: Hoffnung, Glaube, Verantwortungsgefühl, Einsatzfreude, Mut, Geduld, Durchhaltevermögen, Liebe. Ein Tag ohne diese Gaben ist, als wäre er nicht gelebt worden, daher bitten wir um sie für das vor uns liegende Jahr: „Und diese Gaben, Herr, allein lass Wert und Maß der Tage sein, die wir in Schuld verbringen. Nach ihnen sei die Zeit gezählt; was wir versäumt, was wir gefehlt, darf nicht mehr vor dich dringen.“ Amen.

## Jesus kommt uns zu Hilfe

Gottesdienst am 7. Dezember 1997 in Ober-Flörsheim und Flomborn

Es ist verständlich, wenn wir Jesu Hilfe nicht in Anspruch nehmen wollen. Was denn, wenn wir anfangen würden, zu vertrauen – und dann käme wieder die große Enttäuschung? Oder würde Jesus uns an sich fesseln? Und was wäre, wenn Gott die große Illusion wäre, wenn man es sich nur vormachen würde, da gäbe es den, der uns vollkommen liebt?

Herzlich willkommen im Gottesdienst! Zunächst eine kurze Personenvorstellung: Ich bin Pfarrer Schütz, arbeite als Krankenhausseelsorger in Alzey und vertrete heute Ihren Gemeindepfarrer. Frau ... ist ehrenamtliche Mitarbeiterin in der Klinikseelsorge und unterstützt mich bei den biblischen Lesungen.

### **Lied 17, 1-2: Wir sagen euch an den lieben Advent**

#### **Psalm 126:**

1 Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird,  
so werden wir sein wie die Träumenden.  
2 Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein.  
Dann wird man sagen unter den Heiden:  
Der HERR hat Großes an ihnen getan!  
3 Der HERR hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich.  
4 HERR, bringe zurück unsre Gefangenen,  
wie du die Bäche wiederbringst im Südland.  
5 Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.  
6 Sie gehen hin und weinen und streuen ihren Samen  
und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Das Warten fällt uns schwer, Gott, wir sind voller Ungeduld und Unruhe, manchmal wissen wir selber nicht, was mit uns los ist. Dann reden wir uns ein, es hat ja sowieso keinen Zweck, noch irgendetwas zu erwarten, irgendetwas zu wünschen, irgendwelche Ziele zu verfolgen. Wir stumpfen ab. Dafür bitten wir dich um Vergebung!

Gott, du nimmst uns ernst mit unseren echten Gefühlen und unseren ehrlichen Gedanken. Du versprichst uns, dass wir etwas zu erwarten haben. Du lässt uns auf einen Frieden hoffen, der nicht faul ist, auf Freude, die nicht schal wird, auf Liebe, die Streit überwindet.

Manchmal macht es uns Angst, wenn jemand uns etwas schenken will. Verpflichtet mich das zu etwas? Werde ich doch wieder enttäuscht? Kann ich etwas damit anfangen?

Gott, du hast Geduld mit uns, du lässt uns Zeit mit dem, was du uns schenken willst, du lässt uns ausprobieren, was es mit Liebe und Frieden auf sich hat, hören, was die Bibel darüber sagt. Wir dürfen es glauben: Du hast uns wirklich lieb, du traust uns wirklich Frieden zu! Nimm uns die Angst davor, neue Erfahrungen zu machen!

### **Schriftlesung – Markus 4, 26-29:**

26 Und Jesus sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so,  
wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft  
27 und schläft und aufsteht, Nacht und Tag;  
und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht, wie.  
28 Denn von selbst bringt die Erde Frucht,  
zuerst den Halm, danach die Ähre,  
danach den vollen Weizen in der Ähre.  
29 Wenn sie aber die Frucht gebracht hat,  
so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.

Das **Lied 7, 1-5** beschreibt das Kommen Gottes in Jesus in Bildern aus der Natur:

O Heiland, rei die Himmel auf, herab, herab vom Himmel lauf,  
rei ab vom Himmel Tor und Tür, rei ab, wo Schloss und Riegel für.  
O Gott, ein' Tau vom Himmel gie, im Tau herab, o Heiland, flie.  
Ihr Wolken, brecht und regnet aus den König über Jakobs Haus.  
O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd, dass Berg und Tal grün alles werd.  
O Erd, herfür dies Blümlein bring, o Heiland, aus der Erden spring.  
Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt?  
O komm, ach komm vom höchsten Saal, komm, trst uns hier im Jammertal.  
O klare Sonn, du schöner Stern, dich wollten wir anschauen gern;  
o Sonn, geh auf, ohn deinen Schein in Finsternis wir alle sein.

### **Predigttext – Jakobus 5, 7-8:**

7 So seid nun geduldig, liebe Geschwister, bis zum Kommen des Herrn.  
Siehe der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde  
und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen.  
8 Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen;  
denn das Kommen des Herrn ist nahe.

### **Predigt**

Liebe Gemeinde, vor längerer Zeit haben wir uns im Bibelkreis gefragt, woher es kommt, dass man betet und betet um Gottes Hilfe, und es wird und wird nichts besser. Man versucht, auf Gott und auf Jesus zu vertrauen, aber wenn man nicht geholfen bekommt, dann werden Zweifel wach: Ist Gott überhaupt da? Kommt er uns zu Hilfe?

Und dann erinnerten wir uns an Petrus, der im Meer versinkt, der zu schreien anfängt, damit Hilfe kommt, dem Jesus die Hand hinstreckt, damit er sie ergreift – und Petrus packt zu! Er lässt sich herausziehen.

Doch eine Frau meinte: Ich hätte Jesus auf die Finger gehauen. Ich hätte mir nicht helfen lassen. Ich habe zu viel Angst vor Händen, die sich mir entgegenstrecken, gerade wenn sie mir Hilfe versprechen.

Und eine andere Frau meinte wütend: Ich bin doch kein Kind mehr! Ich will nicht mehr von Menschen abhängig sein, die mir helfen. Man muss sich selber helfen, wenn man einmal erwachsen ist.

Und nun hören wir Worte des Jakobus vom Kommen Jesu. Wir singen in der Adventszeit Lieder davon, dass Jesus kommt. Welche Vorstellungen ruft das in uns wach: Jesus kommt?

Schieben wir das weit von uns, weil wir angefangen haben, an Gott zu zweifeln? Weil wir uns sowieso nicht vorstellen können, dass Jesus uns zu Hilfe kommt? Wir sehen ja in unserem Alltag nichts von ihm, und dass Jesus bald wiederkommt, auf den Wolken des Himmels, so wie man sich das im Weltbild des Neuen Testaments vorgestellt hat, können die meisten Menschen heute auch nicht mehr glauben.

Oder haben wir durchaus eine Sehnsucht in uns, die sich angesprochen fühlt, wenn es heißt: Jesus kommt! Er kommt auch in unser Leben. Er kommt auch in unser Herz. Er will auch uns anrühren, uns bewegen, uns innerlich verwandeln?

Aber eben dann, wenn wir das so konkret auf uns selber beziehen: Bekommen wir dann Angst vor diesem Jesus, der uns vielleicht allzu nahe kommt? Der Hilfe und Rettung anbietet, aber vielleicht auch allzuviel von uns erwartet? Oder werden wir regelrecht wütend auf diesen Jesus, weil er uns vielleicht kindlich klein halten will, nicht erwachsen werden lässt?

Es ist so verständlich, dass wir diesen Jesus abwehren, dass wir seine Hilfe nicht in Anspruch nehmen wollen, dass wir nicht darauf angewiesen sein wollen. Ganz verschiedene Gründe kann es dafür geben.

Was denn, wenn wir anfangen würden, zu vertrauen – und dann käme wieder die große Enttäuschung, wieder ein Rückschlag, wieder die Verzweiflung? Nein, dann lieber gar nicht erst ein Risiko eingehen.

Oder was würde geschehen, wenn wir wie Petrus die Hand Jesu ergreifen würden, und dann würde er uns nicht mehr loslassen, nicht mehr allein gehen lassen? Menschen tun das manchmal: Sie halten fest, sie wollen die Person besitzen, die sie lieben, sie fesseln Menschen an sich. Ob auch Jesus das tun würde?

Und was wäre, wenn Gott die große Illusion wäre, wenn man es sich nur vormachen würde, da gäbe es den, der uns vollkommen liebt? Viele moderne Menschen denken

ja, der Mensch sei allein auf der Welt und müsse sich als Erwachsener frei machen von solchen Wunschvorstellungen. Wir sind schließlich keine Kinder mehr, denken sie, und müssen Abschied nehmen von kindlichen Wünschen.

Und da erzählt nun dieser Jesus einfach, wie wir vorhin gehört haben, vom Aussäen des Samens auf das Feld, und dann kann der Bauer nur warten, bis der Same von selber, automatisch, wächst und zur Frucht heranreift... Und auch Jakobus erzählt, wie der Bauer auf die Frucht wartet... Und beide, Jesus und Jakobus, sprechen im Bild des Feldes eigentlich von der Seele des Menschen. Auch hier soll etwas wachsen. Vertrauen und Liebe, beides Dinge, die man nicht machen kann, nicht erzwingen kann durch das eigene Tun.

Jakobus nun erwähnt zwei Dinge, die notwendig sind, damit wirklich auf dem Feld etwas wachsen kann: Erstens: Geduld, Geduld, und nochmals Geduld. Dreimal in nur zwei Versen spricht Jakobus von der Geduld, von der Langmut, vom langen Atem, von der Zuversicht, dass viel geschieht ohne unser Zutun. Wenn wir an den jungen Halmen ziehen würden, damit sie schneller wachsen – wir würden das Gegenteil erreichen, wir würden sie herausziehen und kaputtmachen. Wenn wir gleich die Hoffnung aufgeben würden, wenn nach ein paar Tagen noch nichts Grünes aus der Erde hervorsprießt, dann würde uns der Bauer belehren: Wartet ab! Wachstum braucht Zeit.

Und noch ein zweites ist wichtig: Ohne den Regen könnte beim besten Willen nichts wachsen. In Israel war das der Frühregen, der nach dem Ende der Trockenzeit erst einmal den Boden weich und aufnahmefähig macht für den Samen. Und dann der Spätregen, der dem Samen die nötige Nahrung gibt, damit er auch die Kraft hat zum Wachsen.

Ebenso brauchen auch wir es, sagt Jakobus, dass wir unsere Herzen stärken. Auch unser Herz braucht sozusagen den aufweichenden Frühregen, Begegnungen von einer Sanftheit, die uns Mut machen, überhaupt etwas von außen zu erwarten, was uns nicht ängstigt oder einsperrt. Wie schwer ist es, Vertrauen zu fassen, erst ein kleines bisschen, dann noch ein Stück mehr, bis es schließlich immer größer und tragfähiger wird.

Wenn allerdings das Vertrauen zu bestimmten Menschen wächst, und vielleicht auch das Vertrauen zu dem Gott, der in Jesus war, dann wächst auch der Hunger danach, nun auch etwas zu bekommen von diesem Gegenüber: Halt, Stärkung, Stütze, Zuspruch, Ermutigung, Liebe.

Das sind alles Dinge, die man sich selbst nicht geben kann, wenn man sie nie oder nur unzureichend erfahren hat. Und es ist wichtig, dass man das alles erfährt, um es mit der Zeit in sich selber hereinzunehmen, um mit der Zeit auch einen inneren Halt zu empfinden, auch sich selbst liebhaben zu können. Mit der Zeit, sage ich, auch

hierfür ist wieder Geduld vonnöten. Auch das Zutrauen zu sich selbst wächst langsam, Schritt für Schritt.

Tun kann man anscheinend nicht viel in diesem ganzen Vorgang des Wachsens von Vertrauen und Selbstvertrauen. Allerdings – etwas muss doch getan werden: Wenn der Bauer nicht gesät hat, kann kein Same aufgehen. Wenn er meint, es hat von vornherein keinen Zweck, überhaupt von einem solchen Acker etwas zu erwarten, dann kann natürlich nichts aufgehen.

Das ist der Punkt, an dem Menschen mit Recht von sich sagen: Da gibt es etwas, was mir keiner abnehmen kann. Ich muss selbst entscheiden, ob ich in meinem Leben etwas ändern will. Ich muss selbst entscheiden, ob ich überhaupt aufhören will, zu trinken, in Abhängigkeiten drinzubleiben, meinem alten Lebensmuster zu folgen. Diese Entscheidung kann einem wirklich niemand abnehmen. Die muss jeder allein für sich selbst treffen.

Man muss die Entscheidung allein treffen, selbst treffen, doch in dieser Entscheidung liegt etwas scheinbar Paradoxes: Man kann die Entscheidung nicht allein in die Tat umsetzen. Die Veränderung einer ganzen Lebenshaltung braucht nicht nur viel Zeit, sondern auch viel Kraft und Energie, braucht damit auch Hilfe von außen. Hilfe zur Klärung. Stärkung und Ermutigung für neue Schritte. Begleitung in der Krise, in all dem, was weh tut auf dem Weg der Veränderung.

Es ist also auch notwendig, dass man Hilfe an sich heranlässt, Menschen, die einen begleiten können, die stark genug sind, um einen in guter Weise stützen und vorangehen lassen zu können. Menschen, die all die Angst, all die Tränen, bis hin zur Verzweiflung, aushalten können, die all das mittragen, was zum Vorschein kommt, wenn jemand für sich selbst einen ganz neuen Weg beschreitet.

Jetzt vor Weihnachten sprechen wir wieder bewusst davon: Das Kommen des Herrn ist nahe. Wir haben einen Gott, der uns nahe kommt. So nahe wie ein neugeborenes Kind, das uns anvertraut ist. So nahe wie der erwachsene Jesus, dem viele Menschen unmittelbar abspürten, dass ihr Leben durch ihn anders werden konnte und zu dem sie Vertrauen fassten.

Dieser Gott in Jesus Christus bietet sich auch uns an. Er enttäuscht unser Vertrauen nicht. Er tritt uns nicht zu nahe. Er engt uns nicht ein, sondern führt uns in die Freiheit. Er stillt unsere Sehnsucht nach Liebe und macht uns nicht von sich abhängig. Er erzeugt in uns keine Sucht nach Gott, sondern er freut sich, wenn wir durch das Vertrauen zu ihm frei werden – frei, um gut zu uns selbst zu sein, und frei, um liebevolle Beziehungen aufnehmen zu können zu anderen Menschen. Der Gott, der uns nahe kommt, er schenkt uns ein Leben in Freiheit – er begleitet uns im Leben und auch einmal im Sterben. Amen.

**Lied 573, 1-3: Lobt den Herrn, lobt den Herrn, unter uns erblüht sein Stern**

Barmherziger Gott, du bist geduldig und hast einen langen Atem. Schenke auch uns etwas von deiner Geduld, die warten kann, bis die richtige Zeit gekommen ist, die nicht verzweifelt, auch wenn im Augenblick kein Ausweg sichtbar ist. Ungeduld führt oft zur Gewalt, sei es zur Gewalt gegen andere, gegen die Feinde im Krieg, gegen die Fremden, die uns Angst machen, sei es auch zur Gewalt gegen uns selbst, wenn wir einen Schlusstrich ziehen wollen oder nicht glauben können, dass wir deine geliebten Kinder sind. Stärke uns das Herz, dass auch wir einander die Herzen stärken können. Lass uns in frohen und in schweren Zeiten deine Nähe spüren; gib, dass wir dich an uns heranlassen, wenn du uns beschenken willst mit den Gaben deiner Liebe. Amen.

**Adventslied 8:**

Es kommt ein Schiff geladen bis an sein' höchsten Bord,  
trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.

Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last;  
das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.

Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land.  
Das Wort will Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.

Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein,  
gibt sich für uns verloren; gelobet muss es sein.

Und wer dies Kind mit Freuden umfassen, küssen will,  
muss vorher mit ihm leiden groß Pein und Marter viel,  
danach mit ihm auch sterben und geistlich auferstehn,  
das ewig Leben erben, wie an ihm ist geschehn.

## Krafttraining für die Seele

Besinnung zum Abschluss des 23. Ehemaligen- und Freundestreffens  
im Haus Vorholz am 30. November 1997

Wie kann ein Krafttraining für die Seele aussehen? Unser Herz braucht sozusagen den aufweichenden Frühregen, Begegnungen von einer Sanftheit, die uns Mut machen, überhaupt etwas von außen zu erwarten, was uns nicht ängstigt oder einsperrt. Wie schwer ist es, Vertrauen zu fassen, erst ein kleines bisschen, dann noch ein Stück mehr, bis es schließlich immer größer und tragfähiger wird.

Liebe Gäste und Bewohner im Haus Vorholz! Nach einer längeren Pause hat diesmal wieder ein Ehemaligentreffen stattgefunden, und ich darf zum Abschluss wieder mit besinnlichen Worten und Liedern dabei sein. Wer mich noch nicht kennt: Ich bin Pfarrer Schütz, ich bin Klinikseelsorger hier in der Rheinhessen-Fachklinik Alzey.

Mit dem ersten Lied auf unserem Blatt, einem der bekanntesten Adventslieder, beginnen wir nun den feierlichen Abschluss dieses Tages:

Alle Jahre wieder kommt das Christuskind  
auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind,  
kehrt mit seinem Segen ein in jedes Haus,  
geht auf allen Wegen mit uns ein und aus,  
ist auch mir zur Seite, still und unerkant,  
dass es treu mich leite an der lieben Hand.

Heute am letzten Tag im November 1997 fängt ein Neues Jahr an – nämlich ein Neues Kirchenjahr. Jedes Jahr neu feiern wir Advent und durchleben die Vorweihnachtszeit, bis dann Weihnachten ist – alle Jahre wieder. Jedes Jahr neu freuen sich viele über diese Zeit, über die Zeit der Plätzchen und Kerzen, über die Zeit mit der Familie und in der Kirche; und andere fühlen sich nicht so gut, weil diese Zeit so geschäftstüchtig ausgenutzt wird und hektisch geworden ist, oder weil sie keinen Kontakt mehr zur Kirche haben oder ihre Familie zerbrochen ist oder der alte Kinderglaube nicht mehr trägt.

Nun, man muss nicht alles genau so machen wie andere oder wie schon immer, man muss nicht hektisch werden, weil es viele sind, man muss nicht deprimiert sein, weil man es schon oft in dieser Zeit war. Der 1. Advent kann nicht nur äußerlich im Kirchenjahr, sondern auch innerlich für uns ein Neuanfang sein. So wie Sie heute nach einer Pause mit dem Ehemaligentreffen wieder neu angefangen haben, so können wir uns überlegen, wie wir die Adventszeit ganz persönlich für uns nutzen möchten.

„Alle Jahre wieder“ haben wir gesungen, das Lied vom Christuskind, das zu uns kommt und uns begleitet. Das klingt so sentimental, so kindlich, wie der Glaube ans Christkind, das die Geschenke bringt. Aber wenn wir's weniger kleinkindlich verstehen und an das Christuskind denken, das dann heranwuchs zu dem Mann Jesus von Nazareth? Wenn wir an den Menschen denken, in dem Gott zur Welt kommen wollte? Dann wird es für viele unter uns wieder zu fromm, das haben wir doch auch schon zu oft gehört – das soll etwas Neues sein? Doch die ältesten, vertrautesten Dinge können uns manchmal ganz neu ansprechen, wenn wir plötzlich merken: das spricht mich heute persönlich an..

Wenn etwas Neues kommen soll, dann ist das oft mit Warten verbunden, mit Geduld. Manchmal muss man sogar Geduld haben, wenn einfach nur etwas schon Bewährtes weitergehen soll – wie dieses Ehemaligentreffen. Von solchem Warten, von solcher Geduld möchte ich jetzt sprechen, und ich lese Ihnen dazu einen Vers von dem Apostel Jakobus aus der Bibel vor (**Jakobus 5, 7**):

7 Siehe der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen.

Wenn der Landwirt Samen auf das Feld ausgebracht hat, dann muss er warten, bis der Same von selber wächst und zur Frucht heranreift. Er braucht Geduld, Geduld, und nochmals Geduld, langen Atem, die Zuversicht, dass viel geschieht ohne sein Zutun. Wenn er an den jungen Halmen ziehen würde, damit sie schneller wachsen – er würde das Gegenteil erreichen, er würde sie herausziehen und kaputt machen. Er gibt nicht gleich die Hoffnung auf, wenn nach ein paar Tagen noch nichts Grünes aus der Erde hervorsproßt. Er weiß: Wachstum braucht Zeit.

Und außer Zeit braucht das Ackerfeld noch etwas, nämlich den Regen. Ohne den Regen könnte beim besten Willen nichts wachsen. In Israel war das der Frühregen, der nach dem Ende der Trockenzeit erst einmal den Boden weich und aufnahmefähig macht für den Samen. Und dann der Spätregen, der dem Samen die nötige Nahrung gibt, damit er auch die Kraft hat zum Wachsen.

Nun, ich möchte hier keine Vorlesung über den Ackerbau halten. Davon habe ich sowieso nicht viel Ahnung. Was Jakobus da gesagt hat, ist ja bildlich gemeint. Er spricht eigentlich von der Seele des Menschen. Auch hier soll etwas wachsen. Vertrauen und Liebe, beides Dinge, die man nicht machen kann, nicht erzwingen kann durch das eigene Tun.

Jakobus drückt das in seiner Sprache so aus:

8 Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe.

„Das Kommen des Herrn ist nahe!“ Das ist alte kirchliche Sprache – was heißt das in heutigem Deutsch? Der Herr, das ist Gott, und zwar Gott, so wie er gewesen ist, als er auf unsere Welt gekommen ist. In Jesus kam Gott nicht nur vor 2000 Jahren in die Welt. Sondern Gott kommt auch in unser Leben. Er kommt auch in unser Herz. Er tut das dann, wenn wir uns anrühren, bewegen, innerlich verwandeln lassen.

Davon handeln alte Adventslieder, zum Beispiel eines, in dem Bilder aus der Natur für das Kommen Jesu Christi in die Welt verwendet werden (**Lied EG 7**):

O Heiland, rei die Himmel auf, herab, herab vom Himmel lauf,  
rei ab vom Himmel Tor und Tür, rei ab, wo Schloss und Riegel für.  
O Gott, ein' Tau vom Himmel gie, im Tau herab, o Heiland, flie.  
Ihr Wolken, brecht und regnet aus den König über Jakobs Haus.  
O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd, dass Berg und Tal grün alles werd.  
O Erd, herfür dies Blümlein bring, o Heiland, aus der Erden spring.  
Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt?  
O komm, ach komm vom höchsten Saal, komm, trst uns hier im Jammertal.  
O klare Sonn, du schöner Stern, dich wollten wir anschauen gern;  
o Sonn, geh auf, ohn deinen Schein in Finsternis wir alle sein.

Wenn wir nun so konkret an uns selber denken und ernst damit machen: Gott kommt irgendwie zu uns, wir bekommen irgendetwas mit dem Glauben zu tun, etwas von Jesus könnte uns selber innerlich anrühren – dann macht das vielleicht auch Angst – Angst vor einem Gott, einem Jesus, der uns allzu nahe kommt, der zwar sagt: Er liebt uns!, der aber vielleicht auch viel – zu viel – von uns erwartet. Vielleicht werden wir auch regelrecht wütend auf diesen Jesus, weil wir denken: der hält uns kindlich klein, der lässt uns nicht erwachsen werden. Ich verstehe, wenn viele von uns Angst haben vor dem Glauben, vor dem Vertrauen auf einen Gott.

Was denn, wenn wir anfangen würden zu vertrauen – und dann käme wieder die große Enttäuschung, wieder ein Rückschlag, wieder die Verzweiflung? Nein, dann lieber gar nicht erst ein Risiko eingehen. Was, wenn wir bildlich gesprochen die Hand Jesu ergreifen würden, und dann würde er uns nicht mehr loslassen, nicht mehr allein gehen lassen? Menschen tun das manchmal: Sie halten fest, sie wollen die Person besitzen, die sie lieben, sie fesseln Menschen an sich. Ob auch Jesus das tun würde? Und was, wenn Gott die große Illusion wäre, wenn man es sich nur vormachen würde, da gäbe es den, der uns vollkommen liebt? Viele moderne Menschen denken ja, der Mensch sei allein auf der Welt und müsse sich als Erwachsener frei machen von solchen Wunschvorstellungen. Wir sind schließlich keine Kinder mehr, denken sie, und müssen Abschied nehmen von kindlichen Wünschen.

Um all diesen Ängsten zu begegnen, um Mut zum Glauben zu gewinnen, brauchen auch wir immer wieder neue Kraft. Nicht nur unser Körper braucht Gymnastik oder Bodybuilding, sondern auch unser Herz braucht ein Kraft-Training. „Stärkt eure Herzen“, sagt Jakobus.

Und wie ein solches Krafttraining für die Seele aussehen kann, das können wir uns am Bild des Regens klarmachen, des Frühregens und des Spätregens:

Auch unser Herz braucht sozusagen den aufweichenden Frühregen, Begegnungen von einer Sanftheit, die uns Mut machen, überhaupt etwas von außen zu erwarten, was uns nicht ängstigt oder einsperrt. Wie schwer ist es, Vertrauen zu fassen, erst ein kleines bisschen, dann noch ein Stück mehr, bis es schließlich immer größer und tragfähiger wird.

Wenn allerdings das Vertrauen zu bestimmten Menschen wächst, und vielleicht auch das Vertrauen zu dem Gott, der in Jesus war, dann wächst auch der Hunger danach, nun auch wirklich etwas zu bekommen von diesem Gegenüber: Halt, Stärkung, Stütze, Zuspruch, Ermutigung, Liebe – wie einen nährenden Spätregen.

Das sind alles Dinge, die man sich selbst nicht geben kann, wenn man sie nie oder nur unzureichend erfahren hat. Und es ist wichtig, dass man das alles erfährt, um es mit der Zeit in sich selber hereinzunehmen, um mit der Zeit auch einen inneren Halt zu empfinden, auch sich selbst liebhaben zu können. Mit der Zeit, sage ich, auch hierfür ist wieder Geduld vonnöten. Auch das Zutrauen zu sich selbst wächst langsam, Schritt für Schritt.

Tun kann man anscheinend nicht viel in diesem ganzen Vorgang des Wachsens von Vertrauen und Selbstvertrauen. Allerdings – etwas muss man doch tun: Wenn der Bauer nicht gesät hat, kann kein Same aufgehen. Wenn er meint, es hat von vornherein keinen Zweck, überhaupt von einem solchen Acker etwas zu erwarten, dann kann natürlich nichts aufgehen.

Das ist der Punkt, an dem Menschen mit Recht von sich sagen: Da gibt es etwas, was mir keiner abnehmen kann. Ich muss selbst entscheiden, ob ich in meinem Leben etwas ändern will. Ich muss zum Beispiel selbst entscheiden, ob ich überhaupt aufhören will, zu trinken, in Abhängigkeiten drinzubleiben, meinem alten Lebensmuster zu folgen. Diese Entscheidung kann einem wirklich niemand abnehmen. Die muss jeder allein für sich selbst treffen.

Man muss die Entscheidung allein treffen, selbst treffen, aber das andere ist auch wahr: Man kann die Entscheidung nicht allein in die Tat umsetzen. Die Veränderung einer ganzen Lebenshaltung braucht nicht nur viel Zeit, sondern auch viel Kraft und Energie, braucht damit auch Hilfe von außen. Hilfe zur Klärung. Stärkung und Ermutigung für neue Schritte. Begleitung in der Krise, in all dem, was weh tut auf dem Weg

der Veränderung. Es ist also auch notwendig, dass man Hilfe an sich heranlässt, Menschen, die einen begleiten können, die stark genug sind, um einen in guter Weise stützen und vorangehen lassen zu können. Menschen, die all die Angst, all die Tränen, bis hin zur Verzweiflung, aushalten können, die all das mittragen, was zum Vorschein kommt, wenn jemand für sich selbst einen ganz neuen Weg beschreitet.

Jetzt vor Weihnachten sprechen wir wieder bewusst davon: „Das Kommen des Herrn ist nahe“. Wir haben einen Gott, der uns nahe kommt. So nahe wie ein neugeborenes Kind, das uns anvertraut ist. So nahe wie der erwachsene Jesus, dem viele Menschen unmittelbar abspürten, dass ihr Leben durch ihn anders werden konnte und zu dem sie Vertrauen fassten.

Dieser Gott in Jesus Christus bietet sich auch uns an. Er enttäuscht unser Vertrauen nicht. Er tritt uns nicht zu nahe. Er engt uns nicht ein, sondern führt uns in die Freiheit. Er stillt unsere Sehnsucht nach Liebe und macht uns nicht von sich abhängig. Er erzeugt in uns keine Sucht nach Gott, sondern er freut sich, wenn wir durch das Vertrauen zu ihm frei werden – frei, um gut zu uns selbst zu sein, und frei, um liebevolle Beziehungen aufnehmen zu können zu anderen Menschen. Der Gott, der uns nahe kommt, er schenkt uns ein Leben in Freiheit.

### **Lied: Lobt den Herrn, lobt den Herrn, unter uns erblüht sein Stern**

Schließen möchte ich meine Besinnung mit dem Gebet um Gelassenheit, das Sie alle kennen:

Gott, gib mir die Gelassenheit,  
Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann.  
Gib mir den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann.  
Und gib mir die Weisheit, das eine vom andern zu unterscheiden!

### **Adventslied EG 1:**

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit;  
es kommt der Herr der Herrlichkeit,  
ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich,  
der Heil und Leben mit sich bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt:  
Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich von Rat.

Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist.  
Ach zieh mit deiner Gnaden ein; dein Freundlichkeit auch uns erschein.  
Dein heilger Geist uns führ und leit den Weg zur ewgen Seligkeit.  
Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr.

## „Geduldig bis zum Kommen des Herrn“

Gottesdienst am 9. Oktober 1994 in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Nach vielen Ermahnungen, das Rechte zu tun, wird Jakobus am Ende seines Briefes gelassener. Ein Glaube ohne Taten ist für ihn kein rechter Glaube. Aber auch für Jakobus ersetzen Taten nicht den Glauben. Auch für ihn kann man nicht mit Taten den Himmel herbeizwingen. Zum Christsein gehört auch für ihn nicht nur das Tun, sondern auch das Warten und Geduldigsein.

### **Jeremia 17, 14:**

Heile du mich, HERR, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen!

Wer vor zwei Wochen hier war, weiß es vielleicht noch, worüber ich da gepredigt habe: über einen Abschnitt aus dem Jakobusbrief. Es ging darum, dass man in der Gemeinde einen reichen Menschen nicht höher bewertet als einen armen und dass man sich auch selber nicht abwerten soll. Der heutige Text zur Predigt stammt schon wieder aus dem Jakobusbrief. Aber das Thema wird ganz anders sein. Hoffentlich spannend!

### **Liederheft 201: Danke für diesen guten Morgen**

#### **Psalm 32:**

1 Wohl dem, dem die Sünde bedeckt ist!  
2 Wohl dem Menschen, dem der HERR die Schuld nicht zurechnet,  
in dessen Geist kein Trug ist!  
3 Denn als ich es wollte verschweigen,  
verschmachteteten meine Gebeine durch mein tägliches Klagen.  
4 Denn deine Hand lag Tag und Nacht schwer auf mir,  
dass mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird.  
5 Darum bekannte ich dir meine Sünde,  
und meine Schuld verhehlte ich nicht.  
Ich sprach: Ich will dem HERRN meine Übertretungen bekennen.  
Da vergabst du mir die Schuld meiner Sünde.  
6 Deshalb werden alle Heiligen zu dir beten zur Zeit der Angst.  
Darum, wenn große Wasserfluten kommen,  
werden sie nicht an sie gelangen.  
7 Du bist mein Schirm, du wirst mich vor Angst behüten,  
dass ich errettet gar fröhlich rühmen kann.  
8 „Ich will dich unterweisen (spricht Gott) und dir den Weg zeigen,  
den du gehen sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten.“

9 Seid nicht wie Rosse und Maultiere, die ohne Verstand sind,  
denen man Zaum und Gebiss anlegen muss;  
sie werden sonst nicht zu dir kommen.

10 Der Gottlose hat viel Plage;  
wer aber auf den HERRN hofft, den wird die Güte umfassen.

11 Freut euch des HERRN und seid fröhlich, ihr Gerechten,  
und jauchzet, alle ihr Frommen.

Wir möchten gerne an dich glauben, Gott, doch manchmal fühlen wir uns zu schwach dazu. Lass uns spüren: gerade wenn wir nicht weiter wissen, bist du uns nahe; gerade wenn wir keine Kraft mehr haben, hältst du uns fest. Wir möchten gerne als Christen leben, doch oft meinen wir, wir seien keine guten Christen. Lass uns wissen: du nimmst uns an, gerade so, wie wir sind, wir müssen nicht vollkommen sein, du überforderst uns nicht. Herr, hilf uns glauben, hoffen und lieben!

#### **Schriftlesung – Markus 4, 26-32:**

26 Und Jesus sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so,  
wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft

27 und schläft und aufsteht, Nacht und Tag;  
und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht, wie.

28 Denn von selbst bringt die Erde Frucht,  
zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre.

29 Wenn sie aber die Frucht gebracht hat,  
so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.

30 Und er sprach: Womit wollen wir das Reich Gottes vergleichen,  
und durch welches Gleichnis wollen wir es abbilden?

31 Es ist wie ein Senfkorn: wenn das gesät wird aufs Land,  
so ist's das kleinste unter allen Samenkörnern auf Erden;

32 und wenn es gesät ist, so geht es auf und wird größer als alle Kräuter  
und treibt große Zweige, so dass die Vögel unter dem Himmel  
unter seinem Schatten wohnen können.

#### **Lied EKG 123:**

1) Wir warten dein, o Gottessohn, und lieben dein Erscheinen.  
Wir wissen dich auf deinem Thron und nennen uns die Deinen.  
Wer an dich glaubt, erhebt sein Haupt und siehet dir entgegen;  
du kommst uns ja zum Segen.

2) Wir warten deiner mit Geduld in unsern Leidenstagen;  
wir trösten uns, dass du die Schuld am Kreuz hast abgetragen;  
so können wir nun gern mit dir uns auch zum Kreuz bequemen,  
bis du es weg wirst nehmen.

**Predigttext – Jakobus 5, 7-20:**

7 So seid nun geduldig, liebe [Geschwister], bis zum Kommen des Herrn.  
Siehe der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde  
und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen.  
8 Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen;  
denn das Kommen des Herrn ist nahe.  
9 Seufzt nicht widereinander, liebe [Geschwister],  
damit ihr nicht gerichtet werdet. Siehe, der Richter steht vor der Tür.  
10 Nehmt, liebe [Geschwister], zum Vorbild des Leidens und der Geduld  
die Propheten, die geredet haben in dem Namen des Herrn.  
11 Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben.  
Von der Geduld Hiobs habt ihr gehört und habt gesehen,  
zu welchem Ende es der Herr geführt hat;  
denn der Herr ist barmherzig und ein Erbarmer.  
12 Vor allen Dingen aber, meine [Geschwister], schwört nicht,  
weder bei dem Himmel noch bei der Erde noch mit einem andern Eid.  
Es sei aber euer Ja ein Ja und euer Nein ein Nein,  
damit ihr nicht dem Gericht verfallt.  
13 Leidet jemand unter euch, der bete;  
ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen.  
14 Ist jemand unter euch krank,  
der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde,  
dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn.  
15 Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen,  
und der Herr wird ihn aufrichten;  
und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden.  
16 Bekennt also einander eure Sünden und betet füreinander,  
dass ihr gesund werdet.  
Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.  
17 Elia war ein schwacher Mensch wie wir;  
und er betete ein Gebet, dass es nicht regnen sollte,  
und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monate.  
18 Und er betete abermals,  
und der Himmel gab den Regen, und die Erde brachte ihre Frucht.  
19 Liebe [Geschwister],  
wenn jemand unter euch abirren würde von der Wahrheit  
und jemand bekehrte ihn,  
20 der soll wissen: wer den Sünder bekehrt hat von seinem Irrweg,  
der wird seine Seele vom Tode erretten  
und wird bedecken die Menge der Sünden.

## Predigt

Liebe Gemeinde! Die Verse, die wir gehört haben, stehen am Ende des Jakobusbriefes. Jakobus hat ermahnt, ins Gewissen geredet, hat immer wieder betont: ein Glaube ohne Taten ist wertlos! Er hat gepredigt: wer Gott liebt und seine menschlichen Geschwister vergisst, liebt Gott auch nicht wirklich!

Und nun – nach all den vielen Ermahnungen, das Rechte zu tun, wird Jakobus am Ende seines Briefes nun viel ruhiger, stiller, gelassener. Ja, ihm ist wichtig, dass ein Glaube ohne Taten kein rechter Glaube ist. Aber auch für Jakobus können die Taten nicht den Glauben ersetzen. Auch für Jakobus kann man nicht mit eigenen Taten den Himmel herbeizwingen. Zum Christsein gehört auch für ihn nicht nur das Tun, sondern auch das Warten und Geduldigsein:

7 So seid nun geduldig, liebe [Geschwister], bis zum Kommen des Herrn.

Jakobus will sagen: Wenn wir nicht einen Grund zur Hoffnung hätten, dann wäre alles sinnlos, was wir nur tun können. Aber wir haben von Gott etwas zu erwarten. Jakobus stellt sich ganz buchstäblich vor, dass Jesus bald wieder auf die Erde zurückkommen wird, auf den Wolken des Himmels, und dann fängt für ihn das Reich Gottes an. Für uns moderne Menschen ist die Vorstellung wohl kaum noch möglich, dass Jesus irgendwann einmal auf den Wolken zu uns herunterschweben wird. Wir wissen einfach zu viel über Wind und Wetter, über Wolken und Weltall, als dass wir uns den Himmel, in dem Gott wohnt, noch über den Wolken vorstellen können. Aber dass der Herr kommen wird, das bleibt auch für uns wahr: es ist wahr, dass es mehr gibt als nur diese Welt, in der wir leben; es ist wahr, dass diese Welt in Gott ihr Ziel hat; es ist wahr, dass am Ende unseres irdischen Lebens und am Ende aller Zeiten nicht alles aufhört, sondern dass wir dann unserem Herrn Jesus Christus begegnen werden.

Jakobus hat sicher gemeint, das buchstäbliche Kommen des Herrn noch in seinem Leben erwarten zu können. Das können die meisten Christen heute nicht mehr. Aber in gewisser Weise kann jeder Christ und jede Christin das irgendwann einmal im Leben spüren: dass Jesus innerlich ganz nahe ist, dass Christus uns anrührt und bewegt in unserem Herzen, dass er zu uns kommt in unser Leben.

Nun gibt es Christen, die konnten einmal so glauben, aber sie haben irgendwann den Eindruck: Ich habe meinen Glauben verloren. Sie spüren die Nähe Gottes nicht mehr. Andere Menschen haben nie glauben können. Manche fragen dann: Wie kann ich glauben lernen? Wie kann ich neues Vertrauen zu Gott finden? Wie kann ich spüren, dass Gott da ist? Jakobus weiß nur eine einzige Antwort: „Seid geduldig bis zum Kommen des Herrn.“ Und er nennt ein Beispiel aus der alltäglichen Arbeit des Bauern:

Siehe der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde  
und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen.

Im Glauben ist es manchmal wie mit dem Säen und Ernten. Erst muss der Frühregen fallen, damit die Erde weich wird und man den Samen säen kann. Und ohne den Spätregen kann die Frucht nicht reifen.

Vielleicht ist der Boden in uns auch manchmal zu hart, um den Samen des Glaubens aufzunehmen. Vielleicht muss manchmal von außen so etwas kommen wie ein Frühjahrsregen, damit man überhaupt erst einmal merkt, wie sehr man auf Gott und seine Liebe angewiesen ist. Bringen Krankheit und Schmerzen nicht manchmal Tränen mit sich, die uns innerlich ganz weich und gelöst werden lassen? Tränen können wie ein Frühregen sein, der uns hilft, für das Kommen des Herrn offen zu sein.

Manche sagen allerdings: Ich habe versucht, zu beten, aber Gott hilft doch nicht. Also habe ich wieder aufgehört, zu beten. Und auf die Güte unter den Menschen zu vertrauen, das habe ich schon lange aufgegeben.

Das ist so, als würde der Bauer gar nicht erst säen, weil es so lange dauert, bis die Saat aufgeht; oder weil der Spätregen vielleicht einmal ausgeblieben ist. Ein rechter Landwirt würde aber immer wieder neue Samen aufs Land aussäen, damit irgendwann doch etwas wachsen kann.

Säen können wir, so wie der Bauer seinen Samen aussät; alles andere haben wir nicht in der Hand. Wir können noch so sehr lieben, wir können damit einen anderen Menschen nicht zur Liebe nötigen. Wir können beten und können doch Gottes Hilfe nicht herbeizwingen. Geduld ist nötig, Warten ist nötig, weil wir weder die Liebe eines anderen Menschen noch die Liebe Gottes in der Hand haben.

Ja, wir haben noch nicht einmal den eigenen Glauben fest in der Tasche. Und so wie der Bauer auf den Regen warten muss, damit die Frucht reifen kann, so müssen wir Geduld haben und auf Liebe von außen warten, damit auch in uns innere Früchte reifen können.

8 Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen;  
denn das Kommen des Herrn ist nahe.

Ja, es ist wichtig, dass wir unsere Herzen stärken, z. B. indem wir uns mit unseren Sorgen einmal aussprechen können. Allein können wir nicht alles schaffen. Auch die Seele braucht Nahrung, genau wie unser Körper.

### **Liederheft 217: Kleines Senfkorn Hoffnung**

Jakobus kann es nicht lassen, liebe Gemeinde. Kaum hat er zur Geduld ermutigt, auch zur Geduld mit sich selber, und dazu, dass man sich auch Stärkung sucht für die eigene Seele, da fängt er schon wieder mit neuen Ermahnungen an. Er weiß: Wenn

jemand keine Geduld hat mit sich selber, dann wird er auch leicht ungeduldig und unbarmherzig mit anderen Menschen. Deshalb sagt er:

9 Seufzt nicht widereinander, liebe [Geschwister],  
damit ihr nicht gerichtet werdet. Siehe, der Richter steht vor der Tür.

Denken wir nicht auch manchmal: Die anderen sind schuld an meinem Schicksal! Dann sollen wir uns das sagen lassen: Seufzt nicht gegeneinander, denn: „Siehe, der Richter steht vor der Tür.“ Der Richter, das ist Jesus Christus, der uns nicht verurteilen will, der aber auch von uns erwartet, dass wir unseren Mitmenschen nicht verurteilen.

Als Vorbilder fürs Geduldigsein nennt Jakobus dann einige Menschen aus der Bibel:

10 Nehmt, liebe [Geschwister], zum Vorbild des Leidens und der Geduld  
die Propheten, die geredet haben in dem Namen des Herrn.

11 Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben.

Von der Geduld Hiobs habt ihr gehört und habt gesehen,  
zu welchem Ende es der Herr geführt hat;  
denn der Herr ist barmherzig und ein Erbarmer.

Die nächste Ermahnung scheint keinen Zusammenhang mit dem vorherigen zu haben.

12 Vor allen Dingen aber, meine [Geschwister], schwört nicht,  
weder bei dem Himmel noch bei der Erde noch mit einem andern Eid.  
Es sei aber euer Ja ein Ja und euer Nein ein Nein,  
damit ihr nicht dem Gericht verfallt.

Anscheinend ist dem Jakobus dieser Punkt so wichtig, dass er ihn hier noch einmal ausdrücklich betont: Die Wahrheit soll euch über alles gehen. Was ihr sagt, das soll gelten, das müsst ihr nicht erst mit einem Schwur oder Eid bekräftigen. In einer Welt, in der viele meinen, nur mit Lügen durchzukommen, sollen Christen bei der Wahrheit bleiben. Wir Christen haben es auch nicht nötig, uns selber zu belügen, um stärker oder größer oder frömmer dazustehen, als wir wirklich sind; denn Gott ist barmherzig mit uns und will uns nicht niedermachen, sondern aufrichten.

Dann knüpft Jakobus wieder am vorherigen Gedankengang an. Er gibt Antworten auf die Frage, wie jemand die Geduld üben kann, zu der er anfangs aufgerufen hat. Jakobus ruft zum Gebet auf, ob es uns nun gut geht oder schlecht:

13 Leidet jemand unter euch, der bete;  
ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen.

Also: Not lehrt beten. Aber nicht nur die Not, sondern: auch Glück lehrt beten. Wenn man etwas Glückliches erfährt, und sei es ein noch so kleines Erlebnis, dann kann man beten aus Dankbarkeit.

Und wenn jemand geschwächt ist, so dass er allein vielleicht nicht mehr beten kann, der soll sich Hilfe bei anderen suchen:

14 Ist jemand unter euch krank,  
der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde,  
dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn.  
15 Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen,  
und der Herr wird ihn aufrichten;  
und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden.

Die Krankensalbung mit Öl gibt es heute noch in der katholischen Kirche; leider wird sie oft missverstanden als eine letzte Ölung kurz vor dem Tod. Eigentlich geht es darum, dass man in der Krankheit die Nähe eines anderen Menschen erfährt, und dass man die Kraft Gottes am eigenen Leibe spürt, die in den Schwachen mächtig ist.

Und wie ist das mit dem Gebet, wenn man krank ist? Ich werde oft gebeten, für einen Patienten oder mit einem Patienten zu beten. Sicher kann man durch das Gebet nicht die Medizin ersetzen, nicht die Krankheit nur durch ein Gebet heilen. Aber Jakobus hat schon recht: Wie oft führt das Beten dazu, dass ein Patient sich innerlich aufgerichtet fühlt, und es kommen ihm neue Kräfte – entweder um wieder gesund zu werden oder um die Krankheit besser tragen zu können. Und wenn ein Kranker sich quält mit Schuldgefühlen, dann wird ihm eine große Belastung abgenommen, wenn man ihm Vergebung aller seiner Schuld zusprechen kann.

Darum fährt Jakobus fort:

16 Bekennt also einander eure Sünden  
und betet füreinander, dass ihr gesund werdet.

Er meint nicht, dass jede Krankheit eine Strafe Gottes ist. Aber es ist wohl so, dass manchmal auch das Gefühl, eine Schuld auf sich geladen zu haben, krank machen kann. Dann ist es wichtig, darüber mit jemandem zu sprechen und zu klären: bin ich wirklich schuldig? Und wenn ja: wie kann ich Vergebung zugesprochen bekommen und sie auch annehmen? Und wenn nein: woher kommen dann diese schlimmen Schuldgefühle, und wie kann ich sie abbauen?

### Lied EKG 42:

1) Nun lasst uns gehn und treten mit Singen und mit Beten  
zum Herrn, der unserm Leben bis hierher Kraft gegeben.  
7) Gelobt sei deine Treue, die alle Morgen neue:  
Lob sei den starken Händen, die alles Herz leid wenden.  
11) Sprich deinen milden Segen zu allen unsern Wegen,  
lass Großen und auch Kleinen die Gnadensonne scheinen.

12) Sei der Verlassnen Vater, der Irrenden Berater,  
der Unversorgten Gabe, der Armen Gut und Habe.

13) Hilf gnädig allen Kranken, gib fröhliche Gedanken  
den hochbetrübten Seelen, die sich mit Schwermut quälen.

Liebe Gemeinde, dem Gebet sollen wir nicht zu wenig zutrauen, sagt Jakobus:

Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Und er begründet diese Ansicht wieder mit einem Beispiel aus der alten Bibel:

17 Elia war ein schwacher Mensch wie wir;  
und er betete ein Gebet, dass es nicht regnen sollte,  
und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monate.

18 Und er betete abermals,  
und der Himmel gab den Regen, und die Erde brachte ihre Frucht.

Jakobus will sagen: Elias Gebet wurde damals nicht deshalb erhört, weil er ein so großer Heiliger war. Nein – Gott wollte ihn erhören, obwohl er ein schwacher Mensch war wie wir. Und deshalb können auch wir auf Gott vertrauen, dass er uns helfen kann in schweren Zeiten, denn Gott kann auch heute noch Wunder tun. Ich meine jetzt nicht übernatürliche Dinge wie Regen machen und die Sonne scheinen lassen, wann es uns gefällt, sondern ich meine etwas anderes: dass in uns der Glaube wächst, der verschüttet war, dass in uns Liebe wächst, wo wir fast schon verbittert waren, dass in uns Hoffnung keimt, wo wir nur Finsternis gesehen haben.

Ganz zum Schluss seines Briefes hämmert uns Jakobus noch etwas ein: Gebt niemanden auf, der nicht mehr glauben kann. Versucht ihn wieder zurückzubringen zu Gott, helft ihm, dass sein Leben wieder einen Sinn bekommt. Jakobus formuliert das so:

19 Liebe [Geschwister], wenn jemand unter euch  
abirren würde von der Wahrheit und jemand bekehrte ihn,  
20 der soll wissen: wer den Sünder bekehrt hat von seinem Irrweg,  
der wird seine Seele vom Tode erretten  
und wird bedecken die Menge der Sünden.

Also, wenn wir einander helfen, zu Gott zu finden, dann erretten wir die Seele des andern, aber auch die eigene, vor dem Tode.

Damit hört Jakobus auf, etwas plötzlich, ohne Grußwort, ohne Schlusswort.

Aber so, wie Jakobus seinen Brief schließt, lässt er uns nicht ohne Hoffnung zurück, denn Jakobus traut uns zu, dass wir einander helfen können, zum Glauben zu finden, auch wenn wir meinten, Gott hätte uns verlassen. Es lohnt sich, Geduld zu haben, es lohnt sich, miteinander barmherzig zu sein, denn Gott wird in uns wachsen lassen, was wir zum Leben brauchen: Glauben, Hoffnung und Liebe. Amen.

**Liederheft 200: Wir haben Gottes Spuren festgestellt**

Gott im Himmel, lass uns auch deine Spuren in unserem Leben entdecken! Lass uns wahrnehmen, wo unsere Chancen liegen, die wir noch nicht ergriffen haben! Hilf uns, unsere Angst vor dem Neuen zu überwinden! Schenke uns gute Begleiter auf unserem Weg, denen wir uns anvertrauen können!

Gott, wir sehen so viel Unglück und Leiden in der Welt. In den Nachrichten hören wir von Schiffsunglücken und Massentötungen, von hungernden Kindern und von Ländern, die vom Krieg immer mehr zerstört werden. Oft können wir nichts tun, außer zu beten, dass du uns Menschen in alledem trotzdem niemals aufgibst. Lass uns nicht an deiner Güte verzweifeln. Gib uns den Mut, an unserem Platz kleine wichtige gute Dinge zu tun. Amen.

**Lied EKG 141:**

- 1) Nun Gott Lob, es ist vollbracht Singen, Beten, Hören, Lehren,  
Gott hat alles wohlgemacht, drum lasst uns sein Lob vermehren.  
Unser Gott sei hochgepreiset, weil er uns so herrlich speiset.
- 2) Weil der Gottesdienst ist aus und uns mitgeteilt der Segen,  
so gehn wir mit Freud nach Haus, wandeln fein auf Gottes Wegen.  
Gottes Geist uns ferner leite und uns alle vollbereite.
- 3) Unsern Ausgang segne Gott, unsern Eingang gleichermaßen,  
segne unser täglich Brot, segne unser Tun und Lassen,  
segne uns mit selgem Sterben und mach uns zu Himmelserben.

## Gott kommt zu uns

Gottesdienst am Christkindlmarkt, 1. Dezember 1985, in der Reichelsheimer Kirche

Gott kommt zu uns. Nicht wir finden ihn auf unseren eigenen Wegen. Er kommt nicht auf den Wolken schwebend oder sonst auf übernatürliche oder prachtvolle Weise. Der Gott, dem wir anklagend vorhalten, er lasse zu viel Leid und Bosheit in der Welt zu, der kommt als unser Bruder in unsere Welt und begegnet der Bosheit mit unerschütterlicher Liebe und Geduld.

Ich begrüße Sie herzlich im Gottesdienst am 1. Advent! Wir hatten in Reichelsheim gerade an diesem ersten Sonntag im neuen Kirchenjahr traditionellerweise einen sehr schlechten Kirchenbesuch, so kurz nach Volkstrauertag, Buß- und Betttag und Totensonntag. Deshalb freue ich mich besonders, dass wir dem 1. Advent jetzt durch unseren Christkindlmarkt wieder die Bedeutung gegeben haben, die ihm eigentlich zukommt: Das Kirchenjahr fängt ja nicht am 1. Januar an, sondern immer am 1. Advent. Und wer sich ein wenig in den Rhythmus des Kirchenjahres einfühlt, für den kann die Zeit vor dem ersten großen Fest unserer Kirche, vor Weihnachten, immer wieder ein Stück neuen Aufbruch bedeuten, ein kleines Stück Neuanfang mit dem Glauben.

Am Anfang des Kirchenjahrs steht Advent, d. h. Ankunft. Es geht um das Kommen Gottes. Es geht darum, ob wir ihn wirklich zu uns kommen lassen, der zu uns kommen will. Oder sind wir zu sehr mit unserer eigenen Hektik und Betriebsamkeit beschäftigt? Blicken wir nicht auf von unserer Niedergedrücktheit oder aus unserer Einsamkeit? Welchen Sinn im Leben suchen wir? Welchen Gott wollen wir finden? Das sind Fragen für den Advent.

### **Lied EKG 9 (EG 10):**

1. Mit Ernst, o Menschenkinder, das Herz in euch bestellt;  
bald wird das Heil der Sünder, der wunderstarke Held,  
den Gott aus Gnad allein der Welt zum Licht und Leben  
versprochen hat zu geben, bei allen kehren ein.
2. Bereitet doch fein tüchtig den Weg dem großen Gast;  
macht seine Steige richtig, lasst alles, was er hasst;  
macht alle Bahnen recht, die Tal lasst sein erhöht,  
macht niedrig, was hoch stehet, was krumm ist, gleich und schlicht.
3. Ein Herz, das Demut liebet, bei Gott am höchsten steht;  
ein Herz, das Hochmut übet, mit Angst zugrunde geht;  
ein Herz, das richtig ist und folget Gottes Leiten,  
das kann sich recht bereiten, zu dem kommt Jesus Christ.

4. Ach mache du mich Armen zu dieser heiligen Zeit  
aus Güte und Erbarmen, Herr Jesu, selbst bereit.  
Zieh in mein Herz hinein vom Stall und von der Krippe,  
so werden Herz und Lippen dir allzeit dankbar sein.

#### **Jakobus 5, 7-8:**

So seid nun geduldig... bis zum Kommen des Herrn...  
Seid... geduldig und stärkt eure Herzen;  
denn das Kommen des Herrn ist nahe.

Großer Gott, Advent ist für viele von uns wie eine Überforderung. Zum Warten haben wir keine Zeit. Oder zum Warten fehlt uns die Hoffnung, der lange Atem. Warten, auf dich, auf deinen Sohn? Da soll was bei rauskommen?

So haben wir uns abgefunden damit, dass Weihnachten ein Fest vor allem für die Kinder ist, auch ein Fest schöner Kindheitserinnerungen. Wehmut befällt oft die Älteren, viele werden schwermütig vor Weihnachten, und die meisten Jüngeren sagen, dass sich weihnachtliche Stimmung bei ihnen nicht einstellen will. Ob das nicht auch damit zusammenhängt, dass wir es verlernt haben, erwartungsvoll zu sein?

Du großer, unbekannter Gott, komm zu uns und lass uns dich in deinem Sohn erkennen! Wir sind auch angewiesen darauf, dass du uns die nötige Aufgeschlossenheit für dich gleich mitschenkst. Lass uns hören mit offenen Ohren! Gib uns einen neuen Geist durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Wenn es im Advent um das Kommen Jesu Christi geht, dann geht es immer um mindestens zwei Dinge: um die Erinnerung an Jesu erstes Kommen, an seine Geburt im Stall zu Bethlehem, aber auch um die Erwartung von Jesu zweitem Kommen, seinem Wiederkommen in der Zukunft. Von diesem Wiederkommen Christi handelt die **Schriftlesung** aus dem Evangelium nach **Lukas 21, 25-28:**

25 Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen,  
und auf Erden wird den Völkern bange sein,  
und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres,  
26 und die Menschen werden vergehen vor Furcht  
und in Erwartung der Dinge,  
die kommen sollen über die ganze Erde;  
denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen.  
27 Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen  
in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit.  
28 Wenn aber dieses anfängt zu geschehen,  
dann seht auf und erhebt eure Häupter,  
weil sich eure Erlösung naht.

**Lied EKG 3 (EG 6):**

1. Ihr lieben Christen, freut euch nun, bald wird erscheinen Gottes Sohn,  
der unser Bruder worden ist, das ist der lieb Herr Jesus Christ.
2. Der Jüngste Tag ist nun nicht fern. Komm, Jesu Christe, lieber Herr!  
Kein Tag vergeht, wir warten dein und wollten gern bald bei dir sein.
3. Du treuer Heiland Jesu Christ, dieweil die Zeit erfüllet ist,  
die uns verkündet Daniel, so komm, lieber Immanuel.
4. Der Teufel brächt uns gern zu Fall und wollt uns gern verschlingen all;  
er tracht' nach Leib, Seel, Gut und Ehr. Herr Christ, dem alten Drachen wehr.
5. Ach lieber Herr, eil zum Gericht! Lass sehn dein herrlich Angesicht,  
das Wesen der Dreifaltigkeit. Das helf uns Gott in Ewigkeit.

**Predigttext – Jakobus 5, 7-8:**

So seid nun geduldig, liebe Brüder, bis zum Kommen des Herrn.  
Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde  
und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und den Spätregen.  
Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen;  
denn das Kommen des Herrn ist nahe.

**Predigt**

Liebe Gemeinde! Dein Reich komme! beten wir in jedem Vaterunser. Viele Christen beten als Tischgebet: Komm, Herr Jesu, sei unser Gast! Aber wenn man unter Christen das Thema „Wiederkunft Christi“ anschneidet, dann kann sich kaum einer vorstellen, dass Jesus wirklich wieder zu uns auf die Erde kommen könnte.

Ich habe also kein ganz einfaches Thema in dieser Predigt zu bewältigen: Was bedeutet das Kommen Christi für uns? Kann Christus wirklich wiederkommen? Was ich dazu heute sage, sollen Anregungen zum eigenen Weiterdenken sein. Ich möchte so ehrlich wie möglich meine eigenen Fragen, aber auch meine eigenen Einsichten zu diesem Thema darstellen. Und zum Schluss ein Stück eigener Betroffenheit.

Zuerst eine offene Frage: Wie verträgt sich z. B. die Wiederkunft Christi mit unserem modernen Weltbild? Wenn wir hören, dass in der Bibel das Wiederkommen Christi so beschrieben wird, dass er auf einer Wolke zu uns herabschwebt, dann haben wir damit wohl fast alle unsere Schwierigkeiten. Diese Beschreibung mutet märchenhaft an und widerspricht auf jeden Fall den uns bekannten Naturgesetzen der Schöpfung Gottes.

Was machen wir mit der Bibel, wenn sie uns solche Darstellungen zumutet? Stellen wir sie ins Regal zu den Märchenbüchern, die gerade noch gut genug sind für die Kinder? Lassen wir sie verstauben, weil sie eh nicht mehr in unsere Zeit passt? Nun,

man muss nicht gleich das Kind mit dem Bade ausschütten. Das sagt man ja, wenn man meint, dass man gut unterscheiden muss, was wirklich alt und verbraucht ist oder was man unbedingt bewahren muss. Niemand würde, wenn das Badewasser schmutzig und verbraucht ist, gleich den ganzen Inhalt der Badewanne samt dem darin sitzenden Kind wegschütten.

So ähnlich ist es auch in der Bibel mit vielen Vorstellungen, die unserem heutigen Weltbild widersprechen. Die Menschen vor zwei-dreitausend Jahren hatten ein völlig anderes Bild von der Welt als wir. Sie wussten noch nichts davon, dass die Erde eine Kugel ist, sich um sich selbst und um die Sonne dreht, und dass die Sterne am Himmel riesige Sonnen und zum Teil sogar ganze Haufen von Sonnensystemen sind. In ihrem Weltbild damals war die Erde eine Scheibe, der Himmel ein Gewölbe darüber, und die Sterne waren an diesem Gewölbe festgemacht. Es ging damals gar nicht anders, sich das alles so vorzustellen. Wenn Gott den Menschen zu jener Zeit unser heutiges Weltbild sozusagen eingegeben hätte, dann hätte es niemand auf der Erde verstehen können. Einer unserer Konfirmanden hat z. B. einmal zusammengefasst, wie die heutige Wissenschaft die Entstehung unseres Sonnensystems sieht:

### **Text eines Konfirmanden**

Hand aufs Herz: wer von uns hat diese Welterklärung der modernen Wissenschaft wirklich verstanden? Vorstellen können wir uns kaum, dass wir auf einer Kugel leben und in jedem Augenblick ungeheure Geschwindigkeiten durchs Weltall zurücklegen. Wir merken ja nichts davon. Aber trotzdem können wir nicht zurück zum alten Weltbild, weil die Wissenschaft uns Beweise geliefert hat, dass das neue Weltbild glaubwürdiger ist. Und schließlich hätte man kaum zum Mond fliegen können, wenn sich die Wissenschaftler alle gründlich geirrt hätten.

Nun also zurück zur Wiederkunft Christi. Im früheren Weltbild war das Schweben auf den Wolken kein Problem. In den Farben der damaligen Vorstellungswelt malte man sich auch das Ende der Welt und das Wiederkommen Christi aus. Auch Jesus selbst tat das, denn ich glaube, er wäre nicht wahrer Mensch gewesen, wenn er nicht als Mann seiner Zeit auch einfach das damals gültige Weltbild für richtig gehalten hätte.

Kein Christ ist gezwungen, an ein veraltetes Weltbild zu glauben, auch wenn solche Weltbilder in der Bibel beschrieben werden.

Aber dann fängt das eigentliche Fragen erst an. Wenn wir das alte Badewasser eines überholten Weltbildes auch wegschütten können – wo sitzt das Kind? Wie sieht es aus, das Kind, das wir nicht mit dem Bade wegschütten sollten? Wo ist das Wichtige, das, was uns unbedingt angeht, in den Berichten der Bibel?

Um das zu erkennen, brauchen wir etwas mehr als unseren Verstand, obwohl wir den nicht – wie ich schon deutlich gemacht habe – an der Kirchentür abgeben müssen. Es geht hier nämlich um den Glauben, und der Glaube ist mehr als ein Wissen.

Der Glaube ist das, was mir wirklich wichtig ist im Leben und was mich entweder trägt oder zu Fall kommen lässt. Und um glauben zu können, an den wahren Gott glauben zu können, brauche ich den Heiligen Geist von Gott.

Um den müssen wir also bitten, wenn wir weiterkommen wollen im Fragen nach Gott und seinem Sohn. Wenn wir verstehen wollen, was es mit dem Wiederkommen Christi auf sich hat. Wenn wir dazu um den Heiligen Geist bitten, dann bleiben wir nicht die überlegenen Beobachter auf einem naturwissenschaftlichen Podest, sondern dann wird unser Herz angerührt und bewegt. Dann wird uns klar: Jesus ist nicht nur eine Figur der Vergangenheit, sondern auch der Zukunft. Vor ihm müssen wir einmal jeden Augenblick unseres Lebens verantworten. Und von ihm können wir zugleich die endgültige Erfüllung unseres Lebens erhoffen und die Erlösung aus Sünde und Schuld und allen Unvollkommenheiten unseres Lebens.

Auf Jesu Wiederkunft warten, heißt dann: so zu leben, dass uns Jesus jederzeit bei unseren Gedanken und Tätigkeiten überraschen könnte, und dass wir uns bei allem stets fragen: Was würde Jesus dazu sagen?

Aber wann kommt Jesus denn nun wieder? Diese Frage hat immer wieder die Gemüter der Christen, vor allem aber der Sektenangehörigen beschäftigt. Doch schon Jesus hatte klar gesagt: Zeit und Stunde weiß niemand, wann das sein wird, nicht einmal der Sohn, sondern allein der Vater im Himmel. Wir müssen heute hinzufügen, dass wir auch nicht wissen, wie Jesus wiederkommen wird. Alles, was darüber in der Bibel steht, sind Bilder und Umschreibungen; die an ein altes Weltbild gebunden sind. Wir können heute andere Symbole oder Vorstellungsbilder entwickeln, um die Wiederkunft Christi zu verstehen, aber sicher wissen wir im Glauben nur, dass Christus wiederkommt, dass er auch der Herr unserer Zukunft ist. Vielleicht bricht der Jüngste Tag für jeden von uns mit seinem eigenen Tod an, vielleicht gibt es ein Wiedersehen mit Christus auch in einer anderen Dimension von Wirklichkeit, die wir an Raum und Zeit gebundenen Menschen uns überhaupt nicht vorstellen können. Die moderne Wissenschaft hat eines jedenfalls klar herausgestellt: wir nehmen von der Welt, wie sie wirklich ist, viel weniger wahr, als wir uns träumen lassen. Und manche Wissenschaftler sind sehr gläubige Menschen, weil sie auch wissen, dass menschliches Wissen Grenzen hat, und zwar dort, wo es um die Fragen nach dem Sinn des Lebens geht. Auch die Fragen: Woher kam denn die Welt? Was war vor dem Urknall? Wird die Welt ein Ende haben und was wird dann sein? sind wissenschaftlich nicht mehr zu beantworten. Der Glaube sagt auf diese Fragen: Die Welt und unser eigenes Leben sind von Gott umschlossen und mit Sinn erfüllt. Gott ist die Kraft, die alles hervorgebracht hat, was es überhaupt gibt. Vor dem Urknall war schon Gott. Wenn es ein Ende der Welt gibt, dann ist Gott dort noch nicht am Ende. Und an die Zeit ist Gott nicht gebunden wie wir. Er überblickt sozusagen die Zeit des gesamten Weltalls auf einmal.

Und nun kommt das Wunderbare, dass dieser Gott einer ist, der nicht nur ganz groß und mächtig fern von seinen Geschöpfen über der Welt thront (das alles natürlich bildlich gesprochen), sondern dass er zu seinen Geschöpfen kommt, zu den Geschöpfen, die er zu seinem Bilde geschaffen hat, die ihn erkennen können, nämlich zu uns Menschen. Gott kommt zu uns und lässt sich erkennen.

Wichtig ist: er kommt. Nicht wir sind es, die zu ihm kommen. Nicht wir finden ihn auf unseren eigenen Wegen. Er kommt, und zwar auf eine für uns überraschende Weise. Er kommt beim ersten Mal eben nicht auf den Wolken schwebend oder sonst auf übernatürliche oder prachtvolle Weise, sondern er kommt als armes Kind armer Eltern zur Welt, unterwegs im Schafstall, in einem Futtertrog. So macht Gott unsere Vorstellungen von dem, wie Gott zu sein hätte, zunichte. Der Gott, dem wir anklagend vorhalten, er lasse zu viel Leid und Bosheit in der Welt zu, der kommt als unser Bruder in unsere Welt, nimmt selbst Leid auf sich, begegnet der Bosheit mit unerschütterlicher Liebe und Geduld.

Darüber, wie Jesus einmal in Kraft und Herrlichkeit wiederkommen wird, dann endgültig alles Leid und alle Bosheit überwinden wird, wissen wir wie gesagt nichts, außer: wir dürfen darauf hoffen. Aber zwischen dem ersten Kommen Christi und seiner Wiederkunft, zwischen Weihnachten in Bethlehem und dem Jüngsten Tag liegen viele kleine Advente. Durch den Heiligen Geist kann Jesus in jedem Jahr, an jedem Tag, neu zu uns kommen. Da wo in uns der Glaube neu wird, kommt er zu uns. Da wo wir uns in Trauer getröstet und getragen fühlen, kommt er auch. Da wo wir in Unruhe geraten über Zustände in unserer Welt, die der Veränderung bedürfen, da ist er uns auch ganz nahe.

Verstehen wir nun, warum Jakobus den Christen zuruft: Seid geduldig, bis zum Kommen des Herrn, wie wir es in der Lesung gehört haben? Das ist kein Warten bis zum Sanktnimmerleinstag, sondern es ist ein Warten auf den Geist Jesu, der jeden Tag zu uns kommen kann, den wir uns aber nicht einfach nehmen oder erzwingen können. Wie der Bauer auf die Ernte wartet und Geduld mit der Frucht hat, bis sie Früh- und Spätregen empfangen hat, so sollen wir nicht gleich den Mut verlieren, wenn unser Glaube zu schwach zu sein scheint. Auch unser Glaube braucht Nahrung, Stärkung, er will wachsen und braucht Zeit dazu. Ich merke, wie gut mir unser Bibelkreis tut; er ist wie eine Tankstelle für die Seele. „Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen“, ruft Jakobus uns allen zu. So weit weg ist Gott gar nicht, wie ihr meint. „Das Kommen des Herrn ist nahe“, sagt er; warum gebt ihr mit euren Versuchen zu glauben oft so schnell auf? Wie wäre es: die Adventszeit zu benutzen, um uns auf Gott zu besinnen, wie er, durch Jesus Christus, auch unser Herz mit Beschlag belegen will? Weihnachten steht vor der Tür; „das Kommen des Herrn ist nahe“, nicht nur für Kinder, sondern auch für Jugendliche und Erwachsene. Amen.

**Lied EKG 2 (EG 5):**

1. Gottes Sohn ist kommen uns allen zu Frommen hier auf diese Erden  
in armen Gebärden, dass er uns von Sünde freie und entbinde.
2. Er kommt auch noch heute und lehret die Leute, wie sie sich von Sünden  
zur Buß sollen wenden, von Irrtum und Torheit treten zu der Wahrheit.
3. Die sich sein nicht schämen und sein' Dienst annehmen  
durch ein' rechten Glauben mit ganzem Vertrauen,  
denen wird er eben ihre Sünd vergeben.

Großer Gott, der du klein geworden bist im Kind in der Krippe! Wir danken dir für die Botschaft, dass Jesus Christus kommt und dass er allein der Richter ist über unser Leben und nicht die vielen anderen, die sich als Richter aufspielen. Wir danken dir, weil der Richter, vor dem wir uns verantworten müssen, zugleich derjenige ist, der unser Todesurteil schon getragen hat. Komm zu uns in der Adventszeit und an Weihnachten. Gib uns Zeiten der Stille und der Besinnung, damit wir merken: es hängt nicht alles von unseren eigenen Gedanken und von unserer Betriebsamkeit ab. Gib uns Geduld, die darauf warten kann, dass etwas geschieht. Nicht eine resignierende Geduld, die sich mit dem Bösen abfindet, sondern einen langen Atem, mit dem mir uns da einsetzen, wo wir gebraucht werden. Stärke uns durch dein Wort, und lass uns geduldig dein Wort betrachten, auch wenn sich uns mancher Satz in deiner Bibel erst nach langer Zeit erschließt. Lass uns auch einander die Herzen stärken, indem wir aufeinander achten, indem wir ernstnehmen, was dem anderen wichtig ist, und indem wir weitersagen, was uns selbst, wichtig und befreiend geworden ist. Amen.

**Lied EKG 6 (EG 1):**

4. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, eu'r Herz zum Tempel zubereit'.  
Die Zweiglein der Gottseligkeit steckt auf mit Andacht, Lust und Freud;  
so kommt der König auch zu euch, ja, Heil und Leben mit zugleich.  
Gelobet sei mein Gott, voll Rat, voll Tat, voll Gnad.

## Mut und Geduld

Gottesdienst am 5. und 12. Dezember 1982

in Weckesheim und Reichelsheim, Beienheim und Heuchelheim in der Wetterau

Wenn Jakobus von Geduld spricht, können wir das auch so verstehen: Der Herr kann jetzt schon zu uns kommen. Jesus kommt – unsichtbar – zu uns, wo Gottes Geist uns verändert. Wo wir offen sind für die Worte Jesu, wo wir spüren, dass Glaube, Liebe und Hoffnung keine leeren Worte sind – da dringt Jesus in unser Leben ein.

### Schriftlesung – Jesaja 63, 15+17+19b und 64, 1a+2-3:

15 So schau nun vom Himmel und sieh herab  
von deiner heiligen, herrlichen Wohnung!  
Wo ist nun dein Eifer und deine Macht?  
Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich.

17 Warum lässt du uns, HERR,  
abirren von deinen Wegen  
und unser Herz verstocken,  
dass wir dich nicht fürchten?  
Kehr zurück um deiner Knechte willen,  
um der Stämme willen, die dein Erbe sind!

19 Ach dass du den Himmel zerrissest und führest herab,  
dass die Berge vor dir zerfließen,  
1 wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht,  
2 wenn du Furchtbares tust, das wir nicht erwarten  
– und führest herab, dass die Berge vor dir zerfließen! –  
3 und das man von alters her nicht vernommen hat.  
Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen  
einen Gott außer dir,  
der so wohl tut denen, die auf ihn harren.

### Lieder (EKG)

**9, 1-3: Mit Ernst, o Menschenkinder**

**5, 1+4-7: O Heiland, rei die Himmel auf**

**3, 1-5: Ihr lieben Christen, freut euch nun**

**436, 1+5+11: Großer Gott, wir loben dich**

**9, 4: Ach mache du mich Armen**

## Predigt

Gnade und Friede sei mit uns allen von Gott, unserem Vater, und Jesus Christus, unserem Herrn! Amen.

Wir hören als Predigttext einen Abschnitt aus dem Brief des **Jakobus 5, 7-11** (GNB mit eigenen Ergänzungen in eckigen Klammern):

Meine Brüder [und Schwestern], habt Geduld, bis der Herr kommt!  
Seht, wie geduldig der Bauer darauf wartet,  
dass sein Land das kostbare Getreide hervorbringt!  
Er weiß, dass erst der Herbstregen und der Frühjahrsregen  
auf das Land fallen müssen. Auch ihr müsst Geduld haben!  
Fasst Mut; denn der Tag, an dem der Herr kommt, ist nahe.  
Klagt nicht übereinander, Brüder [und Schwestern];  
sonst muss Gott euch verurteilen. Der Richter steht schon vor der Tür.  
Denkt an die Propheten, die im Auftrag des Herrn redeten.  
Nehmt euch ein Beispiel daran, wie geduldig sie ihre Leiden ertrugen.  
Unvergängliche Freude ist ihnen gewiss, weil sie standhaft geblieben sind.  
Ihr habt gehört, wie geduldig Ijob [Hiob] war,  
und wisst, wie der Herr seinem Leiden ein Ende machte.  
Der Herr ist voller Liebe und Erbarmen.

Liebe Gemeinde! Wir haben Advent. Advent heißt Ankunft oder einfach: das „Kommen“. Adventszeit ist eine Zeit des Wartens auf etwas, das kommt, auf jemand, der kommt. Die Kinder warten, bis endlich der Weihnachtsabend da ist, oder sie warten auf den Nikolaus. Worauf warten wir? Auf ein bisschen Ruhe endlich? Auf die entspannteren Tag nach den Feiertagen? Ich kenne gar nicht viele Leute, die sich noch – unter den Erwachsenen – so recht auf Weihnachten freuen können. Stattdessen ist das Gefühl weit verbreitet: Wäre es doch schon vorbei! Wie soll ich das nur überstehen? Oder: Wenn es soweit ist, werde ich so erschöpft sein, dass ich Weihnachten gar nicht mehr genießen kann. Ja, wie ist das mit uns: finden wir uns unter denen wieder, die sich so viel Mühe geben mit den Weihnachtsvorbereitungen, dass wir selber gar kein erfülltes Weihnachtsfest mehr erleben? Oder gehören wir zu denen, die oft so belastet, so beschwert sind, dass die Weihnachtsfreude zu so viel Kummer gar nicht recht zu passen scheint?

Die Vorbereitungen für Weihnachten können Spaß machen, das Einüben eines Krippenspiels, das Plätzchenbacken mit den Kindern, die schöne Idee für ein Weihnachtsgeschenk für die Menschen, die man lieb hat. Die Zeit vor Weihnachten kann auch eine Zeit für mehr besinnliche Stunden sein – im Adventsgottesdienst, im Orgelkonzert, im Singen am Adventskranz, im Erzählen für die Kinder. Wo die Vorweihnachtszeit aber zu einer Last wird, läuft vielleicht etwas falsch, was mit einem schiefen Ver-

ständnis von Weihnachten und der Adventszeit zusammenhängt. Wenn wir meinen, dass das Gelingen von Weihnachten allein von unserer Vorbereitungsaktivität abhängt, überfordern wir uns. Und wir missverstehen das, was mit Advent gemeint ist: denn – wie gesagt – Advent heißt: Warten auf etwas, das kommt, oder Warten auf jemand, der kommt. Das Wichtigste, worum es an Weihnachten geht, kommt also – ohne unser Zutun. Und vielleicht verbauen wir dem, was, oder dem, der da kommen will, durch zu viel Hektik, zu viel eigene Anstrengung, es ja jedem Recht machen zu wollen, sogar den Weg.

Aber wer kommt denn im Advent? Was haben wir zu erwarten? Jakobus sprach davon, dass der Herr kommt. Jesus werde bald zurückkommen, so erwartete er, dann werde eine Zeit des Frieden ohne Klagen und Weinen endlich anbrechen. Jakobus hat sich geirrt, denken wir, denn das Reich Gottes, um das wir in jedem Vater unser bitten, ist noch nicht in endgültiger Herrlichkeit angekommen. Oder hat er doch Recht? Jakobus spricht von Geduld, vom geduldigen Warten. Auch fast 2000 Jahre nach Jakobus hat das noch seine Berechtigung. Gerade in einer Zeit der Weltuntergangsstimmung ist es gut, zu hören: wer ungeduldig oder ängstlich auf immer wieder neue Termine des Weltenendes hinweist, der ist im Unrecht. Wenn das Weltende kommen soll, dann steht es in Gottes Hand, dann kommt der, der ein gerechter und gnädiger Richter ist. Der, vor dem wir uns zu verantworten haben, ist aber der gleiche, der die Strafe für unsere Schuld selber getragen hat. Wenn wir daran denken, ist Advent nicht nur eine Zeit von einigen Wochen vor Weihnachten, sondern dann weist Advent darauf hin, dass wir seit 2000 Jahren in der Zeit der Erwartung des Reiches Gottes stehen, dass mit Jesus eine Hoffnung in die Welt gekommen ist, deren endgültige Erfüllung noch aussteht.

Wenn Jakobus von Geduld spricht, können wir das aber noch anders verstehen. Denn in einer bestimmten Weise kann der Herr auch jetzt schon und nicht erst am Weltende zu uns kommen. Jesus kommt auch schon – unsichtbar – zu uns, wo Gottes Geist uns verändert. Wo wir offen sind für die Worte Jesu, wo wir bereit werden, ihm nachzufolgen, wo wir durch ihn spüren, dass Glaube, Liebe und Hoffnung keine leeren Worte sind – da kommt Jesus zu uns, da dringt er in unser Leben ein. Das ist das Wichtigste, was ich zu sagen habe; wenn Sie das andere mit dem Ende der Welt und dem Richter am Ende der Zeiten und dem Wiederkommen Jesu nicht so recht akzeptieren können, ist das nicht so entscheidend; entscheidend für unseren Glauben ist vielmehr, dass wir dem Kommen Jesu in unser eigenes Leben hinein Raum lassen.

Die Stichworte, unter denen Jakobus beschreibt, wie das Kommen Jesu erfahren werden kann, sind Geduld und Mut. Geduld bedeutet nun etwas ganz Verschiedenes für den, der oft zu viel zu tun hat, für den viel zu schnell Weihnachten da ist, als für den, dem die Zeit zu langsam verrinnt, weil sie angefüllt ist mit Trauer oder Schwermut oder Langeweile. Es ist für unsere Zeit bezeichnend, dass das Bild, das Jakobus

gebraucht, vom Bauern, der geduldig auf den Herbst- und Frühjahrsregen wartet, zum großen Teil nicht mehr zutrifft: wo Technik und Chemie in alle Bereiche des Lebens vorgedrungen sind, scheint der Mensch – auch ohne Geduld – alles herbeiführen zu können, was er sich vornimmt, um den Preis der Schnellebigkeit, der Hektik, der ständigen Anstrengung. Geduldiges Warten hat in so einem Weltbild der Machbarkeit kaum noch seinen Platz. Vor allem das Zeit haben für den Mitmenschen, ja schon für die eigenen Kinder, das Geduldigsein mit den Schwächen und dem langsameren Tempo des Nächsten kommen in der Betriebsamkeit derer, die immer vielbeschäftigt sind, viel zu kurz. Und so findet der, der nicht die Ablenkung durch seine Arbeit und viele Beschäftigungen hat, auch noch seltener als früher einen Menschen, der ihm wirklich zuhören kann, der mit ihm fühlt, wenn er von seinen Belastungen und Traurigkeiten spricht.

Klagt nicht übereinander! sagt Jakobus in dieser Situation. Klagt nicht über die schlechten Zeiten, über die, die euch verfolgen (so damals), über die die euch links liegen lassen (so heute). Klagt nicht, dass ihr dauernd in Hektik seid, sondern sorgt dafür, dass ihr wenigstens einige Stunden habt, die von Hektik frei sind. Statt über euer Schicksal immer nur zu jammern, scheut euch nicht, auch einmal Beratung oder ein seelsorgerliches Gespräch in Anspruch zu nehmen. Dafür sind Berater und Pfarrer schließlich unter anderem auch da. Klagt nicht über die Menschen, die euch nicht verstehen, sondern sprecht Menschen, z. B. in der Gemeinde an, von denen ihr euch etwas erhofft. Für mich ist auch einer der wichtigsten Gründe dafür, einen Christkindmarkt zu feiern, dass man hier vielleicht doch einmal mit jemanden näher in Kontakt kommt, den man sonst nicht trifft. Und wem hier die Zeit zu kurz ist für ein Gespräch, oder der Festtrubel zu bunt – warum nicht einfach mal ein anderes Treffen ausmachen: „wie wär’s wenn wir mal zu Hause zusammenkommen würden?“

Fasst Mut, sagt Jakobus, denn der Tag, an dem der Herr kommt, ist nahe. Er dachte ans Weltende, wir können an Weihnachten, an Jesu Geburtstag denken, Es ist aber nicht nur das kleine Kind in der Krippe, es ist der ganze Jesus zwischen Krippe und Kreuz, der uns näher ist, als wir denken. Er sieht uns so, wie wir sind mit unseren gemischten Vorweihnachtsgefühlen, er nimmt uns an, ohne dass wir erst Harmonie herstellen müssten in unserem Innern, und er nimmt uns allerdings auch in seinen Dienst, damit wir es auch den anderen Menschen in unserer Umgebung nicht noch schwerer machen, als sie es ohnehin schon haben. „Nehmt einander an, gleichwie Christus euch angenommen hat!“ so hat es Paulus ausgedrückt, was Jakobus mit den Worten sagt: „Der Herr ist voller Liebe und Erbarmen“. Ich finde, das ist eine gute Botschaft für die Adventszeit, für das Wartenlernen auf das Kommen Jesu in unser Leben, für das Geduldigsein miteinander und für das Mutfassen. „Nehmt einander an, gleichwie Christus euch angenommen hat. Nehmt auch euch selber an.“ Dann verliert die Vorweihnachtszeit viel von dem, was uns belastet. Amen.

## Gesundbeten?

Taufgottesdienst am 22. Oktober 2006, evangelische Pauluskirche Gießen

Wer „Warum“ fragt, muss nicht immer eine Antwort bekommen, aber es ist gut, diese Frage an Gott zu richten. Schon dieser Kontakt zu Gott, dem Allmächtigen, kann eine Gebetserhörung sein: nämlich zu spüren, wer mich trägt, wer die Hand über mich hält, egal wie es mir geht.

Als Pfarrer Schütz diesen Gottesdienst vorbereitete, hat noch die goldene Oktobersonne geschienen; hinter den Wolken scheint sie auf jeden Fall auch heute. Wir singen ein Lied von der güldenen Sonne.

### **Lied 449:**

1. Die güldne Sonne voll Freud und Wonne  
bringt unsern Grenzen mit ihrem Glänzen  
ein herzerquickendes, liebliches Licht.  
Mein Haupt und Glieder, die lagen darnieder;  
aber nun steh ich, bin munter und fröhlich,  
schaue den Himmel mit meinem Gesicht.
4. Abend und Morgen sind seine Sorgen;  
segnen und mehren, Unglück verwehren  
sind seine Werke und Taten allein.  
Wenn wir uns legen, so ist er zugegen;  
wenn wir aufstehen, so lässt er aufgehen  
über uns seiner Barmherzigkeit Schein.
6. Lass mich mit Freuden ohn alles Neiden  
sehen den Segen, den du wirst legen  
in meines Bruders und Nächsten Haus.  
Geiziges Brennen, unchristliches Rennen  
nach Gut mit Sünde, das tilge geschwinde  
von meinem Herzen und wirf es hinaus.
8. Alles vergehet, Gott aber stehet  
ohn alles Wanken; seine Gedanken,  
sein Wort und Wille hat ewigen Grund.  
Sein Heil und Gnaden, die nehmen nicht Schaden,  
heilen im Herzen die tödlichen Schmerzen,  
halten uns zeitlich und ewig gesund.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. „Amen.“

**Psalm 139:**

13 Du, Gott, hast meine Nieren bereitet  
und hast mich gebildet im Mutterleibe.  
14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;  
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.  
15 Es war dir mein Gebein nicht verborgen,  
als ich im Verborgenen gemacht wurde,  
als ich gebildet wurde unten in der Erde.  
16 Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war,  
und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,  
die noch werden sollten und von denen keiner da war.

Wunderbar hast du uns geschaffen, Gott. Als Krone der Schöpfung hast du uns Menschen Freiheit gegeben: die Freiheit, auf deine Liebe mit unserer Liebe zu antworten. In deiner Absicht lag es nicht, dass wir diese Freiheit missbrauchen, unverantwortlich handeln, diese Welt in ein Jammertal der Sünde verwandeln. Wir bitten um Vergebung, um Gottvertrauen, dass wir Angst überwinden und den Mut zur Liebe gewinnen.

**So spricht der Prophet Jesaja 35:**

3 Stärket die müden Hände und macht fest die wankenden Knie!  
4 Saget den verzagten Herzen: „Seid getrost, fürchtet euch nicht!  
Seht, da ist euer Gott! Er kommt ... und wird euch helfen.“  
5 Dann werden die Augen der Blinden aufgetan  
und die Ohren der Tauben geöffnet werden.  
6 Dann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch,  
und die Zunge der Stummen wird frohlocken.  
10 Die Erlösten des HERRN werden wiederkommen ...;  
Freude und Wonne werden sie ergreifen,  
und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.

Barmherziger Gott, rühre uns an mit Worten der Liebe, dass wir spüren, was Angst und Schuld überwindet, dass wir Trost finden in unseren Traurigkeiten, dass wir Segen und Orientierung finden für unser Leben.

**Schriftlesung – Markus 10, 13-16:**

13 Und sie brachten Kinder zu ihm, damit er sie anrühre.  
Die Jünger aber fuhren sie an.  
14 Als es aber Jesus sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen:  
Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht;  
denn solchen gehört das Reich Gottes.

15 Wahrlich, ich sage euch:

Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind,  
der wird nicht hineinkommen.

16 Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.

### **Lied 211: Gott, der du alles Leben schufst**

Liebe Familie ..., besonders liebe ..., liebe Patin, liebe Gemeinde! Die kleine ..., die wir heute taufen wollen, ist gar nicht mehr sooo klein. Sie ist schon über drei Jahre alt und geht in den Kindergarten im Sandfeld.

... selber ist sich noch nicht so ganz klar darüber, was sie von dieser Taufe halten soll, aber ihre Eltern haben sich dafür entschieden: ... soll zur evangelischen Kirche dazugehören, soll im Namen des dreieinigen Gottes getauft werden. Im Taufgespräch hatte ich ... gesagt, dass sie mit drei Händen voll Wasser getauft wird. Das hat sie nicht ganz eingesehen, warum reicht nicht auch einmal Wasser? Irgendwie war sie dann zu müde, um es ihr genau zu erklären.

Ja, warum nehmen wir drei Hände voll Wasser zum Taufen? Weil wir einen Menschen im Namen des dreieinigen Gottes taufen. Damit bezeugen wir: dieser Mensch gehört zu dem einen und einzigen Gott, der sich auf verschiedene Weisen selber zu erkennen gibt: als Vater, als Sohn und als Heiliger Geist.

Was damit gemeint ist, ist schwer zu erklären. Besser verstehen wir es, wenn wir von diesen drei Namen Geschichten erzählen, so wie sie in der Bibel stehen.

Es sind Geschichten von dem großen allmächtigen Gott hoch über uns, von dem, der alle Macht hat, ohne den es die ganze Welt nicht gäbe, Geschichten vom Vater im Himmel, mit dem zuerst das Volk Israel eine Menge Geschichten erlebt. Wo dieser Gott in der Bibel redet, da geschieht sein Wort, da passiert etwas mit den Menschen, die Gott hören.

Es sind Geschichten von einem Gott, der nicht nur oben bleibt, sondern in Jesus Mensch wird. Gott wird einer von uns. Der Sohn Gottes ist Gott mit uns, er erzählt vom Reich Gottes mitten unter uns und lässt es unter uns anbrechen.

Damit sind Geschichten von unserem Gott immer auch Geschichten, die etwas mit uns selbst zu tun haben. Gott ist also nicht nur über uns und bei uns, sondern sogar in uns: rührt uns an, verwandelt uns, weckt unser Vertrauen, unsere Liebe, macht uns frei. Das ist Heiliger Geist: Gott, wie er uns in seine Geschichten hineinverwickelt. Wenn wir von Gott erzählen, erzählen wir auch unsere eigene Geschichte neu und anders weiter.

Mit dem kleinen Volk Israel beginnt das alles. Als einziges von allen Völkern hat es keinen Staatsgott, der sozusagen der verlängerte Arm des eigenen Königs ist und fremde Völker zu versklaven versucht. Nein, dieser Gott führt sein Volk aus der Skla-

verei heraus und verpflichtet es zur Freiheit. Und wenn in Israel ein König seine Macht missbraucht, dann bekommt er es mit der geballten Kritik der Propheten im Namen Gottes zu tun.

Mit Jesus, der in Israel von der römischen Besatzungsmacht am Kreuz hingerichtet wird, erreichen die Geschichten mit Gott ihren Höhepunkt. An Jesus scheiden sich die Geister. Für die einen ist er der Sohn Gottes. Sie erfahren von ihm Heilung, Trost, Wegweisung. Manche wissen: mein Weg ging bisher in die völlig falsche Richtung, aber ich habe eine Chance, es gibt Vergebung, Befreiung von Sünde auch für mich. Für andere ist Jesus ein Störfaktor; er predigt einen allzu barmherzigen Gott, bringt die Macht mächtiger Menschen ins Wanken; sie räumen Jesus aus dem Weg. Die Menschen, die auf Jesus vertrauen, sehen darin keinen Schicksalsschlag, sondern den Ausdruck von Gottes Willen: In Jesus hat Gott sich selber den Menschen ausgeliefert, den Tod auf sich genommen, um ein für allemal den Tod und die Sünde zu besiegen. Das ist die größte Geschichte aller Zeiten, eine Geschichte, die alle Menschen angeht – alle Menschen im Volk Israel und in aller Welt.

In diese großen und kleinen Geschichten von Gott mit uns Menschen wird nun auch ... einbezogen, indem wir sie taufen. Wir tun es, indem wir ihr einen kurzen schlichten Taufspruch auf ihren Lebensweg mitgeben, den Sie als Eltern für sie ausgesucht haben. Er steht im **4. Buch Mose – Numeri 6, 24** und lautet:

Der HERR segne dich und behüte dich.

Der Herr, heißt es da.

Gemeint ist der einzige, der uns wirklich etwas zu sagen hat, weil er der Vater im Himmel ist, der Schöpfer der Welt, der uns liebt.

Gemeint ist der Herr, der sein Volk Israel in die Freiheit führt und zur Freiheit verpflichtet. Gemeint ist Jesus, der einmal sagt: Wer unter euch der Größte sein will, der soll den anderen dienen. Jesus ist ein Herr, der das nicht nur sagt, sondern seinen Jüngern wie ein Sklave die Füße wäscht und sein Leben hingibt, damit wir ewiges Leben haben.

Dieser Herr ist es, der auch ... segnet und behütet.

Der Herr behüte dich: Ob wir klein oder groß sind, wir alle brauchen Behütung und Bewahrung in unserem Leben. Wir sind in Gottes Hand geborgen und getragen und können niemals aus ihr herausfallen.

Der Herr segne dich: Mit diesem Segen ist gemeint, womit Gott uns beschenkt, was unser Leben erfüllt – von den kleinen Freuden des Alltags bis hin zur Bewältigung schwerer Krisen, vom Gottvertrauen bis hin zur Zivilcourage. Die Geschichten mit Gott, von denen ich gesprochen habe, in die unser Leben hineinverwickelt wird, sind Segensgeschichten – indem wir einander zum Segen werden.

Wir taufen ..., um zu bezeugen, dass sie unter Gottes Schutz und Segen lebt. So wird ihr Leben ein Segen für andere sein.

Unser Vertrauen zum dreieinigen Gott bekennen wir nun mit dem christlichen Glaubensbekenntnis:

## **Glaubensbekenntnis und Taufe**

### **Lied 408: Meinem Gott gehört die Welt**

#### **Predigt**

Liebe Gemeinde, vorhin habe ich von den Segensgeschichten mit Gott gesprochen, in die wir als Christen verwickelt werden. Nun könnte jemand denken: das klingt ja schön und gut, es gibt sicher viele Menschen, die ihr Leben als gesegnet erfahren, zum Beispiel wer gesund ist, eine sichere Arbeitsstelle hat und sich über ein glückliches Familienleben freuen kann. Aber was ist, wenn es im Leben nicht so rund läuft? Was ist, wenn einer chronisch oder unheilbar krank ist, wenn einer immer wieder die gleichen Fehler macht, wenn einer dem andern am Arbeitsplatz oder in der Familie das Leben zur Hölle macht? Für die Bibel sind das die Herausforderungen, an denen sich das Vertrauen auf Gott bewährt. Denn die Segensgeschichten mit Gott sind gerade nicht nur Schönwettergeschichten. Sondern sie handeln von Wundern, von Neuanfängen, die unmöglich erscheinen, von finsterner Dunkelheit, die in Licht verwandelt wird, von Menschen, die unter einem Fluch zu stehen scheinen, und die dennoch Segen erfahren und anderen zum Segen werden.

Im heutigen Text zur Predigt geht es um eins der schwierigen Themen, die ich erwähnt habe, um die Krankheit. Er steht im Brief des **Jakobus 5, 13-16**:

13 Leidet jemand unter euch, der bete;  
ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen.  
14 Ist jemand unter euch krank,  
der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde,  
dass sie über ihm beten  
und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn.  
15 Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen,  
und der Herr wird ihn aufrichten;  
und wenn er Sünden getan hat,  
wird ihm vergeben werden.  
16 Bekennt also einander eure Sünden  
und betet füreinander,  
dass ihr gesund werdet.  
Des Gerechten Gebet vermag viel,  
wenn es ernstlich ist.

Was hier von der Krankheit gesagt wird, mag uns fremd vorkommen. Ist das nicht Gesundheitsbetriebe, die in unserer modernen Medizin keinen Platz mehr hat? Wie soll das überhaupt gehen: die Ältesten der Gemeinde, also doch wohl Mitglieder aus dem Kirchenvorstand, sollen in die Wohnungen gehen und Kranke salben?

In unserer Landeskirche, wo keiner alle Gemeindemitglieder kennen kann, wäre das nicht vorstellbar. Was Jakobus schreibt, ist also sicher nicht 1:1 auf unsere Situation heute übertragbar.

Trotzdem gibt mir dieser Text einiges zu denken.

Vielleicht halten wir heute im Zusammenhang mit der Krankheit deswegen nicht mehr so viel vom Beten, weil die moderne Medizin uns verwöhnt hat. Vieles, was früher unmöglich erschien, ist heute selbstverständlich geworden, von der Infektionsbekämpfung mit Antibiotika bis zu Organverpflanzungen. Aber es wäre voreilig und falsch, aus medizinischen Erfolgen den Schluss zu ziehen, Heilung sei in jedem Fall menschlich machbar. Mein Hausarzt in meiner früheren Gemeinde hatte am Eingang seiner Praxis ein Bild von Jesus hängen, wie er Kranke heilt. Er wollte damit ausdrücken: Meine ärztliche Kunst ist begrenzt; nicht ich bin es, der einen Menschen heilt, letzten Endes ist Heilung immer ein Geschenk von oben.

Das liegt vor allem daran, dass der Mensch eben ein Mensch ist und keine Maschine, die bei einer Betriebsstörung mal eben in der Arztpraxis oder im Krankenhaus wieder repariert wird. Wenn der Mensch krank ist, ist nicht nur sein Körper, sondern immer auch die Seele mit betroffen. Krankheit kann sowohl seelische Folgen als auch seelische Ursachen haben.

Wer krank wird, wird oft auch einsam. Über manche Krankheiten redet man nicht gern. Statt in einer schwierigen Situation Hilfe zu bekommen, reißt man sich zusammen, versucht allein mit allem klarzukommen und macht dadurch vielleicht alles noch schlimmer.

Wer krank wird, fragt sich oft: Warum? Warum gerade ich? Bin ich von Gott gestraft? Wer so fragt, fühlt sich in der Regel von Gott ungerecht behandelt. Und es gibt ja auch Krankheiten, Unfälle, Behinderungen, die wir nur als Schicksalsschläge betrachten können und auf keinerlei eigene Schuld des Betroffenen zurückzuführen sind. Jakobus rät in jedem Fall zu beten. Wer „Warum“ fragt, muss nicht immer eine Antwort bekommen, aber wenn er diese Frage an Gott richtet, mit all dem Zorn und Schmerz, mit all der Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit, die man in sich trägt, dann bleibt er immerhin im Kontakt mit dem, der mächtiger ist als wir selbst. Schon dieser Kontakt zu Gott kann eine Gebetserhörung sein: nämlich zu spüren, wer mich trägt, wer die Hand über mich hält, egal wie es mir geht. Dem einen oder andern wird erst in einer solchen Situation bewusst, dass Leben und Gesundheit keine Selbstverständlichkeiten sind, dass unsere Kräfte uns anvertraut sind und uns auch wieder genommen wer-

den können. Schon manchem hat Krankheit geholfen, dankbarer zu leben, die Kostbarkeit jedes Tages, den man erlebt, bewusster wahrzunehmen. Not lehrt Beten, sagt man, aber Jakobus meint, dass man auch in guten Zeiten mit dem Beten anfangen kann, indem man bewusst und dankbar wahrnimmt, was einem geschenkt ist (**Jakobus 5, 13**):

Leidet jemand unter euch, der bete;  
ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen.

Es gibt allerdings auch Krankheiten, die wir wirklich durch unsere Lebensweise mit zu verantworten haben. Oder Krankheiten, durch die uns unser Körper ein Signal gibt, einen Hilferuf sozusagen: „Gib besser auf dich acht! Gönn dir mehr Ruhe! Mach dich nicht kaputt!“ Manche Krankheit ist wie ein Schuss vor den Bug, eine Mahnung, anders mit dem eigenen Körper und der eigenen Seele umzugehen. Ich denke, dass Jakobus so etwas meint, wenn er im Zusammenhang mit einem Krankenbesuch auch von Sünde redet (**Jakobus 5, 15-16**):

Wenn er Sünden getan hat,  
wird ihm vergeben werden.  
Bekannt also einander eure Sünden  
und betet füreinander.

Merken Sie, wie wohltuend dieser Umgang mit eigenen Unzulänglichkeiten und Fehlern, mit Schuld und eigenem Versagen ist? Hier geht es nicht um Schuldvorwürfe, sondern um den Zuspruch von Vergebung. Mach dich nicht länger kaputt. Es muss dir nicht peinlich sein, was du verbockt hast, du kannst neu anfangen, Gott traut es dir zu. Sicher, es gehört viel Mut und viel Vertrauen dazu, einander offen zu sagen, was man falsch gemacht hat, weil man sich dafür ja auch schämt. Aber selbst wenn man hier auf Erden niemanden findet, dem man so offen gegenüber treten mag: Gott im Himmel kann man alles sagen. Er kennt unser Herz sowieso, vor ihm können wir uns eh nicht verstecken; er stößt uns nicht zurück, wenn wir unser Herz bei ihm ausschütten.

Heilung kann darin bestehen, dass ein Mensch mit sich und den Mitmenschen und mit Gott ins Reine kommt. Vielleicht wird er nicht körperlich gesund, aber er versöhnt sich mit seinem Schicksal, nimmt es aus Gottes Hand. Um einem anderen Menschen dabei Hilfestellung zu leisten, muss man kein Arzt, kein Therapeut, kein Pfarrer sein. Wir können einander besuchen und zuhören, selbst wenn wir keine Ratschläge und Rezepte anzubieten haben. Wir können uns einander anvertrauen, und mit der Bereitschaft zu vergeben sogar offen über unsere wunden Punkte reden. Jakobus meint, das geht alles, wenn wir vor allem eins tun: Füreinander beten. Füreinander! Nicht so, dass einer den Draht zu Gott hat und der andere nicht. Sondern so, dass beide auf Gottes Seelsorge angewiesen sind. Da, wo wir einander beistehen, hält uns ein Größerer gemeinsam in seiner Hand. Amen.

**Lied 320:**

1. Nun lasst uns Gott dem Herren Dank sagen und ihn ehren für alle seine Gaben, die wir empfangen haben.
2. Den Leib, die Seel, das Leben hat er allein uns geben; dieselben zu bewahren, tut er nie etwas sparen.
3. Nahrung gibt er dem Leibe; die Seele muss auch bleiben, wiewohl tödliche Wunden sind kommen von der Sünden.
4. Ein Arzt ist uns gegeben, der selber ist das Leben; Christus, für uns gestorben, der hat das Heil erworben.
5. Sein Wort, sein Tauf, sein Nachtmahl dient wider alles Unheil; der Heilig Geist im Glauben lehrt uns darauf vertrauen.
6. Durch ihn ist uns vergeben die Sünd, geschenkt das Leben. Im Himmel solln wir haben, o Gott, wie große Gaben!
7. Wir bitten deine Güte, wollst uns hinfort behüten, uns Große mit den Kleinen; du kannst's nicht böse meinen.
8. Erhalt uns in der Wahrheit, gib ewigliche Freiheit, zu preisen deinen Namen durch Jesus Christus. Amen.

Barmherziger Gott, hab Dank für das, was du uns schenkst, für Leben und Gesundheit, für die Fähigkeit zu arbeiten und zu feiern, zu denken und zu fühlen.

Hab Dank für die Kinder, die du uns anvertraust, damit wir unseren Teil dazu beitragen, dass sie in Geborgenheit und mit guter Orientierung aufwachsen. Begleite auch Nina, die wir getauft haben, in ihrer Familie und lass sie von dir behütet und gesegnet sein.

Hilf uns, barmherzig mit uns selber umgehen, damit auch unsere Welt durch uns ein bisschen menschlicher wird. Du weißt, was für unsere Seele gut ist, wann es Zeit ist, sich anzustrengen, und wann es Zeit ist, auszuruhen, wann es Zeit ist, für andere da zu sein, und wann es Zeit ist, für uns selbst zu sorgen. Du überforderst uns nicht, sondern du forderst uns, indem du uns unser Maß an Kräften schenkst, um sie mit Mut und Freude füreinander einzusetzen.

Für kranke Menschen bitten wir dich, dass sie dich als den erleben, der in den Schwachen mächtig ist. Sei Sterbenden nahe, dass sie sich in deine Hände fallen lassen können.

Und begleite auch die auf ihrem Weg, die um einen nahestehenden Menschen trauern; lass sie die Achterbahn ihrer Gefühle durchstehen und ihr eigenes Leben neu in Angriff nehmen. Insbesondere beten wir heute für ... . Wir lassen sie los in deine

barmherzigen Hände, denn du nimmst uns am Ende unseres irdischen Lebens mit Ehren an. Von dir empfangen wir den Himmel, den wir uns nicht verdienen können, als Geschenk.

[Wir beten weiter mit Worten aus dem **Lied 58:**]

11. Sprich deinen milden Segen zu allen unsern Wegen,  
lass Großen und auch Kleinen die Gnadensonne scheinen.
12. Sei der Verlassnen Vater, der Irrenden Berater,  
der Unversorgten Gabe, der Armen Gut und Habe.
13. Hilf gnädig allen Kranken, gib fröhliche Gedanken  
den hochbetrübten Seelen, die sich mit Schwermut quälen.
14. Und endlich, was das meiste, füll uns mit deinem Geiste,  
der uns hier herrlich ziere und dort zum Himmel führe.

### **Gebetsstille und Vater unser**

**Lied 407:**

1. Stern, auf den ich schaue, Fels, auf dem ich steh,  
Führer, dem ich traue, Stab, an dem ich geh,  
Brot, von dem ich lebe, Quell, an dem ich ruh,  
Ziel, das ich erstrebe, alles, Herr, bist du.
2. Ohne dich, wo käme Kraft und Mut mir her?  
Ohne dich, wer nähme meine Bürde, wer?  
Ohne dich, zerstieben würden mir im Nu  
Glauben, Hoffen, Lieben, alles, Herr, bist du.
3. Drum so will ich wallen meinen Pfad dahin,  
bis die Glocken schallen und daheim ich bin.  
Dann mit neuem Klingen jauchz ich froh dir zu:  
nichts hab ich zu bringen, alles, Herr, bist du!